

# change

Das Magazin der Bertelsmann Stiftung > 2/2010

SCHWERPUNKT: LERNEN

## Glück – ein Leben lang

Warum wir den Hunger nach Wissen nie verlieren dürfen

**ALLE KIDS SIND VIPS** Fans treffen Star-Kicker Mario Gomez

**PREISTRÄGER** Liz Mohn wird für ihr kulturelles Engagement ausgezeichnet

**MARKTPLATZ** Unternehmen und Organisationen im Dialog



# Warum Lernen glücklich macht

Spannende Interviews und Texte, die Lust aufs Lernen machen – ganz egal in welchem Alter



Lernen macht von Natur aus Spaß. Dabei ist Lernen weit mehr als Schule und Uni und hört nie auf, solange wir leben. Wer sich weiterentwickelt, ist zufriedener – ein Leben lang.

Die Autoren werfen einen Blick auf die positiven Effekte des Lernens und geben Anregungen, Dinge einmal anders zu betrachten. Ein fertiges Rezept zum Glückseligkeit liefert das Buch nicht, aber einen Überblick über die richtigen Zutaten. Dazu gehören auch das Lernen in sozialen Beziehungen und schließlich das Lernen über sich selbst.

Werner Tiki Küstenmacher, Autor und Zeichner der Buchreihe „Simplify your life“ hat das Buch durchgängig illustriert.

Mit Beiträgen von Holm Friebe, Johannes Wiek und Interviews mit Tita von Hardenberg, Henning Scherf und Theodor W. Hänsch.

## Warum Lernen glücklich macht

2009, 96 Seiten, Broschur, 18,- Euro

ISBN 978-3-89204-997-5

demnächst auch als Hörbuch (CD), ca. 60 Min.

ca. 13,- Euro, ISBN 978-3-86793-069-7

| **Verlag BertelsmannStiftung**

Verlag Bertelsmann Stiftung | Postfach 103 | 33311 Gütersloh

Bei Interesse an weiteren Publikationen aus dem Verlag:

[www.bertelsmann-stiftung.de/verlag](http://www.bertelsmann-stiftung.de/verlag) | [sabine.reimann@bertelsmann-stiftung.de](mailto:sabine.reimann@bertelsmann-stiftung.de)





Karin Schlautmann  
Leiterin Kommunikation

## EDITORIAL

# Weil Lernen Freude macht!

Neugierig sein und alles Neue, Spannende und Wissenswerte in sich aufsaugen – das ist Lernen! Nicht nur wissenschaftliche Studien belegen – Lernen macht glücklich. Alle Menschen, die wir für diese Ausgabe von „change“ trafen, haben das bestätigt. Das Leben wird reicher und interessanter, wenn man an sich selbst arbeitet. Vom Kleinkind in der Kita bis zur studierenden Großmutter – wir trafen nur auf Menschen mit fröhlichen Gesichtern

**F**rüher fand Lernen fast ausschließlich in der Kindheit und Jugend statt. Es folgten noch ein paar Prüfungen und Abschlüsse – dann hatte man es hinter sich. Für den Rest des Lebens konnte man vom erlernten Wissen profitieren. Heute kommt man damit nicht mehr weit. Die Welt verändert sich ständig und daraus entstehen immer wieder neue Herausforderungen für jeden Einzelnen. Wir müssen uns immer wieder mit neuen Fragen und Zielen auseinandersetzen. Wissen aus früheren Tagen ist da schnell überholt.

Lernen ist nicht nur eine kontinuierliche Herausforderung, es ist auch ein ganz normaler Bestandteil unseres Alltags. Egal ob im Job, Zuhause oder in der Freizeit. Lernen gibt dem Leben Sinn und Struktur. Vielleicht macht es auch deshalb glücklich?

Aus diesem Grund haben wir diese Ausgabe von „change“ unter das Thema „Lernen“ gestellt. Zu Beginn wollen wir von Menschen aus unterschiedlichen Generationen, Schichten und Regionen in Deutschland wissen, warum sie lernen. Ihre Antworten spiegeln ein breites Spektrum wider – einige junge Menschen lernen, weil sie endlich die Schule hinter sich bringen und einen Job bekommen wollen. Andere haben große Träume von Luxus und Karriere. Und wieder andere wollen nur ein anderes, besseres Leben. Spannend sind auch die Antworten der Erwachsenen. Viele von ihnen haben längst erkannt, dass Lernen lebensnotwendig ist – um bei der Arbeit erfolgreich zu sein, um das Gehirn jung zu halten oder, um in einer Zeit des steten Wandels nicht die Orientierung zu verlieren.

Wie man Menschen Wissen vermittelt, die nicht besonders engagiert sind oder völlig falsche Vorstellungen vom Berufsleben

haben, erzählt uns Starkoch Christian Rach. Er zeigt nicht nur im Fernsehen, wie man als Unternehmer umdenken und um seine Träume kämpfen muss. Auch im eigenen Restaurant in Hamburg motiviert er Menschen und zeigt ihnen, warum es wichtig ist, immer neugierig zu sein.

Und wir trafen Menschen, die sich in der Politik und Forschung mit Lernen befassen. Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Wissenschaft, verriet uns, warum Lernen auch sie glücklich macht. Der Bildungsforscher Prof. Klaus Klemm mahnt, dass Folgekosten unser Land treffen, wenn Bildung nicht ernst genommen wird.

Außerdem finden Sie einen Bericht über unseren bundesweiten Integrationswettbewerb „Alle Kids sind VIPs!“, der gerade in die zweite Runde geht. Nationalkicker Mario Gomez löste sein Versprechen aus dem vergangenen Jahr ein und besuchte eine der Siegerklassen. Die Band „Culcha Candela“ drehte ihr Video zum Wettbewerb, und ruft Jugendliche dazu auf, eigene Beiträge zum Thema Integration einzusenden.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen.

Herzlichst, Ihre





**Deutschland lernt** > Wir fragten Menschen, was Lernen für sie bedeutet und wie es ihr Leben verändert. > **SEITE 16**



**Lernwelten** > Wissen mit allen Sinnen entdecken. In der „Autostadt“ und im „Phaeno“ macht Lernen allen Spaß. > **SEITE 30**

## AKTUELL >

### News aus der Stiftung

SEITE 06 Deutschland auf dem Weg aus der Krise

### Begegnungen mit Liz Mohn

SEITE 10 Preis für Engagement in Spanien

## SCHWERPUNKT: LERNEN >

### Glücksrezepte

SEITE 14 Wir zeigen, dass Bildung glücklich macht

### Spurensuche

SEITE 16 Menschen aller Generationen verraten, wie sie lernen und warum ihnen das so wichtig ist

### Lernen erleben

SEITE 30 In Wolfsburg gibt es Bildung für alle Sinne. Hier wird bewiesen, dass Lernen ein echtes Abenteuer sein kann

### Motivieren

SEITE 36 Wie man seine Ziele mit Begeisterung erreichen kann, zeigt Starkoch Christian Rach nicht nur im Fernsehen

### Prominente

SEITE 42 Welche Stars aus Fernsehen, Politik und Sport waren auch in der Schule gut? Von Strebern und Sitzbleibern

### Folgekosten

SEITE 44 Der Wissenschaftler Prof. Klaus Klemm beschreibt, wie teuer unzureichende Bildung für uns werden kann

### Bildung im Vergleich

SEITE 48 So steht es um das Wissen unserer Kids: PISA, IGLU, TIMMS und Co. brachten es an den Tag

### Dr. Annette Schavan

SEITE 50 Die „Glücksministerin“ über die Bedeutung des Lernens und ihre eigenen Erfahrungen mit diesem Thema

### Projekte der Stiftung

SEITE 54 Spannende Themen rund ums Lernen

### Zum Thema: Dr. Jörg Dräger

SEITE 58 Lebenslanges Lernen als Anspruch der Gesellschaft



**Menschen motivieren** > Wir sprachen mit Starkoch Christian Rach übers Lernen und die Kunst, Menschen stark zu machen. > **SEITE 36**



**Integrationswettbewerb** > Jetzt startet wieder „Alle Kids sind VIPS“ – unter anderem mit Stars wie Culcha Candela und Mario Gomez. > **SEITE 60**

## STIFTUNG >

### Integrationswettbewerb

SEITE **60** „Alle Kids sind VIPS“ startet mit großem Staraufgebot

### Phineo

SEITE **65** Orientierung für soziale Investoren

### Gesellschaftliche Verantwortung

SEITE **66** Die Marktplatz-Methode setzt auf das gemeinsame Engagement von Bürgern und Unternehmen

## STIFTUNG INTERNATIONAL >

### Bericht aus Washington

SEITE **70** Konferenz „Chancen der Krise – neue Wege zum Wachstum“

### Bericht aus Brüssel

SEITE **72** Im Porträt: Das Büro der Stiftung im Zentrum Europas

## RUBRIKEN >

SEITE **03** Editorial

SEITE **68** Service: Neuerscheinungen

SEITE **74** Kolumne: Alexa Hennig von Lange



**Auszeichnung** > In Spanien nahm Liz Mohn in Palma de Mallorca die Goldmedaille der Balearen, die Medalla d' Or, entgegen. > **SEITE 10**



**KOMMUNEN**

## 10 Punkte gegen die Schuldenfalle

Deutscher Gewerkschaftsbund NRW und die Bertelsmann Stiftung suchen Lösungen für die schwierige Haushaltslage der Kommunen

**Die Finanzlage der Städte** und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen ist mehr als angespannt. Viele Kommunen stehen vor dem finanziellen Kollaps. Das „NRW-Forum Kommunal Finanzen 2010“ der Bertelsmann Stiftung und des Deutschen Gewerkschaftsbundes NRW suchte nach Wegen aus der Schuldenfalle. In einem gemeinsamen Papier skizzierten der DGB-Vorsitzende in Nordrhein-Westfalen, Guntram Schneider, und Dr. Kirsten Witte, Bertelsmann Stiftung, die „zehn Punkte für eine nachhaltige kommunale Haushalts- und Finanzpolitik“. Darin fordern sie Bund, Länder und Kommunen auf, gemeinsam nach Lösungen zu suchen und sich nicht auf Verteilungskämpfe zwischen den Ebenen des föderalen Systems zu beschränken. Die Entschuldung notleidender Kommunen sei die Voraussetzung dafür, dass diese wieder dringend nötige Investitionen tätigen. Nur so können sie wichtige Impulse für Wachstum und Beschäftigung setzen.



**Sucht nach Lösungen und Wegen aus der Schuldenfalle: Guntram Schneider, DGB-Vorsitzender in Nordrhein-Westfalen**

**WEBLINKS:**

[www.bertelsmann-stiftung.de/kommunen-und-regionen](http://www.bertelsmann-stiftung.de/kommunen-und-regionen)

**KONTAKT:** Oliver Haubner

[oliver.haubner@bertelsmann-stiftung.de](mailto:oliver.haubner@bertelsmann-stiftung.de)

**POLITIK**

## Deutschland auf dem Weg aus der Krise

Konferenz der Bertelsmann Stiftung mit Ursula von der Leyen und Dr. Gunter Thielen zur Zukunft des Arbeitsmarktes

**„Auch wenn die Aussichten auf dem Arbeitsmarkt zur Zeit zuversichtlich stimmen: Wir können nicht automatisch auf eine strukturelle Veränderung hoffen, wir müssen sie gestalten“**, betonte der Vorstandsvorsitzende der Bertelsmann Stiftung, Dr. Gunter Thielen auf der Konferenz „Deutschland auf dem Weg aus der Krise – Strategi-

en für Arbeitsmarkt und Beschäftigung“ der Stiftung in Berlin. „Langfristig brauchen wir neue Ideen auch jenseits der Kurzarbeit, um Menschen in Beschäftigung zu halten und Arbeitslosigkeit zu vermeiden.“ Eine Reform der Arbeitsmarktpolitik – darauf setzt auch Bundesarbeits- und Sozialministerin Ursula von der Leyen.

**GESUNDHEIT**

# 71%...

**...aller Mitglieder** in der Gesetzlichen Krankenversicherung sind dafür, dass ihre Krankenkasse nur dann die Kosten für ein neues Medikament übernehmen soll, wenn dieses auch einen höheren Nutzen für die Patienten hat. Mit diesem Ergebnis des aktuellen Gesundheitsmonitors der Bertelsmann Stiftung stärken die Krankenversicherer Gesundheitsminister Philipp Rösler in der Auseinandersetzung mit der Pharmaindustrie um niedrigere Medikamentenpreise den Rücken.



Jan Böcken, Bernard Braun, Juliane Landmann (Hrsg.)  
**Gesundheitsmonitor 2009**  
Gesundheitsversorgung und Gestaltungsoptionen aus der Perspektive der Bevölkerung  
2009, 288 Seiten  
ISBN 978-3-86793-052-9  
**37 Euro**

**WEBLINKS:**

[www.bertelsmann-stiftung.de/gesundheitsmonitor](http://www.bertelsmann-stiftung.de/gesundheitsmonitor)

**KONTAKT:** Dr. Juliane Landmann  
[juliane.landmann@bertelsmann-stiftung.de](mailto:juliane.landmann@bertelsmann-stiftung.de)  
Dr. Jan Böcken  
[jan.boecken@bertelsmann-stiftung.de](mailto:jan.boecken@bertelsmann-stiftung.de)



**Links: Dr. Gunter Thielen, Vorstandsvorsitzender der Bertelsmann Stiftung, eröffnete die Konferenz. Oben: Ursula von der Leyen, Bundesministerin für Arbeit und Soziales, im Gespräch mit Liz Mohn und Dr. Gunter Thielen**

Dabei habe sie vor allem ältere Menschen, alleinerziehende Frauen und Jugendliche ohne ausreichenden Bildungsabschluss im Blick, erklärte sie auf der Konferenz. Wer Frauen mit Kindern und Karriere misstraut, bringt sich um 50 Prozent seines zukünftigen Führungskräftepotenzials, wer Migranten aus seiner betrieblichen Personalplanung ausschließt, verzichtet auf 30 Prozent seiner zukünftigen Fachkräfte. Und wer ältere Arbeitnehmer nicht will, muss demnächst auf jeden Dritten verzichten.“ Der demographische Wandel verlange nach einer besseren Nutzung dieses Potenzials.“

## STIFTUNG

# Netzwerkarbeit im Web2.0

**Finden und gefunden werden**, heißt die Devise von allen, die sich auf XING bewegen. Neben dem Angebot von Dienstleistungen wird dort vor allem Know-how ausgetauscht. Die Bertelsmann Stiftung ist auf XING nun mit einer „Unternehmensseite“ vertreten. Darüber hinaus tauschen sich Mitarbeiter, Partner und Interessierte der Bertelsmann Stiftung in der Gruppe „Menschen bewegen. Zukunft gestalten“ aus. Die Bertelsmann Stiftung nutzt damit die Chancen des Internets, um die Transparenz ihrer Arbeit weiter zu erhöhen.

**WEBLINKS:**  
[www.xing.com/net/bst](http://www.xing.com/net/bst)

**KONTAKT:** Ulrich Lünstroth  
[ulrich.luenstroth@bertelsmann-stiftung.de](mailto:ulrich.luenstroth@bertelsmann-stiftung.de)

FOTOS: BERTELSMANN STIFTUNG (3), FRANK NIERNBERGER (2)

## BILDUNG

# Faire Schulen. Starke Kinder.

In einem Online-Weblog beschreiben Mitarbeiter der Bertelsmann Stiftung neue Wege des Lernens und suchen den Dialog mit Lehrkräften

**Jedes Kind ist anders.** Die Vielfalt der kulturellen und sozialen Hintergründe, der Begabungen, sowie der unterschiedlichen Lernstände prägt das Schulleben und stellt zusätzliche Anforderungen an den Unterricht. In diesem Blog geht es um die Frage, wie Lehrkräfte mit der zunehmenden Heterogenität der Schüler produktiv umgehen können: Welche Möglichkeiten des Lernens gibt es in heterogenen Klassen? Wie kann individuelle Förderung dort aussehen? Anregungen aus der Schulpraxis werden aufgenommen und reflektiert.

In dem Weblog auf der Internetseite [www.vielfalt-lernen.de](http://www.vielfalt-lernen.de) können Lehrer alle eingestellten Beiträge lesen und kommentieren. Der Blog ist mit weiteren Web 2.0-Angeboten verlinkt, über die Lehrkräfte sich vernetzen und austauschen können. Ziel ist es, eine größere Aufmerksamkeit und Engagement für individuelle Förderung zu erzeugen.



**WEBLINKS:**  
[www.vielfalt-lernen.de](http://www.vielfalt-lernen.de)

**KONTAKT:** Christian Ebel  
[christian.ebel@bertelsmann-stiftung.de](mailto:christian.ebel@bertelsmann-stiftung.de)

## WIRTSCHAFT

# Stärken und Schwächen des Arbeitsmarktes

Studie analysiert den deutschen Arbeitsmarkt im internationalen Vergleich

**Ein funktionierender Arbeitsmarkt** ist Voraussetzung für ein dynamisches, qualitatives und quantitatives Wirtschaftswachstum. Das Projekt „Benchmarking Deutschland“ untersucht, wie Wirtschafts-, Beschäftigungs- und Sozialpolitik zusammenwirken müssen, um mehr Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Die Studie „Traditionelle Beschäftigungsverhältnisse im Wandel“ beschäftigt sich mit dem deutschen Arbeitsmarkt im internationalen Vergleich. Sie identifiziert und analysiert Good Practices, um den Arbeitsmarkt auch in Zeiten der Krise zukunftsfähig zu machen.



**WEBLINKS:**  
[www.benchmarking-deutschland.de](http://www.benchmarking-deutschland.de)

**KONTAKT:** Eric Thode  
[eric.thode@bertelsmann-stiftung.de](mailto:eric.thode@bertelsmann-stiftung.de)

**Gerade erschienen:**  
**Die neue Studie des Projektes „Benchmarking Deutschland“**

**STIFTUNG**

## Projekte für die Zukunft

Zwei Kurzfilme erklären die Arbeit der Bertelsmann Stiftung

Die zwei neuen Filme stehen auf der Website der Bertelsmann Stiftung und bei Youtube zur Verfügung. Unter dem Titel „Finding the Future“ zeigt ein Kurzfilm die Inhalte, mit denen sich die Bertelsmann Stiftung in ihrer Projektarbeit befasst. Die Geschichte: Zwei Berliner Schüler machen sich Gedanken über Probleme unserer Gesellschaft. In einzelnen Episoden stoßen sie auf Themen wie soziale Ungerechtigkeiten, Integration, Bildungsdefizite, Arbeitslosigkeit, Glaubensfragen und Generationskonflikte. Die Kinder wollen die Ursachen ergründen und werden aktiv.

Ein weiterer Informationsfilm vermittelt Ziele, Arbeitsweisen und Programme der Stiftung. Er gibt Einblicke in Organisation, Historie, Programmarbeit, Veranstaltungen und internationale Ausrichtung. In Interviews stellen die Mitglieder des Vorstandes ihre Fachgebiete vor. Statements internationaler Persönlichkeiten beleuchten die Wirkung der Stiftungsarbeit.



Der Kurzfilm „Finding the Future“ stellt Themen der Bertelsmann Stiftung in den Mittelpunkt; ein Informationsfilm gibt Einblick in die Arbeitsweise der Stiftung

**WEBLINKS:**  
[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)

**KONTAKT:** Ulrich Lünstroth  
[ulrich.luenstroth@bertelsmann-stiftung.de](mailto:ulrich.luenstroth@bertelsmann-stiftung.de)



Bildungssenator Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner und Dr. Brigitte Mohn, Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung, unterschrieben gemeinsam die Vereinbarung

**GESELLSCHAFT**

## Berlin setzt auf Engagement von Jugendlichen

Als Modellregion beteiligt sich Berlin an „jungbewegt“, einem bundesweiten Bildungsprojekt der Bertelsmann Stiftung



**Aktiv werden** und sich engagieren. Das sollen Kinder und Jugendliche verstärkt nun auch in Berlin. Als Modellregion

beteiligt sich die Stadt an dem bundesweiten Bildungsprojekt der Bertelsmann Stiftung „jungbewegt“. Bildungssenator Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner und Dr. Brigitte Mohn, Mitglied des Vorstands der Bertelsmann Stiftung, unterzeichneten eine entsprechende Kooperationsvereinbarung. Das Projekt will mehr Kinder und Jugend-

liche motivieren, sich zu engagieren. Das fördert die Persönlichkeitsbildung junger Menschen und vergrößert ihre Chancen, am gesellschaftlichen Leben aktiv teilzuhaben. „jungbewegt“ unterstützt Kindergärten, Schulen und Jugendorganisationen durch Fortbildungen, praxisnahe Konzepte und lokale Bündnisse.

**WEBLINKS:**  
[www.jungbewegt.de](http://www.jungbewegt.de)

**KONTAKT:** Sigrid Meinhold-Henschel  
[sigrid.meinhold-henschel@bertelsmann-stiftung.de](mailto:sigrid.meinhold-henschel@bertelsmann-stiftung.de)

**BILDUNG**

## Bildung für nachhaltige Entwicklung

Die Bertelsmann Stiftung unterstützt die deutsche UNESCO-Kommission, um gemeinsam nachhaltige Entwicklung umzusetzen

Die Vereinten Nationen haben für die Zeit zwischen 2005 und 2014 die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgerufen. Die Weltgemeinschaft verpflichtet sich, in diesem Zeitraum den Gedanken der nachhaltigen Entwicklung weltweit in der Bildung zu verankern. Vertreter von Nicht-Regierungsorganisationen, Kommunen, Ländern, Bund und Unternehmen aus ganz Deutschland kommen einmal im Jahr am Runden Tisch zusammen, um gemeinsam an der deutschen Umsetzung der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ zu arbeiten. Cornelia Stern und Anette Stein beteiligen sich dabei für die Bertelsmann Stiftung.

**WEBLINKS:**  
[www.bne-portal.de](http://www.bne-portal.de)

**KONTAKT:** Ulrich Lünstroth  
[ulrich.luenstroth@bertelsmann-stiftung.de](mailto:ulrich.luenstroth@bertelsmann-stiftung.de)



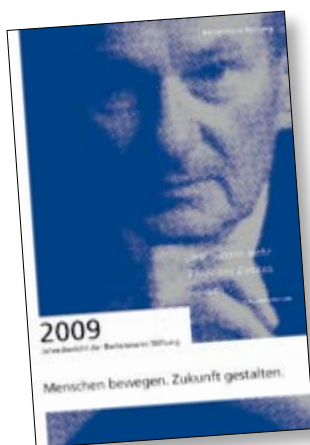
**STIFTUNG**

## Jahresbericht 2009 erschienen

Offenheit und Transparenz ist für die Bertelsmann Stiftung eine Selbstverpflichtung. Der Jahresbericht informiert über Arbeit und Ergebnisse der gemeinnützigen Organisation

**Rückblick und Vorschau**, Kontakt und Austausch, Zahlen und Fakten: Der Jahresbericht 2009 legt Rechenschaft über die gemeinnützige Stiftungsarbeit ab und stellt

Inhalte und Ergebnisse der Arbeit dar. Die Mitglieder des Vorstandes äußern sich über ihre Arbeit und ihre Vorhaben und informieren zusammen mit den Programmverantwortlichen über das zurückliegende Geschäftsjahr. Der Jahresbericht erscheint in Kürze auch in englischer Sprache.



**WEBLINKS:**  
[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)

**KONTAKT:** Ulrich Lünstroth  
[ulrich.luenstroth@bertelsmann-stiftung.de](mailto:ulrich.luenstroth@bertelsmann-stiftung.de)

**GESUNDHEIT**

## Neue Praxisbroschüre

**Das Projekt** „Kitas bewegen – für die gute gesunde Kita“ hat eine Praxisbroschüre für pädagogische Fachkräfte herausgegeben. Im Mittelpunkt stehen die Erfahrungen von 52 Kitas in Berlin-Mitte und Münster. Seit 2007 erproben diese eine nachhaltige Verbesserung und Förderung der Bildungs- und Gesundheitsqualität ihrer Kita. Dabei wird die Gesundheit der Kinder, aber auch das Wohlbefinden der Mitarbeiter in den Blick genommen. Drei weitere Broschüren werden noch folgen.



**WEBLINKS:**  
[www.gute-gesunde-kita.de](http://www.gute-gesunde-kita.de)

**KONTAKT:** Dr. Anja Langness  
[anja.langness@bertelsmann-stiftung.de](mailto:anja.langness@bertelsmann-stiftung.de)  
Andrea Engelhardt  
[andrea.engelhardt@bertelsmann-stiftung.de](mailto:andrea.engelhardt@bertelsmann-stiftung.de)

**RELIGION**

## Wie religiös sind wir?

Neue Unterrichtsmaterialien für Schulen



**Egal ob Christen, Juden, Muslime oder Buddhisten – Religion ist vielen Jugendlichen wichtig**

die eigene Religiosität entwickeln. Die Unterrichtseinheit für das Fach Religion/Ethik ab der Jahrgangsstufe 9/10 nutzt hierfür das Instrumentarium des Religionsmonitors der Bertelsmann Stiftung. Die Unterlagen stehen auf dem Portal Lehrer-Online allen Fachlehrern zur Verfügung.

**WEBLINKS:**  
[www.religionsmonitor.de](http://www.religionsmonitor.de)  
[www.lehrer-online.de/religionsmonitor.php](http://www.lehrer-online.de/religionsmonitor.php)

**KONTAKT:** Dr. Martin Rieger  
[martin.rieger@bertelsmann-stiftung.de](mailto:martin.rieger@bertelsmann-stiftung.de)

**Wie religiös sind** Christen, Juden, Muslime und Buddhisten? Kann man das messen und wenn ja, wie? Welche Aussagekraft haben die Ergebnisse? Ist Religiosität überhaupt an eine Religion gebunden? Diese und weitere Fragen werden mit Unterrichtsmaterialien erarbeitet, die die Bertelsmann Stiftung und das Internet-Portal Lehrer-Online entwickelt haben.

Mit Hilfe der neuen Unterrichtseinheit können Schüler ein Bewusstsein für

**ONLINE**

## Bloggen über Megatrends

Eine neue Internet-Plattform diskutiert globale Trends und möchte die Transparenz von Meinungsbildung und Entscheidungsfindung erhöhen

**Mit ihrer neuen Internet-Plattform**

„FutureChallenges“ will die Bertelsmann Stiftung Diskussionen ermöglichen, die zur Lösung globaler Fragen beitragen. Dafür hat die Stiftung rund 50 Blogger aus der ganzen Welt eingeladen, ihre unterschiedlichen Sichtweisen zu präsentieren.

Diskutiert werden die Wechselwirkungen zwischen den globalen Megatrends wie Klimawandel, Globalisierung, Migration, demographischer Wandel sowie Sicherheitsfragen. Das Projekt, das auch über „facebook“ und „twitter“ verfolgt werden kann, bietet neben interessanten Blog-Beiträgen auch Interviews mit Experten und weiterführende Literatur. Die Diskussion von globalen Trends im Internet soll einen Beitrag zur Transparenz in der politischen Meinungsbildung und Entscheidungsfindung leisten.



**WEBLINKS:**  
[www.futurechallenges.org](http://www.futurechallenges.org)

**KONTAKT:** Henrik Scheller  
[henrik.scheller@bertelsmann-stiftung.de](mailto:henrik.scheller@bertelsmann-stiftung.de)



Liz Mohn bekam auf Mallorca im Rahmen eines großen Festaktes die Medalla d' Or verliehen

#### BEGEGNUNGEN MIT LIZ MOHN

# Mit Lesen die Welt entdecken

Modellbibliotheken in mehreren Ländern und zahlreiche Projekte zur Leseförderung: Für ihr jahrelanges Engagement wurde die stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes der Bertelsmann Stiftung, Liz Mohn, jetzt auf Mallorca geehrt

**A**bends noch heimlich unter der Bettdecke lesen, sich in fantasievolle Geschichten hineinräumen und in spannenden Büchern die Welt entdecken. Für Liz Mohn war das als Kind unglaublich wichtig. „Lesen ist der Schlüssel zur Bildung. Wer nicht lesen kann, hat ein hohes Armutsrisiko“, sagt die stellvertretende Vorsitzende der Bertelsmann Stiftung – und setzt sich ein! Seit vielen Jahren macht sich Liz Mohn für das Thema Leseförderung stark. Zum Beispiel mit Modellbibliotheken wie der Biblioteca Can Torró im spanischen Alcúdia (Mallorca). Für ihr Engagement nahm Liz Mohn jetzt in Palma de Mallorca die Goldmedaille der Balearen, die Medalla d' Or, in einem Festakt vor über 1.500 Gästen aus den Händen des Präsidenten der Inselgruppe, Francesc Antich i Oliver, entgegen.

Die Auszeichnung bekam Liz Mohn zugleich auch für ihren im vergangenen Jahr





Ein Orden für Engagement:  
die Medalla d' Or

verstorbenen Ehemann Reinhard Mohn (1921–2009) verliehen. Gemeinsam hatte das Paar seit 1989 die Bibliothek Can Torró in Alcúdia zusammen mit der Gemeinde aufgebaut und sich damit für die Leseförderung in Spanien stark gemacht. Insgesamt über eine Million Euro investierte die Bertelsmann Stiftung in den Aufbau und Betrieb der Modellbibliothek. Ein Zukunftsprojekt, das von Anfang an vor allem eines zum Ziel hatte: Die Freude am Lesen zu fördern und das Medium Buch allen Kindern und Jugendlichen näherzubringen. Vorbild für diesen Weg der Leseförderung war die erste Modellbibliothek: Die Stadtbibliothek Gütersloh, mit der 1984 alles begann.

Die Biblioteca Can Torró in Alcúdia wurde 1990 eröffnet und ist damit das erste Projekt, bei dem die Bertelsmann Stiftung modellhafte Methoden auf andere Länder übertragen hat. So wurden die Wünsche der Benutzer ermittelt und das Angebot

inhaltlich und optisch darauf ausgerichtet. Außerdem gab es von Anfang an systematische Kooperationen mit den lokalen Schulen.

Bis 1996 waren die Bertelsmann Stiftung und die Stadt Alcúdia jeweils zur Hälfte an Aufbau, Konzeption und Betrieb der Bibliothek beteiligt. Seit 1997 hat die Bertelsmann Stiftung die Verantwortung für den Betrieb der Bibliothek in die Hände der Stadt Alcúdia übergeben, führte jedoch einzelne Projekte, wie zum Beispiel die Einführung von Internet-PCs, fort.

Für Liz Mohn, die heute bedauert, viel zu selten zum Lesen zu kommen, ist ein solches Projekt ein wichtiger Schritt. Trotzdem dürfe man nicht das gedruckte Buch aus den Augen verlieren: „Alles ist viel technischer geworden. Dennoch lesen viele Kinder. Oft auch klassische Kinderbücher wie ‚Fünf Freunde‘ oder ‚Die Schatzinsel‘. Die meisten Kinder sind allerdings >>



heute geübter mit dem Internet oder dem Handy“, sagt sie. „Trotzdem bin ich mir ganz sicher, dass Bücher auch weiterhin eine Zukunft haben. Denn ganz egal, in welchen Ländern ich auch unterwegs bin, ich sehe immer Menschen, die gerne ein Buch in der Hand haben und lesen.“

Liz Mohn, die seit 40 Jahren in Alcúdia ihre Ferien verbringt, liegt die Kultur in Spanien sehr am Herzen. „Mein Mann war mit dem spanischen Verleger José María Esteve befreundet. Er überredete ihn, hier eine Buchgemeinschaft zu gründen. Das war 1962. Wir waren das erste deutsche Medienunternehmen, das nach Spanien ging. Die Kultur ist uns sehr nahe“, erklärt sie. „Die Spanier sind familienbewusst und freundlich. Dazu haben sie diese wunderschöne, vielseitige Landschaft. Und das Mittelmeerklima finde ich faszinierend. Klimabedingt können die Menschen mehr draußen leben. Das hat ihr Verhalten geprägt. Sie sind offener, das Straßenbild hier ist einfach fröhlicher.“

Ihr Engagement für Leseförderung hat Liz Mohn inzwischen in die ganze Welt hinausgetragen. Denn nach dem Vorbild der Stadtbibliothek Gütersloh und dem Erfolg in Spanien wurden zahlreiche weitere Modellbibliotheken gegründet. Darunter die Mubarak Public Library in Kairo, die Jugendbibliotheken in Bochum und Dresden und die Modellbibliotheken in den polnischen Städten Olsztyn und Wrocław. Das Ziel all dieser Einrichtungen ist, die Freude am Lesen durch eine klare Ausrichtung an den Kunden zu fördern. Und vor allem eines: die Begeisterung für Bücher und der Spaß am Lesen – schon von Klein auf. ]]

Ein Ort, an dem Lesen Spaß macht: die Biblioteca Can Torró im spanischen Alcúdia



Liz Mohn wurde von Francesc Antich i Oliver, dem Präsidenten der Balearen, in Palma de Mallorca für ihr Engagement geehrt



## „Ich bin mir sicher, dass Bücher auch weiterhin eine Zukunft haben“

Liz Mohn

### info > BIBLIOTHEK CAN TORRÓ

Die 1990 eröffnete Bibliothek Can Torró in Alcúdia (Mallorca) ist das erste Projekt, bei dem die Bertelsmann Stiftung das bei der Stadtbibliothek Gütersloh entwickelte **Management-Modell für Öffentliche Bibliotheken** auf ein anderes Land übertragen hat. Ein Marketing-Konzept ermittelt die Wünsche der Benutzer und richtet das Angebot darauf aus – vor allem für die vielen jungen Kunden. Bis 1996 waren die Bertelsmann Stiftung und die Stadt Alcúdia zu jeweils 50 Prozent an der Bibliothek Can Torró beteiligt. 1997 hat die Bertelsmann Stiftung die Verantwortung für die Bibliothek an die Stadt Alcúdia übergeben, engagierte sich aber weiter in einzelnen Projekten, wie zum Beispiel bei der Einführung von Internet-PCs.

**KONTAKT:**  
Fundació Biblioteca d'Alcúdia Can Torró  
Carrer Serra, 15  
ES - Alcúdia (Mallorca)  
**Telefon: +34 971 547 311**  
[biblioteca@cantorro.es](mailto:biblioteca@cantorro.es)

# SCHWERPUNKT: LERNEN >



## GLÜCKSREZEPTE

# Beim Lernen finden Menschen das Glück

Die einen klemmen sich hinter Bücher, weil sie einen guten Schulabschluss anstreben und auf eigenen Beinen stehen wollen. Andere pauken für die Weiterbildung im Beruf. Und später, im Ruhestand, lernen sie weiter, um mitreden zu können und im Kopf jung zu bleiben. Lernen bedeutet Entwicklung und Erfolg, vor allem aber Glück. Nicht nur für die Menschen, die wir in ganz Deutschland getroffen haben. Das geht Dr. Annette Schavan, der Bundesbildungsministerin, nicht anders, wie unser Porträt zeigt. Oder Starkoch Christian Rach, der auch ein Glücksrezept für alle hat: Neugier! Denn ohne Neugier und Motivation ist es mit dem lebenslangen Lernen gar nicht so einfach.

Damit schon kleine Kinder mit Freude lernen, muss in der Schule früh der richtige Weg eingeschlagen werden. Da allerdings, erklärt Bildungsforscher Prof. Klaus Klemm im Interview, liegt noch manches im Argen. Und das kann teuer werden. In Studien der Bertelsmann Stiftung weist er nach, dass Folgekosten unzureichender Bildung Gesellschaft und Wirtschaft enorm belasten. Viel sinnvoller sei es, frühzeitig in Bildung zu investieren. Denn nur so macht lebenslanges Lernen Spaß. Wie spannend das sein kann, zeigt unsere Reportage aus Wolfsburger Lernmuseen. Auch dort wird gelernt. – Warum? Weil's glücklich macht!



## L wie lernen

Die Bertelsmann Stiftung veröffentlicht zahlreiche Studien und Fakten rund ums Lernen. Von der Frühkindlichen Bildung bis zum Lebenslangen Lernen zeigen wir Ihnen zu jeder Geschichte erstaunliche Untersuchungsergebnisse und verweisen im Internet auf zusätzliche Fakten – zum Weiterlesen und Vertiefen.





## Es gibt immer einen Grund zu lernen

Warum stecken Menschen ihre Nase in Bücher, stellen Fragen und entwickeln plötzlich Ehrgeiz? Porträts von Menschen und ihren vielen Motivationen zu lernen - vom Kleinkind bis zur Rentnerin.



## Die Welt entdecken – Lernorte der Zukunft

Wir entdeckten in Wolfsburg, wie spannend Lernen weitab aller Klassenräume und Bildungsordnungen ist. Einfach durch die „Autostadt“ und das „phaeno“ schlendern, neugierig sein und Wissen einsaugen.



## Karriere-Tipps vom Kult-Koch

Christian Rach schaut nicht nur im Fernsehen anderen in die Töpfe. Der Sternekoch hat eine sehr genaue Vorstellung davon, wie wichtig es ist zu lernen und motiviert zu sein. Das will er auch anderen weitergeben. Ein Mann, der sich vor allem eines bewahrt hat: seine Neugier!

## Die Ministerin fürs Glück

Dr. Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Wissenschaft, verriet uns, welche Bedeutung das Thema Lernen für sie privat und in der Politik hat. Von überraschenden Ansichten und ehrlichen Einsichten.



## Hohe Folgekosten

Wenn die Bildungspolitik versagt, kann das teuer werden. Der Bildungsforscher Prof. Klaus Klemm hat es untersucht. Sein Rat: Besser frühzeitig in Bildung investieren, als später das Versagen der eigenen Politik bezahlen zu müssen.



SPÜRENSUCHE

# Ich lerne, weil...

Die einen wollen nur die nächste Versetzung schaffen. Andere planen die große Karriere. Manche wollen endlich wieder zurück in den Job. Und einige bleiben ein Leben lang neugierig: Wir wollten wissen, warum Menschen aus allen Generationen Lust aufs Lernen haben

VON TANJA BREUKELCHEN | FOTOS: BERND JONKMANN



## DIMITROS MASHRIGI

(13) geht auf eine Gesamtschule in Krefeld. Seine Eltern betreiben ein Restaurant. Richtig Spaß macht ihm die Schule irgendwie nicht...

„Ich lerne, weil ich die Schule schnell beenden und einen guten Abschluss schaffen will. Später möchte ich mal etwas Handwerkliches machen und einen guten Job bekommen.“



## Lebenslanges Lernen

**40 Prozent** aller Befragten einer Studie der Bertelsmann Stiftung sagen, dass es sie glücklich macht, immer wieder Neues lernen zu können. Für 80 Prozent ist das weitere Lernen und Qualifizieren – unabhängig von der bisherigen Ausbildung – eine Selbstverständlichkeit.  
[www.bertelsmann-stiftung.de/lernen](http://www.bertelsmann-stiftung.de/lernen)







**ILJA SCHRÖTER**

(29) aus Hamburg ist gelernter Bankkaufmann und arbeitet freiberuflich in der Anlage- und Vorsorgeberatung der Hamburger Sparkasse.

---

„Ich lerne, weil es gerade für mich als Freiberufler wichtig ist, mich weiterzubilden. Würde ich nicht mindestens drei- bis viermal im Jahr ein einwöchiges Seminar mit Abschlusszertifizierung machen, dürfte ich für meinen Auftraggeber gar nicht mehr tätig sein. Denn der setzt auf Qualität!“

---



### **KIRSTEN ZINK**

(45) ist ihren Söhnen Philip (11) und Timm (8) zuliebe zehn Jahre in Elternzeit geblieben. Weil die gelernte Hotelfachfrau jetzt beruflich wieder durchstarten wollte, belegte sie einen Kursus für Berufsrückkehrer - und paukte ein halbes Jahr lang bis zu fünf Stunden am Tag. Heute arbeitet sie freiberuflich in genau dem Berufsbildungszentrum, in dem sie vor Kurzem noch selber lernte, im Bereich Weiterbildung. Sie ist flexibel - und glücklich!

---

„Ich lerne, weil ich denke, dass man dadurch jung bleibt. Lebenslanges Lernen ist wichtig, da sich heute alles viel schneller verändert und man immer am Ball bleiben muss. Wer das nicht tut, verpasst heute schnell den Anschluss.“

---





## JACQUELINE BOROWSKY

(15) geht in die achte Klasse einer Hauptschule in Kamp-Lindfort. Sie hat noch drei jüngere Geschwister. Ihre Mutter arbeitet in einer Kneipe. Ihr Vater ist arbeitslos.

---

„Ich lerne, weil ich nicht unter der Brücke enden will. Viele meiner Freunde sind von der Schule geflogen oder gehen auf die Sonderschule. Sie haben keine Zukunft mehr. Als ich die schlechten Noten in meinem Halbjahreszeugnis sah, wusste ich, dass ich etwas ändern muss. Ich möchte einen Beruf erlernen, am liebsten Erzieherin. Und ich möchte niemals arbeitslos sein, zu Hause sitzen und warten, dass meine Kinder aus der Schule kommen...“

---





### HENRY MATZ WINNING

(15) geht in die neunte Klasse eines Gymnasiums in Gütersloh.

---

„Ich lerne, weil es Spaß macht. Nicht nur in der Schule, sondern auch beim Klavierspielen oder wenn ich zum Beispiel mit meinem Hund auf den Hunde-Übungsplatz gehe. Emma ist nämlich noch ein Welp.“

---

### FARAH SOPHIE WINNING

(18) hat elf Jahre lang Querflöte gespielt, zwei Jahre Klavier und lernt seit einem Jahr Bass. Gerade wurde sie an der Essener Folkwang Musikschule angenommen. Ihr Ziel: Berufsmusikerin.

---

„Ich lerne, weil es einen Sinn hat und großen Spaß macht. Mit Musik kann man überall etwas anfangen. Und sie macht andere Menschen glücklich. Später würde ich gerne in einem großen Orchester spielen.“

---





## LEONIE SCHRÖDER UND LIESELOTTE MIEDE

Leonie (20) und ihre Stief-Oma Lieselotte (84) lernen beide Englisch. Leonie braucht es fürs Studium an der Uni Bielefeld und Oma Lieselotte paukt Vokabeln, weil sie etwas Neues ausprobieren wollte.

**Leonie:** „Ich lerne, weil ich später Lehrerin werden möchte und man erst einmal selber viel lernen muss, bevor man anderen etwas beibringen kann.“

**Lieselotte Miede:** „Ich lerne, weil ich auch im Alter meinen Kopf fit halten möchte. Inzwischen habe ich acht Kurse im Senioren-englisch hinter mir und kann die Sprache jetzt schon auf Reisen nutzen – und ich reise viel! In den letzten Jahren war ich in fast allen Ländern Europas. Häufig habe ich gezielt Studienreisen gebucht. Das war zwar manchmal sehr anstrengend, aber auf Reisen kann man am meisten lernen.“







## MARIA KRAMER

(53) ist leitende Angestellte im kaufmännischen Bereich. Ein stressiger Job, bei dem sie aber immer noch einen Tag in der Woche findet, um ehrenamtlich Christa von Drateln im Pflegeheim zu besuchen. Seit sechs Jahren kümmert sie sich um die vielseitig interessierte ältere Dame – und lernt dabei viel. Zum Beispiel wie es ist, die Welt vom Rollstuhl aus zu sehen.

„Ich lerne, weil ich die Bodenhaftung nicht verlieren will. Durch die spannenden Gespräche mit Frau von Drateln bekomme ich immer wieder einen Einblick in ein anderes Leben und entwickle einen anderen Blick auf die Welt. Wenn man sieht, wie der Alltag für einen Menschen im Rollstuhl ist, verlieren viele eigene Probleme an Bedeutung und man weiß wieder zu schätzen, wie wichtig zum Beispiel Gesundheit ist.“

## CHRISTA VON DRATELN

(77) lebt in einem Alten- und Pflegeheim bei Hamburg. Vor 50 Jahren erkrankte sie an Rheuma, seit 30 Jahren sitzt sie im Rollstuhl. Die gelernte Kauffrau träumte jahrelang davon zu studieren. Ein Traum, der nicht in Erfüllung ging.

„Ich lerne, weil ich in einer Zeit aufgewachsen bin, in der Bildung nicht selbstverständlich war. Deshalb bin ich neugierig geblieben, besonders auf PC und Internet. Ich möchte alles wissen und lese die Tageszeitung gerne auch mal online.“



**HENRI SCHREIBER**

(9) aus Norderstedt geht zwar noch zur Grundschule, besucht aber am Nachmittag oft seine Mutter in der VHS, die dort arbeitet. Dadurch kennt er das Kursangebot und macht gerne mal mit - zum Beispiel bei so interessante Kursen wie „Naturwissenschaften für Kinder“.

---

„Ich lerne, weil ich es spannend finde, zusammen mit anderen neue Dinge zu entdecken, zu erforschen und Versuche durchzuführen.“

---





## YALDA AZINI

(18) kam mit zwei Jahren nach Deutschland. Zuvor waren ihre Eltern mit ihr und ihren sechs älteren Geschwistern über Russland aus Afghanistan geflüchtet. Heute geht Yalda in die Oberstufe einer Gesamtschule in Leverkusen und wurde von ihren Lehrern gefragt, ob sie Lust habe, in den Osterferien an einer speziellen Begabtenförderung teilzunehmen. Ihre Mutter ist arbeitsunfähig, ihr Vater arbeitet als Taxifahrer – und beide sind sehr stolz auf sie.

„Ich lerne, weil ich weiß, dass die Chance auf Bildung nicht in jedem Land selbstverständlich ist. Wir sollten die Möglichkeiten, die man uns gibt, so gut wie möglich nutzen – und durch unsere Bildung später der Gesellschaft etwas zurückgeben.“

## VERENA MEIER

(18) geht in die zwölfte Klasse eines Gymnasiums in Lennestadt. Ihr Vater ist Kommunalbeamter, ihre Mutter Bürokauffrau.

„Ich lerne, weil ich schon früh viele Ziele hatte, die ich erreichen möchte: in der Welt herumkommen, ein eigenes Haus, ein eigener Flügel und eine gute Karriere.“



## MIRKO JAKUBZIK

(18), Gymnasiast aus Gelsenkirchen. Seine Mutter ist Heilpraktikerin, sein Vater Diplom-Ingenieur.

„Ich lerne, weil ich die Zusammenhänge begreifen will. Schon als kleiner Junge war ich ein Perfektionist, der alles wissen und alles begreifen wollte. Daran hat sich bis heute nicht viel geändert: Ich will einfach wissen, wie unsere Welt funktioniert.“



## TOBIAS HÜBSCHEN

(17) aus Dormagen geht in die zwölfte Klasse eines Gymnasiums. Seine Lehrer schlugen ihm vor, an einer Seminarwoche für besonders begabte Schüler teilzunehmen.

„Ich lerne, weil ich etwas erreichen will. Physik interessiert mich. Und Luft- und Raumfahrttechnik. Im Seminar geht es um andere Themen: gesellschaftliche Aspekte und die Frage nach der Bildung von Eliten. Das finde ich spannend, denn dabei geht es nicht nur um Wissen, sondern um Verantwortung.“





### MITJA WAGNER

(20) aus Schloß Holte ist im ersten Lehrjahr und möchte Koch werden. Die Berufskleidung steht ihm schon jetzt sehr gut und wenn es nach ihm ginge, möchte er sie auch in den kommenden Jahren nicht wieder abgeben.

„Ich lerne, weil ich während meines Praktikums den Beruf des Kochs kennengelernt habe und mich deshalb um einen Ausbildungsplatz bemüht habe. Mir macht das sehr viel Spaß. Vielleicht möchte ich später noch Ernährungswissenschaften studieren, um mich zu spezialisieren und um mich aus Masse herauszuheben.“

**L**ernen muss man überall. Lernen macht Spaß. Lernen hat viele Gründe. Und Lernen ist immer möglich, denn unser Gehirn freut sich über neues Futter, ganz egal, wie alt wir sind.

### Lernen in Kindheit und Jugend

Insgesamt 9.023.572 Schülerinnen und Schüler besuchten im vergangenen Jahr allgemeinbildende Schulen in Deutschland, weitere 2.805.940 Jugendliche gingen auf berufsbildende Schulen. Es gab weit über 1,6 Millionen Auszubildende in Betrieben. Und weit über zwei Millionen Studierende an Hochschulen. Laut aktuellem Berufsbildungsbericht beteiligten sich 2008 insgesamt 494.000 Betriebe an der beruflichen Ausbildung Jugendlicher.

Aus purer Begeisterung und Forscherdrang nahmen in diesem Jahr 10.196 Jugendliche am 45. Wettbewerb „Jugend forscht“ teil, Europas größtem Nachwuchswettbewerb für Naturwissenschaften. 179 Jugendliche mit insgesamt 107 Projekten schafften es ins Finale. Die Erfahrung zeigt, dass fast 90 Prozent aller Teilnehmer auch später einen naturwissenschaftlichen Studiengang wählen. Ein Wettbewerb also, der Biografien prägt.

### Lernen im Erwachsenenalter

Auch nach dem Abschluss von Schule und Ausbildung geht das Lernen weiter. Im Erwachsenenalter bilden sich viele weiter, um im Beruf weiterzukommen oder – zum Beispiel nach den Jahren der Elternzeit –

wieder in den alten oder einen neuen Beruf hineinzukommen. Neben Akademien zur Weiterbildung gibt es bundesweit über 950 Volkshochschulen, an denen insgesamt rund neun Millionen Menschen in über 660.000 Kursen lernen – von zahlreichen Fremdsprachen über Kurse in beruflicher Weiterbildung bis hin zu Kultur, Gesundheit oder Politik. Da liegt es auf der Hand, dass nicht nur das Erreichen eines Schulabschlusses oder der Erfolg im Beruf ein Grund zum Lernen sind, sondern vor allem die Begeisterung, Neues zu entdecken.

### Lernen im Seniorenalter

Ein Grund, warum auch immer mehr Senioren die Schulbank drücken, ist das Interesse an Veränderungen und In- >>



novationen, aber auch das immer größer werdende Angebot – von VHS-Kursen bis hin zu Senioren-Universitäten. Kein Wunder, denn durch den demographischen Wandel wird die Gruppe der Senioren weiter wachsen: Laut Statistischem Bundesamt steigt die Lebenserwartung der Menschen in Deutschland bis 2050 bei Männern von 76,2 auf 83,5 Jahre und bei Frauen von 81,8 auf 88 Jahre. Damit hätte sich bis 2050 die Zahl der Menschen, die 80 Jahre oder älter sind, von knapp vier auf zehn Millionen fast verdreifacht. Zugleich steigt durch den medizinischen Fortschritt auch die Lebensqualität der älteren Menschen. Das Ergebnis sind rüstige Senioren, die an Bildung, Kultur und Freizeitaktivitäten bis ins hohe Alter teilhaben wollen.

Mehr als 20.000 Hochschüler sind hierzulande zwischen 60 und 70 Jahre alt, fast 10.000 sogar noch älter. Fragt man Senioren, wie viel Zeit sie wöchentlich in Bildung und Lernen investieren, kommt man auf eine Zahl von durchschnittlich zwei Stunden – überwiegend durch das Lesen von Büchern und Zeitschriften, aber auch durch Computer und andere Medien wie Fernsehen, Video und Radio. Das sind Zahlen, die für sich sprechen und beweisen, dass Lernen mehr ist als stures Pauken in der Schule. Mehr als eine Pflichtübung. Doch was bedeutet es eigentlich zu lernen?

## Was ist Lernen?

Das Wort „Lernen“ gehört zur Wortgruppe von „leisten“ und bedeutet damit ursprünglich so viel wie „einer Spur nachgehen, nachspüren, schnüffeln“. Und genau das geschieht durchs Lernen in unserem Leben: Das, was wir erfahren, begreifen, uns aneignen, hinterlässt Spuren in unserem Denken und Handeln. Ganz egal, ob es reine Schulbildung, eine neue Sprache, ein spannendes Hobby oder das Wissen ist, das wir uns in der Ausbildung für einen Beruf aneignen.



**„Das Gehirn freut sich bis ins hohe Alter genauso über neue Impulse wie ein Muskel.“**

### ELFRUN KLÖBZIG

(59) aus Hamburg war zuletzt Referentin im technischen Controlling. Als sie 2008 in den Vorruhestand ging, suchte sie eine neue Herausforderung. Heute liest sie Kindergartenkindern vor. Eine Aufgabe, bei der auch sie viel Neues entdeckt.

**„Ich lerne, weil ich meinen Alterungsprozess so lange wie möglich hinauszögern möchte und jungen Menschen helfen möchte. Ich lese den Kindern vor und betreue sie in ihren Familien. Dadurch weiß ich, welche Themen die jungen Menschen interessieren und kann sie besser verstehen.“**

## Bildungsgerechtigkeit

Dass Menschen überhaupt die Chance haben, etwas zu lernen – in Schulen und Bildungseinrichtungen – ist längst nicht in jedem Land so. Laut des aktuellen UNESCO-Weltbildungsberichts „Ausgeschlossene einbinden“, der im Januar 2010 am Hauptsitz der Vereinten Nationen in New York vorgestellt wurde, gehen 72 Millionen Kinder weltweit noch immer nicht zur Schule, lernen somit weder schreiben noch lesen. Die weltweite Finanzkrise könnte diesen Zustand noch verschlechtern. Denn das

sinkende Wirtschaftswachstum, steigende Armut und erhebliche Sparzwänge gefährden die Fortschritte der letzten zehn Jahre. Der Bericht schätzt, dass jährlich 16 Milliarden US-Dollar fehlen, um das Ziel „Bildung für alle“ im Jahr 2015 zu erreichen.

Auch in unserem eigenen Land haben längst nicht alle Zugang zu ausreichender



Bildung. Laut einer aktuellen Studie gehören zwanzig Prozent der Fünfzehnjährigen heute zur sogenannten PISA-Risikogruppe und haben damit kaum eine Chance, die Schule mit einem erfolgreichen Abschluss zu beenden, einen Weg in den Arbeitsmarkt zu finden und somit ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Nicht nur Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind davon überproportional betroffen. Auch viele Kinder aus sozial benachteiligten Verhältnissen haben diese Chancenlosigkeit bereits verinnerlicht und trauen sich nicht zu, diesen Teufelskreis zu verlassen. Eine Umfrage von „World Vision“ belegt dies eindrücklich: Nur 20 Prozent der acht- bis elfjährigen Kinder aus der Unterschicht wollen Abitur machen, aber 68 Prozent aus der oberen Mittelschicht. Nur 28 Prozent der acht- bis zehnjährigen Mädchen und Jungen aus der Unterschicht

### LEONARDO JOCHUMS

(15) Eltern haben eine Firma für Grafikdesign in Mülheim an der Ruhr. Er geht in die achte Klasse eines Gymnasiums und bemerkte in der letzten Zeit, dass es mit den Noten bergab ging. Deshalb riet ihm ein Lehrer, sich in den Osterferien zu den „Lernferien“ anzumelden – um damit die Versetzung zu sichern.

**„Ich lerne, weil ich nicht sitzen bleiben will. Und weil mir das Lernen in den Lernferien plötzlich viel mehr Spaß macht. Denn da geht es nicht nur um Mathe, Deutsch oder Englisch, sondern vor allem darum, wie man sich motiviert und das Lernen lernt.“**

halten sich selbst für gute bis sehr gute Schüler, aber 74 Prozent aus den oberen Schichten.

Das klingt, als würden uns manche Spuren der Geschichte bis heute verfolgen. Denn Bildungsgerechtigkeit war schon immer ein Thema – und schon immer ein Problem, das man zu lösen versuchte.

## Bildung in der Geschichte

Das Problem der mangelnden Bildungsgerechtigkeit war in der europäischen Geschichte immer wieder trauriger Alltag. Während in der Antike auch Bauern und Handwerker an Symposien teilnahmen und die Generationen sich untereinander austauschten, war im Mittelalter das Recht auf Bildung nur noch dem Adel und Klerus vorbehalten. Denn die hatten als Einzige lesen gelernt, machten Bildungsreisen in fremde Länder und besuchten Universitäten.

Gelehrt wurden damals die sieben freien Künste: Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Musik, Astronomie, Arithmetik und Geometrie. Erst nach der Reformation und der Gegenreformation lernte auch das einfache Volk lesen. Der Zugang zur Bildung blieb den meisten Menschen dennoch verwehrt. Auch dann noch, als der deutsche Gelehrte und Staatsmann Wilhelm von Humboldt (1767–1835) um 1810 mit humanistischen Idealen das deutsche Bildungssystem neu gestaltete. Er setzte sich mit der Reform der Universitäten und der Schaffung von humanistischen Gymnasien durch. Von der Umsetzung des dreigliedrigen Schulwesens war er jedoch enttäuscht, da es seinen Idealen einer aufklärerischen Erziehung widersprach und noch immer der Reproduktion der gesellschaftlichen Verhältnisse diene. Die Gymnasien blieben den Kindern der herrschenden Klassen vorbehalten, die Realschulen in erster Linie den Kindern der Handwerker und die Haupt- und Volksschule den Arbeitern, Bauern und Armen. Der Versuch des Staates im 19. Jahrhundert, die Aufgabe der Bildung zu übernehmen, erfüllte folglich nicht seine Ziele.

Als Lösung für dieses Problem wurden Kompensationsangebote in der Erwachsenenbildung geschaffen, eines davon sind die Volkshochschulen, die Mitte des 19. Jahrhunderts auf Initiative des dänischen Pädagogen Nikolai Grundtvig entstanden und bis heute Menschen aller Al- >>



tersstufen den Weg zur Bildung öffnen. Im Mittelpunkt stand dabei die Bildung von Erwachsenen. Denn: Lebenslanges Lernen ist möglich – und vor allem: notwendig!

## Lebenslanges Lernen

Auch wenn die Grundlagen fürs Lernen in den ersten Jahren des Lebens gelegt werden, fanden Forscher vor Kurzem heraus, dass sich das Gehirn auch im Erwachsenenalter über Lernimpulse freut und sich so bis ins höhere Alter weiterentwickelt. Wie ein Muskel das eben auch tut.

Bis Mitte der Neunzigerjahre hatten Hirnforscher angenommen, dass das menschliche Gehirn nach der Pubertät immer schneller abbaut. Doch eine Studie, die 1997 an Londoner Taxifahrern durchgeführt wurde, bewies das genaue Gegenteil: Bei ihnen war der hintere Teil des Hippocampus stark vergrößert. Eine Hirnregion, die für das Orientierungsvermögen zuständig ist. Also erforschten die Wissenschaftler weitere hochspezialisierte Berufsgruppen – mit den gleichen Ergebnissen.

Für eine weitere Studie an den Universitäten Regensburg und Jena mussten Erwachsene drei Monate lang mindestens eine Minute täglich mit drei Bällen arbeiten. Auch bei ihnen vergrößerten sich die

entsprechenden Hirnregionen – und bildeten sich nach Trainingspausen zurück. Eine Folgestudie in Hamburg, die sich mit älteren Erwachsenen beschäftigte, zeigte ähnliche Ergebnisse – auch wenn die Senioren länger brauchten, um Neues zu erlernen.

Fakten, die motivieren. Zum Weiterlernen im Erwachsenenalter, um im Beruf auf dem neuesten Stand und immer offen für Neues zu sein. Und auch um im Seniorenalter nicht mit dem Lernen aufzuhören. ]]



### LOUISE

(4) aus Norderstedt besucht an der VHS einen Englisch-Kursus für Vorschulkinder – und hat mit der neuen Sprache große Pläne.

**„Ich lerne, weil ich eine Tante in Amerika habe. Da sprechen alle Englisch, und ich fahre dort hin. Sie heiratet nämlich dieses Jahr – und ich darf Blümchen streuen!“**

## Was lernt man wann?

Die Entwicklung des Lernens und die Zuordnung zum Lebensalter

### BIS 6 MONATE >



- > Das Baby kann zwischen zwei und drei gleichen Objekten unterscheiden und zieht Laute der Muttersprache anderen Sprachen vor.
- > Erkennt seinen Schnuller optisch wieder. Außerdem reagiert es mit Lauten auf Worte.
- > Der Säugling bringt Bewegungen der Lippen mit Vokalen in Zusammenhang.
- > Merkt sich Gelerntes eine Woche lang. Kann freundliche und ärgerliche Stimmen unterscheiden.
- > Farbenspektrum entspricht dem eines Erwachsenen. Laute beginnen, eine muttersprachliche Färbung anzunehmen.
- > Experimentiert sprachlich mit Betonungen.

### BIS 12 MONATE >



- > Unterscheidet fremdsprachige Laute besser als Erwachsene und verdoppelt beim Lallen die Silben
- > Beginnt über Ursache und Wirkung nachzudenken und begreift einfachste grammatikalische Regeln.
- > Begreift Funktion von Gegenständen. Das Brabbeln nimmt sprachliche Züge an, sodass es der Muttersprache immer ähnlicher wird.
- > Kann auch nach 24 Stunden noch bei Erwachsenen beobachtete Handlungen nachahmen. Sagt „Mama“ und „Papa“!
- > Erkennt Bilder. Beginnt, ihm vorgesprochene Wörter nachzuahmen.
- > Beginnt erste klare Worte zu sprechen.

### BIS 3 JAHRE >



- > Erstes Symbolspiel, bei dem Gegenstände und Personen zu Spielfiguren umgedeutet werden. Vokabular: 20 Wörter!
- > Erkennt sich im Spiegel. Bildet Sätze aus zwei Wörtern. Vokabular: über 50 Wörter!
- > Kann grammatikalisch korrekte Fragen stellen und Sätze aus bis zu sechs Wörtern bilden. Vokabular: etwa 300 Wörter!



## info >

### LERN-PROGRAMME

Auf unserer Reise durch Deutschland trafen wir Menschen und zahlreiche Projekte, die alle auf Bildung setzen:

**Der Hamburger Verein „Jung und Alt“** ([www.jaz-ev.de](http://www.jaz-ev.de)) verfolgt mit seinen Angeboten vor allem ein Ziel: Junge und alte Menschen sollen voneinander lernen.

**Die Stiftung „Partner für Schule NRW“** ([www.partner-fuer-schule.nrw.de](http://www.partner-fuer-schule.nrw.de)) wurde gegründet, um die Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft zu fördern. Unterstützt von Unternehmen, können Schulen gemeinsame Projekte zusätzlich zum normalen Lehrbetrieb realisieren. Wir besuchten zwei „Ferien-Camps“ der Stiftung: eines zur Sicherung der Versetzung und eines zur Förderung von besonders begabten Schülern.

**Volkshochschulen:** Immer mehr Volkshochschulen werden zu sogenannten „Bildungswerken“ modernisiert, so auch die VHS Norderstedt ([www.vhs-norderstedt.de](http://www.vhs-norderstedt.de)). Auf diesem Wege können alle Bildungsangebote der Stadt, etwa Bibliotheken oder Stadtbildstellen, unter einem Dach gebündelt werden.

### MARTINA VERHÜLSDONK

(14) hat drei Geschwister. Ihre Mutter arbeitet in einem Imbiss, ihr Vater auf der Kohleninsel im Duisburger Hafen.

„Ich lerne, weil ich später einmal meine Ausbildung schaffen will. Ich gehe in die achte Klasse einer Hauptschule. Momentan ist meine Versetzung gefährdet, das liegt vor allem an den Fächern Deutsch und Englisch – da muss ich besser werden.“

### BIS 9 JAHRE >



- > Kann bewusst lügen und erzählt komplexe Geschichten. Vokabular: über 8000 Wörter!
- > Merkfähigkeit wächst. Gebraucht Sprache fast korrekt und kommuniziert erfolgreich
- > Hohe Kreativität! Entwickelt Metagedächtnis: weiß, dass Gelerntes auch wieder vergessen werden kann. Schreibt wie man spricht.
- > Komplexes Denken: kann eine Handlung im Geist umkehren. Wendet erste Rechtschreibregeln an.
- > Weit entwickelte Metakognition: Nachdenken über die eigenen Gedanken. Beherrscht grundlegende Rechtschreibregeln.

### BIS 13 JAHRE >



- > Zeichnet perspektivisch und dreidimensional. Begreift Metaphern, Doppeldeutigkeiten und Sprachwitz.
- > Entwickelt Lernstrategien und wendet sie an. Beherrscht Geschichten auf einen Höhepunkt hin zu erzählen.
- > Anfänge des formalen Denkens. Kann systematisch Hypothesen aufstellen und bewertet und erläutert Denkprozesse.
- > Mit der Pubertät beginnt die Identitätssuche: differenziertes Selbstbild, Selbstzweifel und teils destruktives Verhalten.

### BIS 18 JAHRE >



- > Der Jugendliche lernt, sein Sprachverhalten verschiedenen Situationen besser anzupassen.
- > Um sich abzugrenzen, eignet der Teenager sich mehr und mehr die Jugendsprache an.
- > Geistige Flexibilität nimmt zu. Denkt abstrakt. Beschäftigt sich mit politischen, sozialen und religiösen Themen.
- > Ausgeprägte Identitätssuche. Hinterfragt Meinungen, entwickelt eigene Vorstellungen und Werte.
- > Verfeinertes Sprachverhalten. Deutscher Wortschatz von etwa 80.000 Wörtern.





Im „phaeno“ schauen Can und sein Bruder Luke zu, wie Wellen entstehen. Die beiden sind regelmäßig im Wolfsburger Museum der Phänomene - und haben trotzdem noch längst nicht alles erforscht

LERNEN ERLEBEN

# Raumschiff Bildung

Im niedersächsischen Wolfsburg können Besucher gleich an mehreren Orten auf Erkundungsreise gehen, dabei praktisch im Zeitraffer lernen und sich wie große Entdecker fühlen. Bildung mit Spaßfaktor!

TEXT: TANJA BREUKELCHEN | FOTOS: ARNE WEYCHARDT



## Begeisterung für Naturwissenschaften

Nur **36.9 Prozent** der Studienanfänger in Deutschland entscheiden sich für ein Studium der sogenannten MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik). Regional gibt es dabei große Unterschiede. Offenbar gelingt es manchen Regionen besser als anderen, bei Schülern die Begeisterung für Naturwissenschaften und Technik zu wecken.

[www.che-consult.de/datenatlas](http://www.che-consult.de/datenatlas)

Schwipp, schwapp... Mit konzentriertem Blick folgen Can (9) und Luke (7) der aufpeitschenden Welle. Schwipp, schwapp... Von rechts nach links. Und wieder zurück. Dabei bewegt Can den schmalen, mit Wasser gefüllten Glasbehälter so, dass immer wieder neue Wellen entstehen. „Wir sind oft hier. Das ist ja etwas anderes als in der Schule“, sagt er und fängt an, von den anderen Experimentierstationen im „phaeno“ Wolfsburg zu erzählen. Dem Feuertornado, den Wolken zum Selbermachen, dem philosophierenden Roboter am Eingang. Über 300 naturwissenschaftliche Phänomene, außerdem zwei Besucherlabore zum Mitmachen, ein Wissenschaftstheater und ein Ideenforum. Geballtes Wissen und grenzenloses Lernen auf 9.000 Quadratmetern Aktionsfläche.

„Schon die Architektur des Gebäudes ist spektakulär“, erklärt Dr. Wolfgang Guthardt, Direktor des „phaeno“. Er zeigt auf schräge Wände, riesige Fenster, eine offene und fließende Architektur, deren Herz zehn sogenannte „Cones“, Stützen mit Innenraum, bilden. „Wer sich hier ärgert, dass eine Tür vielleicht mal nicht ganz in der Mitte ist, dem fehlt die Fantasie“, sagt Guthardt lachend. Aber genau die soll ja angeregt werden in diesem außergewöhnlichen Gebäude, das die in London lebende irakische Stararchitektin Zaha Hadid entworfen hat. Für das 2005 fertiggestellte „phaeno“, das direkt am Hauptbahnhof und der Brücke zur gegenüberliegenden „Autostadt“ steht, habe es schon zahlreiche Wortschöpfungen gegeben, erklärt Guthardt. „Raumschiff der Bildung“, „Eisbrecher des Wissens“ oder „Fliegendes Klassenzimmer“ seien nur drei davon.

Entscheidend jedoch sei der Inhalt. Das Angebot für Menschen aller Altersgruppen. „Bei uns geht es um die Phänomene als sehr sinnlichen und intensiv erlebbaren Zugang zu den Naturwissenschaften und zur Technik“, erklärt Dr. Wolfgang Guthardt >>





## „Phänomene stehen im Mittelpunkt. Damit wollen wir die Neugier der Menschen wecken.“

Dr. Wolfgang Guthardt, Direktor des „phaeno“

das Konzept. „Nicht die Kreide- und Tafelphysik und auch nicht das Experiment, das der Lehrer vorne vormacht, stehen im Mittelpunkt, sondern bei uns ist der Umgang mit den Phänomenen wichtig.“ Wolken sehen und ihre klamme Kälte fühlen. Die Handflächen über einem Draht aneinanderreiben und dabei plötzlich die Zartheit der Haut fühlen. Sehen, fühlen, riechen, ausprobieren, experimentieren und dabei neugierig werden und sich wie ein Entdecker fühlen. „Je nachdem, wie anspruchsvoll man sein will, ist es natürlich auch erlaubt, hier einfach nur zu spielen – und zwar in jedem Alter. Man kann fragen, warum etwas so ist. Die Neugierde wird geweckt. Genau das ist unser Ziel.“

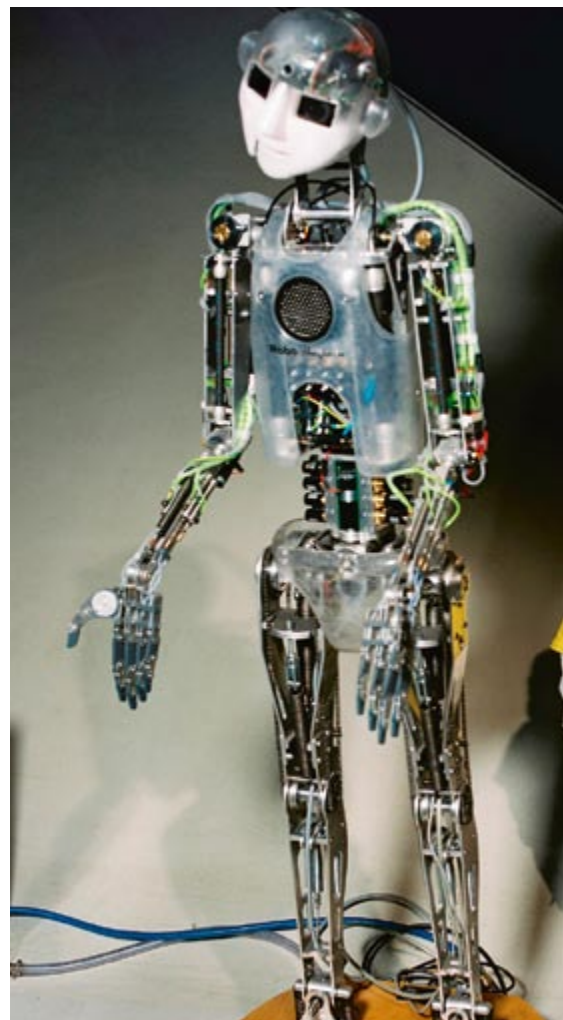
Dass Lernen dann in jedem Alter großen Spaß macht, sieht man zum Beispiel an Linda (14) und ihrer Freundin Nina (13). Die beiden Gesamtschülerinnen probieren den „Verrückten Salon“ aus. Ein Wohnzimmer mit Bildern an den Wänden, in dem alles schräg ist. Ein paar Sekunden und der Versuch, den Gleichgewichtssinn zu regulieren, wird schon schwieriger. Alles dreht sich. Trubel im Kopf. Das ist wie Achterbahnfah-

ren – und plötzlich will man wissen: Warum schafft es mein Gleichgewichtssinn nicht, sich der Umgebung anzupassen?

Eine Kooperation mit dem Land Niedersachsen hat das „phaeno“ zu einem sogenannten „außerschulischen Lernort“ gemacht. Damit können Lehrer den Unterricht einfach mal ins Museum verlegen. Angebote gibt es genug – von Workshops wie „Feuer-Führerschein“ oder „Biotech im Supermarkt“ bis hin zu thematischen Führungen zu Klang, Energie oder den Elementen. Ein „Science Center“ der Superlative mit jährlich rund 240.000 Besuchern, 60 Mitarbeitern und einem Konzept, das schon die Kleinsten neugierig macht. Den dreijährigen Yassin zum Beispiel, der zuerst neugierig den sprechenden Roboter am Eingang betrachtet und dann schnurstracks zum neu eröffneten Wasserbereich geht. Auf die Frage, ob ihm das Planschen denn Freude mache, gibt er keine Antwort, sondern füllt konsequent einen Eimer Wasser – und schüttet ihn seinem Gegenüber ins Gesicht. So macht Experimentieren Spaß.

Etwas trockener geht es gegenüber zu, auf der anderen Seite des Mittellandkanals. Dort, hat die Volkswagen AG im Sommer 2000 die 25 Hektar große „Autostadt“ eröffnet. Wobei „trocken“ dabei höchstens wörtlich gemeint sein kann. Denn was dieser Tempel des Wissens bietet, ist alles andere als dröge. Über 20 Millionen Menschen aller Alters- und Bildungsschichten haben die „Autostadt“ in den vergangenen zehn Jahren besucht. Nur rund jeder Vierte, um sich sein neues Auto abzuholen. Die meisten sehen den Besuch in Wolfsburg als Event des Lernens, Entdeckens und Wissens. Denn alles dort steht unter dem Zeichen der menschlichen Mobilität. „Und dazu gehören nicht nur Autos, Ver- >>

1. Der Freund aus der Zukunft: Etwas unheimlich ist dem kleinen Yassin der sprechende Roboter am Eingang des „phaeno“ schon.
2. Schräge Nummer: Linda und Nina testen den „Verrückten Salon“.
3. Nachhaltigkeit im Experiment: In der „Autostadt“ wird Umweltschutz erlebbar.
4. Lernen in der Gruppe: Schüler eines Gymnasiums gehen in der „Autostadt“ auf Entdeckungsreise, drehen Videofilme und bearbeiten sie danach gemeinsam am PC







1



2



3



4





1



2



3



4





1. Hajer und Wiraporn (beide 18) in der Werkstatt der „Autostadt“.
2. In Mini-Autos geht es mit 4 km/h zur Mini-Führerscheinprüfung.
3. Auch gesunde Ernährung gehört zum Konzept der „inszenierten Bildung“ von Volkswagen.
4. Wer kochen möchte, sollte auch die Zutaten kennen und wissen, wie sie riechen. Ein Test stellt den Geruchssinn auf die Probe

kehr und Transport, sondern fast alles im Leben“, erklärt Pressesprecherin Ilka Seer.

Alleine im vergangenen Jahr nutzten mehr als 196.000 Menschen die über 1.600 pädagogischen Angebote der „Inszenierten Bildung“ – von der technischen Frühbildung für Kinder ab vier Jahren bis zum „Programm 55plus“. Betreut wird das umfangreiche Bildungsprogramm, das unter dem Motto „Erleben – Erfahren – Erinnern“ steht, von gut 70 Pädagogen. Jenseits der bombastischen Eingangshalle mit einem gläsernen Boden voller Weltkugeln, einem vier Tonnen schweren Gitterglobus unter der Decke und den 18 Meter hohen schwenkbaren Flügeltüren, erstreckt sich ein Fahr-Parcours mit kleinen Elektroautos. Dort können auch schon Knirpse wie Henri (7) und Alfons (10) üben wie die Großen in einer Fahrschule. „Man muss aufpassen, dass man beim Abbiegen den Blinker setzt“,

sagt Alfons und betrachtet stolz seine kleine Führerscheinkarte. Theorie und Praxis hat er bestanden. „War aber auch nicht so schwer, wir haben in der Schule gerade den Fahrradführerschein gemacht. Daher wusste ich das meiste noch.“

Zur Stärkung dürfen sich die beiden im kindgerechten Restaurant eine Pizza selbst belegen. Eine Etage höher schauen Besucher eine Ausstellung zum Thema „Nachhaltigkeit“ an und nehmen aktiv an ihr teil. Per Knopfdruck lässt sich der eigene Energieverbrauch berechnen. Eine Wand informiert über die Mobilität der Zukunft – von der autofreien Stadt übers Beamen bis zum Holodeck. „Wer hier in der Autostadt alles kennenlernen und ausprobieren möchte, ist über zwei Tage unterwegs“, schätzt Seer.

Mehrere Schülergruppen sind gleichzeitig auf dem Gelände. Ein paar Gymnasiasten drehen einen Film über Nachhaltigkeit. Ein paar andere Schüler stehen in einer Küche und bereiten ein gesundes Mittagessen zu. Und eine Gruppe Hauptschüler steht in der Werkstatt und schraubt an einem alten VW Käfer. Die „inszenierte Bildung“ beleuchtet Mobilität anhand von fünf Themenkreisen: „Mensch und Gesellschaft“, „Energie und Umwelt“, „Naturwissenschaft und Technik“, „Wirtschaft“ sowie „Kunst und Kultur“. Seit 2003 ist die „Autostadt“ vom Niedersächsischen Kultusministerium genau wie das „phaeno“ als „außerschulischer Lernort“ anerkannt. Gemeinsam haben das Ministerium und die „Autostadt“ das für alle Schulen in Niedersachsen verbindliche „Curriculum Mobilität“ erarbeitet – eine bislang einzigartige Zusammenarbeit zwischen einer Kultusbehörde und einem privatwirtschaftlichen Bildungsort. „Wenn Schulklassen bei uns sind, dann ist das für sie Unterrichtszeit.“ Auch fehlende Werbeplakate der einzelnen Volkswagen-Marken und generell möglichst kurze Texte sind Teil des Konzeptes. Ilka Seer: „Wir möchten Inhalte vermitteln. Dazu gehört, dass wir auf komplizierte Erklärtafeln zu den einzelnen Themen verzichten. Dafür stehen überall Mitarbeiter, die Fragen beantworten. Denn jeder Mensch kommt mit einem anderen Hintergrundwissen und anderen Bedürfnissen zu uns.“

Wer Wolfsburg verlässt, hat eine Ahnung davon, wie das Lernen der Zukunft aussehen könnte. Kreativ, kommunikativ und an ungewöhnlichen Bildungsorten. ]]



**„Man muss ganz schön aufpassen, dass man beim Abbiegen den Blinker setzt.“**

Alfons (10) nach der Führerscheinprüfung

## info > UNGEWÖHNLICHE LERNORTE

Bildung als Genuss. Immer mehr Museen und Lernorte setzen auf neuartige pädagogische Konzepte. Eine Auswahl zum Reisen – und schlauer werden!

### > Das „phaeno“ in Wolfsburg:

Naturwissenschaftliche Phänomene mit allen Sinnen entdecken.

Service-Hotline: 0180 / 1 06 06 00

Infos: [www.phaeno.de](http://www.phaeno.de)

### > „Autostadt“ Wolfsburg:

Das Thema Mobilität zum Lernen und Begreifen.

Service-Hotline: 0800 / 2 88 67 82 38

Infos: [www.autostadt.de](http://www.autostadt.de)

### > Weitere spannende Mitmach-Museen:

#### Das Technorama in Winterthur

Das Technikmuseum stand Pate für das „phaeno“ in Wolfsburg.

Infos: [www.technorama.ch](http://www.technorama.ch)

#### > Haus der Geschichte in Bonn:

Eines der ersten Museen zur deutschen Geschichte mit neuartigem Konzept.

Infos: [www.hdg.de](http://www.hdg.de)

#### > Story of Berlin:

Politik und Geschichte der Hauptstadt erkunden und begreifen.

Infos: [www.story-of-berlin.de](http://www.story-of-berlin.de)





### **In die Töpfe gucken**

Starkoch Christian Rach schaut nicht nur in die Töpfe fremder Gastronomen, wie in der TV-Reihe „Rach, der Restaurant-Tester“. Vor allem in seiner eigenen Küche muss alles stimmen. Rach setzt auf Organisation und Leidenschaft



## Von der Schule in die Arbeitswelt

Ca. 500.000 Jugendliche in Deutschland befinden sich in Übergangsmaßnahmen. Nachdem sie die Schule verlassen haben, fehlen ihnen die erforderlichen Qualifikationen für einen Ausbildungsplatz.

[www.bertelsmann-stiftung.de/jugend](http://www.bertelsmann-stiftung.de/jugend)

---

### MOTIVIEREN

# Neugierig bleiben!

Der Starkoch Christian Rach fordert nicht nur im Fernsehen Motivation und Menschlichkeit. Auch in seinem eigenen Restaurant arbeitet er mit Leidenschaft und Disziplin

TEXT: TANJA BREUKELCHEN | FOTOS: ARNE WEYCHARDT

---

**G**läser klirren. Eine junge Frau deckt die Tische ein. Durch die riesige Fensterfront blitzen Sonnenstrahlen, dahinter glitzert die Elbe. Schiffe schaukeln. In der Luft lassen sich ein paar Möwen vom Wind tragen. – Das Restaurant „Tafelhaus“ ist eine der ersten Adressen in Hamburg. Nicht nur, was die Lage und den Blick aufs Wasser betrifft. Am Abend werden die Tische besetzt sein. Filet vom Holsteiner Zander. Amerikanisches Rinderfilet in Hibiskus-Anis-Jus. Dazu gibt es edle Weine. Und diesen Namen eben: Christian Rach (53). Der Mann, der nicht nur einen Stern im „Guide Michelin“ und 16 Punkte im „Gault Millau“ für seine Kochkunst bekommen hat, sondern auch den „Bay-

erischen Fernsehpreis“ und die „Goldene Kamera“ für seine Sendung „Rach, der Restaurant-Tester“.

Dort sorgt er für Ordnung – in den Küchen heruntergekommener Restaurants und in den Köpfen der Menschen, die sich und ihre Unternehmen längst aufgegeben haben. Sich zu motivieren und längst vergessene Träume endlich Realität werden zu lassen, dafür ist es nie zu spät, findet Rach. „Ich glaube, dieses Gefühl, ‚Jetzt ist die Ausbildung vorbei‘, ist trügerisch. Denn wenn man weiterkommen und das Leben intensiv leben will, kommt man nicht darum herum, offen zu bleiben. Und wenn man offen ist, lernt man. Und zwar täglich!“ Rach spricht mit leichtem saarländischen >>



### **Der Blick in die Zukunft**

Neugierig möchte Christian  
Rach sein Leben lang bleiben.  
Denn Lernen sei eine „never  
ending story“, ein Prozess,  
der das Leben erst spannend  
und lebenswert macht





„Ob ein Mitarbeiter motiviert ist, sehe ich schnell.“

Christian Rach

Akzent. Wohl überlegt verlässt jeder Satz seinen Mund. Präzise. Druckreif.

Lernen, das sei eine „never ending story“, sagt er. Das Wichtigste, was er in seinem Leben gelernt hat, sei neugierig zu bleiben. Neugierig aufs Leben. Da kann es auch passieren, dass Lebenswege nicht ganz so gerade verlaufen – und genau deshalb ans Ziel führen. So wie bei Christian Rach, der nach dem Abitur erst einmal in Hamburg Philosophie und Mathematik studiert hat, nebenher als Kellner und Koch jobbte und erst auf diesem Weg seinen Traumberuf entdeckte. 1983 ging er nach Grenoble, arbeitete bei Philippe Boissou, lernte 1984 als Sous Chef im Wiener Restaurant „Corso“ die kreative klassische Küche. Dann die Rückkehr nach Hamburg, wo er 1989 das „Tafelhaus“ eröffnete. Hatte er Vorbilder? Mentoren? Christian Rach schüttelt etwas nachdenklich den Kopf: „Ich glaube nicht, dass man Vorbilder braucht, sondern man

braucht Menschen, die einem in seinem Sein den Rücken und den Geist stärken. Der Rücken alleine wäre nicht genug, sondern auch den Geist. Das heißt: Es gibt zwangsläufig immer jemanden, der irgendetwas besser weiß. Das Entscheidende dabei ist, dass dieses nicht als Druckmittel oder von oben herab genutzt wird, sondern dass eine Vermittlung unter Gleichen stattfindet.“

## Disziplin der Erkenntnis

Klare Vorstellungen, nach denen er lebt. Nicht nur, wenn er für das Fernsehen anderen Köchen in die Töpfe guckt, sondern auch, wenn er sein eigenes Team motiviert. „Lernen ohne Disziplin funktioniert nicht. Nur: Die Disziplin sollte nie eine Disziplin der Strafe sein, sondern eine der Erkenntnis.“ Ob ein Mensch motiviert ist, sehe man schnell, findet Rach. „Ich spüre, ob einer meiner Service-Mitarbeiter ein natür- >>



liches oder ein aufgesetztes Lächeln hat. Ich brauche die Natürlichkeit. Und aufgesetzte Freundlichkeit ist eine nicht vorhandene Freundlichkeit. Das spürt jeder.“ Entscheidend sei, dass seine Mitarbeiter, aber auch die Menschen, die er im Rahmen seiner Sendung trifft, Vertrauen zu ihm haben. Denn Lernen und Lehren ohne Vertrauen seien unmöglich.

## Lernen fiel ihm leicht

Seine eigene Schulzeit sei streng gewesen. „Es war ja damals nicht so wie heute, wo die ganze Schule verreformiert ist. Da blickt doch kein Mensch mehr durch, in jeder Stadt, in jedem Bundesland ist es anders.“ Er ging im Saarland zur Schule, wo es schon immer ein Zentralabitur gab. „Früher hat man uns deshalb belächelt – heute kehrt man wieder dahin zurück und sagt, dass Wissen zentral abrufbar sein muss.“

Das Lernen sei ihm immer leicht gefallen. Und Bildung habe auch im Elternhaus eine wichtige Rolle gespielt, „genau wie Essen und Trinken. Ich glaube, das hängt sogar zusammen, denn Familien, die eine Struktur haben und in einem Rhythmus leben, kümmern sich auch sehr um die Ausbildung der Kinder. Nun leben wir leider in einer Zeit, in der oft das Gehalt eines Erziehungsberechtigten nicht reicht und man zum Überleben ein zweites Gehalt hinzufügen muss – und da fängt die Misere an.“ Die Abschaffung der familiären Strukturen sei vom Staat nicht genug aufgefangen worden, findet Rach. „Indem man propagiert hat, dass beide Elternteile – und ich möchte das ganz bewusst loslösen von einer Mann-Frau-Diskussion – arbeiten sollen und der Staat versuchte, Einfluss auf die geistige Ausrichtung der Erziehung zu nehmen, hat er versagt, weil man die Bildungssituation nicht so finanziell ausgestattet hat, dass eine nachhaltige Bildung für jedermann möglich ist.“

Eine gute Ausbildung sei für seine Eltern eine Art Familienziel gewesen. „Dabei ist nicht zwingend eine akademische Ausbildung gemeint. Viel wichtiger war ihnen eine Ausbildung des Lebens. Lesen gehört unbedingt dazu. Und die Beschäf-



### Ein gutes Team

In der Küche mit anpacken, regelmäßige Besprechungen und ein 30-köpfiges Team, auf das sich Christian Rach verlassen kann: Organisation und Disziplin gehören ebenso zum Erfolg eines Spitzenrestaurants wie perfekter Service und ausgefallene Gerichte

tigung mit Literatur. Denn das ist ja schon ein Schritt, der über das Lesen hinausgeht. Der kulturelle Aspekt war immer wichtig.“ Heute setzt Rach auf eine Mischung aus Erfolg und Menschlichkeit, aus Disziplin und Lebensfreude. Das frühe Aufstehen gehört dazu – „in der Regel um halb sieben, um dann mit der Familie noch zu frühstücken. Wenn dann alle aus dem Haus sind, ist für mich die Zeitungslektüre angesagt. Dazu läuft – so spießig das klingt – Klassikradio. Um einen undramatischen Start in den Tag zu haben.“ Apropos Familie. Dazu schweigt er. Nein, sein Privatleben, das

---

**„Viele Auszubildende wissen über ihre Rechte Bescheid, aber nicht über ihre Pflichten.“**

Christian Rach, Starkoch

---

gehe niemanden etwas an. Öffentlich wird Christian Rach erst um 9 Uhr. Dann nämlich, wenn sein 30-köpfiges Team im „Tafelhaus“ den Tag beginnt. Eine Mannschaft, die sich Rach genau ausgesucht hat, denn: „Man hat keine Probleme, Auszubildende zu bekommen. Aber Auszubildende, die eine Bildung haben und bereit sind, mitzuziehen, bekommt man nicht so leicht. Viele wissen zuerst über ihre Rechte Bescheid, nicht aber über ihre Pflichten.“ Wenn die ersten Fragen die nach Arbeitszeiten und Geld seien, könne man nicht viel erwarten. „Natürlich arbeiten wir alle, um Geld zu



## vita > CHRISTIAN RACH

Christian Rach wurde 1957 als zweites von vier Geschwistern im saarländischen St. Ingbert geboren. Von 1978 bis 1983 **studierte er Philosophie und Mathematik** in Hamburg und jobbte als Koch und Kellner. Danach schlug er die Karriere des Kochs ein, lernte in Grenoble und Wien. 1989 begab er sich mit dem „Tafelhaus“ in die **Selbstständigkeit**. 2004 zog er mit dem „Tafelhaus“ direkt an die Elbe, wo er außerdem noch seit 1999 ein weiteres erfolgreiches Restaurant, das „Engel“ mit dem Imbiss „Luzifer“ und seit 2001 die „Cantina Milano“ betreibt. Christian Rach wurde 1991 mit einem **Michelin-Stern** ausgezeichnet und gilt als einer der besten Köche Deutschlands.

verdienen und es ist auch völlig legitim, das vernünftig zu besprechen. Aber wenn das die Hauptmotivation ist, dann wird das Arbeitsverhältnis nichts. Denn es geht doch viel mehr darum: Hat der oder die Interesse an dem Job? Ich habe noch nie erlebt, dass man sich finanziell nicht einig wird, wenn man gegenseitig das Interesse spürt.“

### Starthilfe ins Berufsleben

Das Problem, dass Jugendlichen die Motivation fehlt und sie aus unterschiedlichen Gründen in einer Sackgasse des Lebens landen, hat Rach übrigens zu einer neuen Sendung inspiriert, die demnächst im Fernsehen anläuft. Darin wird er nicht gescheiterte Gastronomen, sondern im Job gescheiterte junge Menschen begleiten – und motivieren. „Da gibt es viele Situationen“, erklärt er. „Es gibt Schulabbrecher. Es gibt Leute, die drei oder vier verschiedene Berufe ange-

fangen haben. Es gibt welche, die hundert Bewerbungen geschrieben haben. Manche kommen aus gescheiterten Elternhäusern, manche aus reichen Familien, die ihnen zu viel Druck machen. Die Gründe, warum ein Mensch so früh scheitert, sind mannigfaltig. Aber allen gemeinsam ist, dass sie unter einer Perspektivlosigkeit leiden.“ Doch in unserer Gesellschaft zähle nun einmal das Leistungsprinzip, „da haben wir Unternehmer eine große Verantwortung, Motivation und Leistungsbereitschaft und vor allem auch Lernbereitschaft aus diesen jungen Leuten wieder hervorzukitzeln.“

Seine größte Motivation sei es, jungen Menschen zu zeigen, dass Lernen Freude und Zukunft bedeutet. Christian Rach: „Ziel der Sendung ist es, erstens zu zeigen, wie man ein Unternehmen aufbaut und zweitens jungen Leuten Mut zu machen, dass es immer noch eine Chance gibt – vorausgesetzt, man schafft das aus eigenem Antrieb.

Denn es kann nicht sein, dass Antriebslosigkeit von der Gesellschaft getragen oder gefördert wird.“

Er selber scheint immer voller Antrieb zu sein. Wach und mit klarem Verstand. Auf die Frage, was er denn in seiner Freizeit macht, fragt er scharf: „Welche Freizeit?“ und lächelt dann. Doch, Pläne für die Zukunft gibt es auch für ihn. Neugierde auf Neues, die treibe ihn dabei wohl am meisten an. „Neugier zu haben, heißt auch Pläne zu haben. Ich hatte früher Zeit, jedes Jahr nach Frankreich zu fahren. In dieser Zeit konnte ich auch Französisch. Wenn man es nicht spricht, verlernt man es.“ Ja, das Reisen sei eines seiner Ziele. Später mal. „Ich würde mich auch gerne wieder etwas mehr den philosophischen Gedanken zuwenden wie während meiner Ausbildung an der Universität. Doch dafür braucht man Muße. Und Muße lässt mein Job momentan nicht zu.“ ]]



## PROMINENTE

# Musterschüler und Sitzenbleiber

Hätten Sie gedacht, dass Iris Berben das Abitur nicht geschafft hat? Dass Sonya Kraus ein Einser-Abi hat? Und dass Christiane Paul sogar promovierte Ärztin ist? Lesen Sie, welche Erfahrungen unsere Prominenten früher in der Schule machten



## Perfekt auf allen Gebieten:

Große Sorgen muss sich **CHRISTIANE PAUL** (36) in Sachen Job wohl niemals machen. Sollte ihre Karriere als Schauspielerin irgendwann mal nicht mehr so gut laufen – was momentan nicht so aussieht – könnte sie dank eines Einser-Abiturs und eines abgeschlossenen Medizinstudiums vermutlich sofort wieder als Ärztin arbeiten. Der Titel ihrer 2002 verfassten Dissertation lautet übrigens: „Einflussfaktoren auf die perioperative Morbidität und Mortalität in der primären Hüftendoprothetik: eine retrospektive, fallkontrollierte, unselektierte Studie über 628 Implantationen“...



## Bloß keine Zahlen:

Fächer wie Mathe, Physik und Chemie waren **UWE OCHSENKNECHT** (55) ein Graus. Der Schauspieler

wiederholte drei Klassen des Gymnasiums. Richtig Spaß machten ihm dagegen Musik, Religion und Kunst – doch viele andere Fächer seien ihm einfach nicht interessant genug gewesen.

## Trotz Einser-Abi fast gescheitert:

In der Schule war **KATI WILHELM** (33) genauso ehrgeizig wie im Sport. Das Ergebnis war ein Traum-Abitur von 1,3! Doch fast wäre trotzdem alles schief gegangen: Die ehemalige Biathletin, die bei Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften zahlreiche Goldmedaillen gewann, hatte schon damals viele Wettkämpfe und harte Trainingszeiten. Das Ergebnis: zu viele verpasste Schulstunden! Fast wäre das Abitur an den Fehlzeiten gescheitert. Aber am Ende passte es dann doch noch.



## Kein tolles Abitur:

Im Gegensatz zu seinen Kollegen Thomas Gottschalk (zweimal) und Harald Schmidt (einmal) ist **GÜNTHER JAUCH** (53) zwar nicht sitzen geblieben, ein tolles Abi hatte er mit der Durchschnittsnote 3,1 aber auch nicht. Erst nach der Schule kam der große Durchbruch – und heute testet Jauch mehrmals die Woche das Wissen seiner Studio-Gäste und Fernsehzuschauer.



### Keine Vokabeln gelernt:

Weil der niedersächsische Ministerpräsident **CHRISTIAN WULFF** (52) in den ersten Klassen des Gymnasiums zu selten Vokabeln gelernt hatte, kam der CDU-Mann in Englisch und Französisch nicht mehr mit – und wiederholte die zehnte Klasse. Parallel dazu forderte er als Mitglied der Jungen Union, dass Unterricht spannender werden sollte.



### Mehr als „Glücksrad“:

Die TV-Moderatorin und Ex-„Glücksrad“-Fee **SONYA KRAUS** (36) setzt bewusst auf sexy Outfit – der Quote wegen! Ein blondes Dummchen ist sie deshalb noch lange nicht. Im Gegenteil: Ihr Abitur machte sie mit einer 1,6!



### Große Pläne:

**ANDREA HENKEL** (32) plant für die Zeit nach ihrer Biathlon-Karriere schon den nächsten großen Schritt. Die Einser-Abiturientin wuppt neben fünf Stunden Training am Tag noch ein Fernstudium – mit dem Ziel, später einmal Managerin für Sport- und Touristikanlagen zu werden.



### Das Abi nicht geschafft:

Wegen einer Sechs in Latein musste **IRIS BERBEN** (60) die siebte Klasse des Internats in St. Peter-Ording wiederholen. Danach fühlte sie sich geradezu strafversetzt, wechselte noch mehrfach die Schule. Ergebnis: Das Abitur machte sie nie – und litt deswegen unter einem Minderwertigkeitskomplex.



### Fußballverbot wegen Sitzenbleiben:

Weil er wegen Latein in der siebten Klasse des Gymnasiums sitzen blieb, bekam **EDMUND STOIBER** (69) von seinem Vater Fußballverbot. Ein heilsamer Schock für den späteren Bayerischen Ministerpräsidenten: Von da an setzte er sich auf den Hosenboden und paukte.



### Mit Fußball zur Wunsch-Zensur:

In Zukunft kickt er nach Stationen bei Borussia Dortmund und Real Madrid bei Schalke 04. Früher dribbelte sich **CHRISTOPH METZELDER** (30) schon in der Schule zum Abitur. Das baute er nämlich mit einer guten 1,8. Hauptgrund, laut eigener Einschätzung: Er hatte Sport im Abitur und damit Fußball als viertes Prüfungsfach.





---

## FOLGEKOSTEN

# Das kann teuer werden

Der Bildungsforscher Prof. Dr. Klaus Klemm warnt seit Jahren Politik und Wirtschaft vor den Folgekosten unzureichender Bildung. Das belegt er jetzt auch in aktuellen Studien der Bertelsmann Stiftung

INTERVIEW: TANJA BREUKELCHEN | FOTOS: MICHAEL BERGMANN

---

**B**ildungspannen sind teuer! „Sitzenbleiben“ kostet die Bundesländer jährlich knapp eine Milliarde Euro. Weitere 2,6 Milliarden Euro verschlingen Förderschulen. Und auch Eltern zahlen drauf: jährlich bis zu 1,5 Milliarden für teure Nachhilfe. Geld, das sinnvoller ausgegeben werden kann, findet der Bildungsforscher Prof. Dr. Klaus Klemm – nämlich für mehr Lehrer, bessere Betreuung und gezielte Förderung.

### Was ist falsch am Sitzenbleiben, an Nachhilfe und an Förderschulen?

Ich würde nicht pauschal sagen, alles ist falsch. Aber nehmen wir das Beispiel Nachhilfe: In einer professionellen Nachhilfeein-

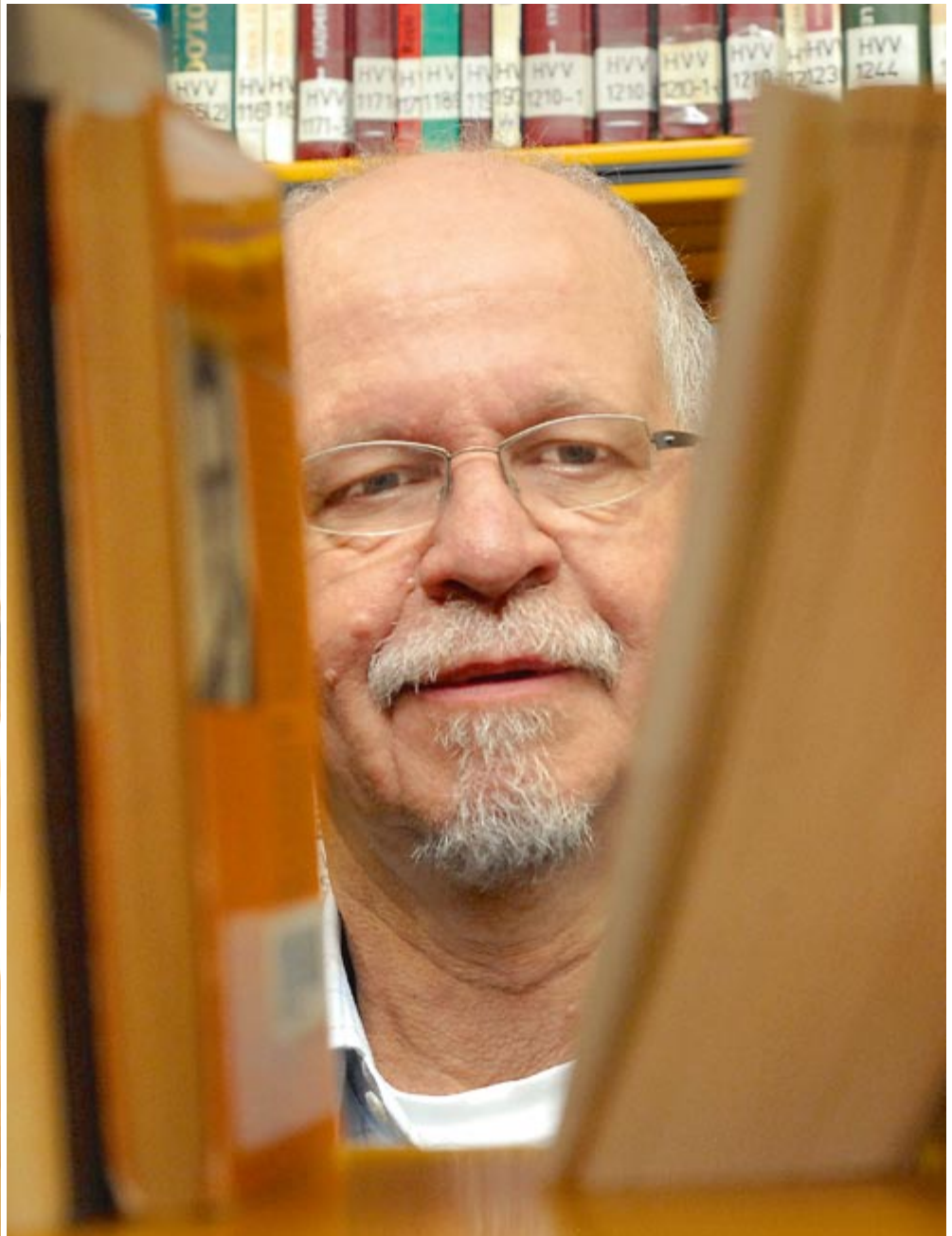


## Schulsystem reformieren

**1,1 Millionen Kinder**

und Jugendliche in Deutschland bekommen Nachhilfe; 1,5 Milliarden Euro geben ihre Eltern im Jahr dafür aus. Gerechter und erfolgreicher wäre eine individuelle Förderung innerhalb der Schule.

[www.bertelsmann-stiftung.de/nachhilfe](http://www.bertelsmann-stiftung.de/nachhilfe)



**vita >**  
**KLAUS KLEMM**

richtung betragen die monatlichen Kosten im Durchschnitt 130 Euro pro Schüler. Das muss man als alleinerziehende Mutter, als Friseurin oder Kassiererin erst einmal bezahlen können!

### **Nachhilfe ist hilfreich, aber ungerecht?**

Ja. Deshalb ist auch die Inanspruchnahme von Nachhilfe in den neuen Bundesländern deutlich niedriger als in den alten. Nicht, weil man dort klügere oder schulfreudigere Kinder hat – sondern weil sich die Eltern dort weniger leisten können als im Westen.

**Was müsste geschehen, damit nicht nur die Geförderten, sondern auch die teuren Nachhilfe-**

### **unterricht leisten können?**

Die Schulen müssen die Möglichkeit erhalten, zeitliche Freiräume zu schaffen, um individuell helfen zu können. Im Vormittagsunterricht bleibt keine Zeit, sich mit einzelnen Schülern zu befassen. Man braucht eine normale Ganztagschule, wobei ich nicht sagen will, dass diese das Allheilmittel ist. Die Erfahrung habe ich mit meinen eigenen Kindern gemacht, die beide in Frankreich auf Ganztagschulen gegangen sind.

### **Was lief da falsch?**

Die Didaktik der französischen Schule ist noch immer stark nach dem Dreischritt Anschreiben, Abschreiben, Auswendigler- >>

**Prof. Dr. Klaus Klemm**, geboren 1942, arbeitete nach Lehramtsstudium und Zweitstudium der Wirtschaftswissenschaften zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Schulentwicklungsforschung in Dortmund und hatte von 1977 bis zur Emeritierung 2007 die erziehungswissenschaftliche Professur für empirische Bildungsforschung und Bildungsplanung im Fachbereich Bildungswissenschaften der Universität Duisburg-Essen inne.



nen organisiert. Und das bis zu acht Stunden am Tag! Da bleibt kein Raum für individuelle Förderung. So wundert es nicht, dass es in Frankreich besonders hohe Sitzenbleiberquoten gibt. Dazu kommt auch an den deutschen Schulen natürlich noch ein zweiter Faktor...

### ... und zwar?

Die Lehrer! Es gibt welche, die erklären so grottenschlecht, dass kein Kind ohne Nachhilfe klarkommt. Und es gibt Lehrer, die sind so genial und pädagogisch versiert, dass sie auch in einer großen Klasse ihre Inhalte so vermitteln, dass die Kinder nach Hause gehen und alles verstanden haben. Wir haben eben das ganze Spektrum an Lehrern – und deshalb brauchen wir einen zeitlichen Raum, in dem Kinder Inhalte verstehen und vertiefen können, die innerhalb des Unterrichts noch nicht verstanden worden sind.

### Auch das Sitzenbleiben macht laut ihrer Studien keinen Sinn.

Es gibt Fälle, in denen es Sinn macht. Wenn ein Kind ein halbes Jahr aus Krankheitsgründen nicht zur Schule gehen konnte oder aufgrund biografischer Ereignisse zwar da war, sich aber aus dem Unterricht ausgeklinkt hat, kann es richtig sein, es eine Klasse wiederholen zu lassen. Aber wenn man von diesen Sonderfällen absieht, weisen die Befunde der empirischen Schulforschung, die wir dazu haben, darauf hin, dass Sitzenbleiben nicht oder nicht nachhaltig die Schulleistung steigert.

### Bleiben Kinder, deren Eltern nicht hinter den schulischen Leistungen stehen, eher sitzen, als andere, deren Eltern sich engagieren?

Dazu haben wir keine Daten. Wir sehen aber, dass es von Schule zu Schule und von Land zu Land unglaubliche Unterschiede im Sitzenbleiben gibt. Unterschiede, die nicht mit den Leistungsfähigkeiten der einzelnen Schulsysteme zusammenhängen.

### Zum Beispiel?

Der Spitzenreiter im Sitzenbleiben ist für das Schuljahr 2007/2008 Bayern mit einer Sitzenbleiberquote von 3,6 Prozent. In Baden-Württemberg lag die Quote hingegen nur bei 1,7 Prozent. Wenn wir aber die Leistungen der bayerischen Schulen mit denen in Baden-Württemberg insgesamt vergleichen, gibt es keine signifikanten Unterschiede, obwohl die Schüler in dem einen Land

doppelt so häufig sitzen bleiben wie die des anderen Landes. Wäre Sitzenbleiben also ein Instrument der Verbesserung, müssten die bayerischen Schüler also leistungsstärker sein – sie sind es aber nicht!

### Wie sieht es beim Vergleich der Schulformen aus?

Laut Statistik bleiben die meisten Kinder in der Realschule sitzen, in der Grundschule am wenigsten.

### Und in welchen Klassen bleiben die meisten sitzen?

Nach der sechsten zum ersten Mal. Wer dann noch nicht leistungsstark genug ist, zumeist noch in der siebten oder achten. Das sind auch die Jahre der Pubertät, in denen sich viele Kinder einfach auch mal ausklinken.

### Zusätzliche Nachhilfe oder Folgekosten durch unnötige Sitzenbleiber – was läuft falsch?

Man muss vorsichtig sein mit Pauschalurteilen. Was man sagen kann ist, dass man im deutschen Schulsystem das Ziel hat, in den Lerngruppen möglichst vergleichbar starke Schüler zu haben. Kinder, die in der Grundschule besonders schwach sind, werden auf Förderschulen geschickt. Kinder bleiben sitzen, weil nach vermeintlicher Leistungsfähigkeit sortiert wird. Unser Schulsystem ist mit den Instrumenten der Aufteilung und des Sitzenbleibens so angelegt, dass immer wieder versucht wird, tendenziell Homogenität in der Lerngruppe herzustellen. Dahinter steckt die Grundannahme, dass so am besten zu lernen sei. Nur: Diese Grundannahme wurde international längst widerlegt!

### Zum Beispiel in skandinavischen Ländern.

Ich habe 2002 mit einer Expertengruppe eine deutsche Schule in Helsinki besucht und mit Schülern, Eltern und den dortigen Lehrern diskutiert. Auf unsere Frage, was der Hauptunterschied zwischen dem deutschen und dem finnischen Schulsystem sei, sagten alle unabhängig voneinander: In Finnland stehe das einzelne Kind im Mittelpunkt! In Deutschland hingegen stehe das



Ziel, eine homogene Lerngruppe zu haben, im Mittelpunkt. Wer dem nicht nahe kommt, wird weggeschickt!

### Sie haben immer wieder die Folgekosten unzureichender Bildung berechnet. Können Sie ein Beispiel nennen?

Im Bereich des Sitzenbleibens können wir sagen, dass die bundesweiten Ausgaben, die durch das Sitzenbleiben und die damit verbundenen Verlängerung der Schulzeit entstehen, bei einer Milliarde Euro liegen. Von diesem Geld könnte man 15.000 Lehrer einstellen, die jeweils etwa 25 Stunden pro Woche unterrichten.

### Welche Gesamtwirkung hat das?

Wir haben international relativ niedrige Bildungsausgaben gemessen am Bruttonationalprodukt in Deutschland. Und von diesen knappen Mitteln verschleudern wir noch einen Teil völlig unwirksam. Wenn wir also schon so wenig Geld haben, sollten wir doch wenigstens schauen, es sinnvoll auszugeben. Außerdem: Die generelle Auswirkung des Schulversagens kann sich kein Land leisten



- schon gar nicht Deutschland mit seiner sinkenden Geburtenrate. Wir haben einen demographischen Mangel - und damit gehen wir auch noch verschwenderisch um!

#### Was würden Sie sofort ändern, wenn Sie könnten?

Da würde ich mit den hohen Abbruchquoten an den Universitäten anfangen. Auch das muss man wieder im demographischen Kontext sehen: Da wir so wenige Schüler haben, die das Abitur machen und studieren können, soll man diese doch auch erfolgreich zuende bilden. Von denen, die in Deutschland zum Beispiel ein Lehramtsstudium aufnehmen, machen nur rund 60 Prozent ein Staatsexamen. Das ist ein Skandal, den wir uns nicht leisten können.

#### Was würden Sie noch ändern?

Die Separierung von schwachen Schülern in Förderschulen und Hauptschulen. Damit nimmt man einer großen Gruppe, von der es heißt, sie hätte eine Lernbehinderung oder seien eher schwache Schüler, jede Chance.

#### Außerdem?

... würde ich mir wünschen, dass wir mehr Geld in unser Bildungssystem stecken. Und als Wunsch Nummer vier: Wir können es uns nicht leisten, dass wir inzwischen zwar Frauen besser ausbilden - der Anteil der Frauen unter den Universitätsabsolventen ist beim ersten akademischen Abschluss inzwischen höher als der der Männer - und dann dieses Potenzial nicht hinreichend nutzen, um all diese hochqualifizierten Frauen auch in die richtigen Arbeitsplätze im Erwerbsleben zu bekommen.

#### Stichwort „Lebenslanges Lernen“ - ist das inzwischen in den Köpfen angekommen?

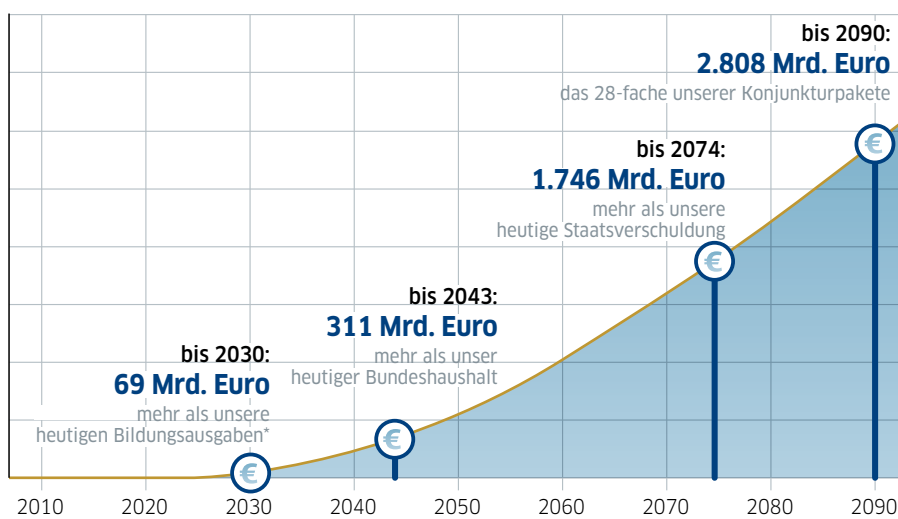
Wir haben immer noch stark das Modell des „Lernens auf Vorrat“. Unsere Kinder gehen im internationalen Vergleich sehr lange in die Schulen und sind relativ alt, wenn sie das Bildungssystem verlassen. Das durchschnittliche Alter der Universitätsabsolventen liegt bei 27. Ich würde mir zum Beispiel wünschen, dass man Lehrpläne und Studienordnung entschlackt und dann die Bildungszeit um ein Jahr verkürzt und jedem Absolventen stattdessen einen Gutschein für ein Jahr Weiterbildung gibt. So könnte jeder die Bildungszeit anders auf sein Leben verteilen! ]]

„Nachhilfe kann hilfreich sein - aber vor allem ist sie ungerecht!“

Prof. Dr. Klaus Klemm, Bildungsforscher

## Entgangenes Bruttoinlandsprodukt

Folgekosten unzureichender Bildung durch entgangenes Wirtschaftswachstum



\*Öffentliche Bildungsausgaben im Elementar- und allgemeinbildenden Schulbereich

Quelle: Bertelsmann Stiftung, Was unzureichende Bildung kostet - Eine Berechnung der Folgekosten durch entgangenes Wirtschaftswachstum. Gütersloh 2009. Berechnungen von Ludger Wößmann und Marc Piopiunik.



**BILDUNG IM VERGLEICH**

# Der Blick auf unsere Schulen

Als 2001 die erste PISA-Studie veröffentlicht wurde, war das ein Schock. Seitdem steht das deutsche Schulsystem auf dem Prüfstand und unter Reformdruck. Erste positive Ergebnisse gibt es, doch vieles muss sich in Zukunft noch deutlich ändern. – Ein Blick auf die aktuellen Studien und ihre Ergebnisse

## Grundschul-Test

**IGLU / PIRLS** testen die Lesefähigkeit der Viertklässler. Ergebnis: Deutschland liegt über dem internationalen Durchschnitt. Die nächste Studie erscheint 2011.

Deutschland schnitt bei PIRLS (Progress in International Reading Literacy Study) und IGLU (Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung) zwar besser ab als in den Vorjahren, aber die Studien bestätigten, dass die Chance auf Bildung stark von der Herkunft abhängt.



## IGLU-Rangliste

nach erreichter Punktzahl bei der Leseleistung

Rang	Land	Punktzahl
1	Schweden	561
2	Niederlande	554
3	England	553
4	Bulgarien	550
5	Lettland	545
6	Kanada	544
7	Litauen	543
8	Ungarn	543
9	USA	542
10	Italien	541
<b>11</b>	<b>Deutschland</b>	<b>539</b>
12	Tschechien	537
13	Neuseeland	529
14	Russland	528
15	Hongkong	528

## Alle Jahrgänge

**TIMS** testet Schüler in Mathematik und Naturwissenschaften – mit guten Ergebnissen für deutsche Grundschüler und schlechten bei Sek. I und II. Nächste Studie: 2011

Auch die TIMS-Studie (Trends in International Mathematics and Science Study) bestätigte es mehrfach: Die deutschen Schüler sind in den Fächern Mathematik und Naturwissenschaften im internationalen Vergleich gerade noch Mittelmaß. Seit 1995 werden für die weltweite Studie alle vier Jahre die Leistungen von über einer halben Million Schülerinnen und Schülern aus rund 15.000 Schulen in 46 Ländern getestet und nachher miteinander verglichen. Der zwölfte Platz für Deutschland gab Anlass zur Sorge, da nur die Grundschul Kinder relativ gut abschnitten, während die Leistungen der Jugendlichen in den Sekundarstufen I und II deutlich schlechter waren. Während vor allem asiatische Länder ganz weit vorne lagen, landete Deutschland damit sogar noch hinter Ländern wie Kasachstan, Lettland, Litauen oder den USA.



## Rangliste der TIMS-Studie

nach erreichter Punktzahl

### MATHEMATIK

Rang	Land	Punktzahl	(Rang 1995)
1	Hongkong	607	(3.)
2	Singapur	599	(1.)
3	Taiwan	576	(-)
4	Japan	568	(2.)
5	Kasachstan	549	(-)
6	Russland	544	(-)
7	England	541	(12.)
8	Lettland	537	(9.)
9	Niederlande	535	(4.)
10	Litauen	530	(-)
11	USA	529	(8.)
<b>12</b>	<b>Deutschland</b>	<b>525</b>	<b>(-)</b>
13	Dänemark	523	(-)
14	Australien	516	(10.)
15	Ungarn	510	(7.)

### NATURWISSENSCHAFTEN

Rang	Land	Punktzahl	(Rang 1995)
1	Singapur	587	(7.)
2	Taiwan	557	(-)
3	Hongkong	554	(10.)
4	Japan	548	(1.)
5	Russland	546	(-)
6	Lettland	542	(14.)
7	England	542	(6.)
8	USA	539	(2.)
9	Ungarn	536	(11.)
10	Italien	535	(-)
11	Kasachstan	533	(-)
<b>12</b>	<b>Deutschland</b>	<b>528</b>	<b>(-)</b>
13	Australien	527	(8.)
14	Slowakei	526	(-)
15	Österreich	526	(3.)

## Etwas besser...

... in der Lesekompetenz, dem Schwerpunkt der ersten PISA-Studie, schnitten die deutschen Schüler 2006 ab. Trotzdem liegen sie noch immer weit hinter Ländern wie Südkorea, Kanada oder Polen.



### PISA-Studie 2006

Rangliste nach erreichter Punktzahl

#### LESEKOMPETENZ

über dem Durchschnitt	1	Südkorea	556
	2	Finnland	547
	3	Hongkong	536
	4	Kanada	527
	5	Neuseeland	521
	6	Irland	517
	7	Australien	513
	8	Liechtenstein	510
	9	Polen	508
	10	Schweden	507
	11	Niederlande	507
im Durchschnitt	12	Belgien	501
	13	Estland	501
	14	Schweiz	499
	15	Japan	498
	16	Taiwan	496
	17	Großbritannien	495
	18	<b>Deutschland</b>	<b>495</b>
	19	Dänemark	494
	20	Slowenien	494
	21	Macao (China)	492
unter Durchschnitt	22	Österreich	490
	23	Frankreich	488
	24	Island	484
	25	Norwegen	484
	26	Tschechien	483
	27	Ungarn	482
	28	Lettland	479
	29	Luxemburg	479
	30	Kroatien	477

GRAFIK: DIETER DUNEKA

Nach der ersten PISA-Studie der OECD 2000 beschlossen die Kultusminister Reformen in sieben Handlungsfeldern: frühe Sprachförderung, mehr Augenmerk auf frühkindliche Bildung, Leistungsvergleiche zwischen den Bundesländern, Einführung

## Stagnation...

... in der Mathematik-Kompetenz ergab PISA 2006. Die getesteten Fünfzehnjährigen schnitten schlechter ab als im Vorjahr und lagen damit genau da, wo sie schon 2000 waren: auf dem 20. Platz.



### PISA-Studie 2006

Rangliste nach erreichter Punktzahl

#### MATHEMATIK-KOMPETENZ

über dem Durchschnitt	1	Taiwan	549
	2	Finnland	548
	3	Hongkong	547
	4	Südkorea	547
	5	Niederlande	531
	6	Schweiz	530
	7	Kanada	527
	8	Macao (China)	525
	9	Liechtenstein	525
	10	Japan	523
	11	Neuseeland	522
im Durchschnitt	12	Belgien	520
	13	Australien	520
	14	Estland	515
	15	Dänemark	513
	16	Tschechien	510
	17	Island	506
	18	Österreich	505
	19	Slowenien	504
	20	<b>Deutschland</b>	<b>504</b>
	21	Schweden	502
unter Durchschnitt	22	Irland	501
	23	Frankreich	496
	24	Großbritannien	495
	25	Polen	495
	26	Slowakei	492
	27	Ungarn	491
	28	Luxemburg	490
	29	Norwegen	490
	30	Litauen	486

von Bildungsstandards, Stärkung der Schüler mit problematischer Herkunft, bessere Lehrerausbildung und Förderung der Ganztagschulen. - Was hat es gebracht? Eine leichte Verbesserung bei der dritten PISA-Studie (2007), aber vor allem: Die

## Klarer Aufstieg...

... in den Naturwissenschaften. Bei PISA 2006 schafften es die deutschen Schüler auf den 13. Platz. - Mehr ist noch möglich. Vielleicht ja in der nächsten PISA-Studie, die Ende 2010 veröffentlicht wird.



### PISA-Studie 2006

Rangliste nach erreichter Punktzahl

#### NATURWISSENSCHAFTEN

über dem Durchschnitt	1	Finnland	563
	2	Hongkong	542
	3	Kanada	534
	4	Taiwan	532
	5	Estland	531
	6	Japan	531
	7	Neuseeland	530
	8	Australien	527
	9	Niederlande	525
	10	Liechtenstein	522
	11	Südkorea	522
im Durchschnitt	12	Slowenien	519
	13	<b>Deutschland</b>	<b>516</b>
	14	Großbritannien	515
	15	Tschechien	513
	16	Schweiz	512
	17	Macao (China)	511
	18	Österreich	511
	19	Belgien	510
	20	Irland	508
	21	Ungarn	504
unter Durchschnitt	22	Schweden	503
	23	Polen	496
	24	Dänemark	496
	25	Frankreich	495
	26	Kroatien	493
	27	Island	491
	28	Lettland	490
	29	USA	489
	30	Slowakei	488

alle drei Jahre veröffentlichten Studien mit wechselnden Schwerpunkten auf Naturwissenschaften, Lese- und Mathematikkompetenz haben wachgerüttelt und den Blick auf Schwächen im Schulsystem geschärft.





---

**„Politikern wird ja nachgesagt, dass sie vor allem viel reden. Ich habe auch gelernt, viel zuzuhören“**

Dr. Annette Schavan

---



## Mehr Chancen durch frühe Bildung

Die **Wahrscheinlichkeit** erhöht sich um 40 Prozent, dass Kinder später auf ein Gymnasium gehen, wenn sie eine Kinderkrippe besucht haben. Gerade für sozial benachteiligte Kinder eröffnen sich so enorme Bildungschancen.

[www.kinder-frueher-foerdern.de/bildungsrendite](http://www.kinder-frueher-foerdern.de/bildungsrendite)  
[www.laendermonitor.de](http://www.laendermonitor.de)

DR. ANNETTE SCHAVAN

# Die Glücksministerin

Sie ist die „Glücksministerin“ der Deutschen: Dr. Annette Schavan. In einer vor zwei Jahren veröffentlichten Studie der Bertelsmann Stiftung gaben 40 Prozent der Befragten an, Glück bedeute für sie, immer wieder Neues lernen zu können. Als Bundesministerin für Bildung und Forschung gehört es also zu Dr. Annette Schavans Amt, die Deutschen glücklich zu machen. Eine Aufgabe, der sie sich gerne stellt

TEXT: THOMAS RÖBKE | FOTOS: GÖTZ SCHLESER

**L**ernen macht glücklich, weil es mit dem Gefühl verbunden ist, etwas geschafft zu haben, etwas Neues zu kennen oder zu können“, sagt die Ministerin. „Und das entspricht dem Kulturwesen Mensch in ganz besonderer Weise. Menschen verwirklichen sich auch im Lernen.“ Sie selbst lernt täglich dazu, etwa bei den zahlreichen Präsentationen technischer Neuheiten. Früher sei sie nur Zuschauerin und Nutzerin dieser Welt gewesen. Heute verstehe sie durch ihr Amt immer mehr von den technologischen Entwicklungen. Und als Geisteswissenschaftlerin – Schavan hat katholische Theologie, Philosophie und Erziehungswissenschaften studiert – entdecke sie zudem den Dialog zwischen Technik und Philosophie.

Aber was bekommt man als Ministerin von den Neuheiten überhaupt mit, wenn man bei einer Messeeröffnung von Stand zu Stand gezerrt wird? „Natürlich prasseln viele Erklärungen auf mich ein, die niemand bis ins letzte Detail behalten kann. Aber dann gibt es immer wieder Projekte

oder Produkte, die mich besonders interessieren. Gerade hat mir ein 17-Jähriger eine selbst entwickelte Robotik vorgestellt, die für Senioren und Behinderte von großem Nutzen sein kann. Das sind dann schon Dinge, die sich einprägen.“

Was hat sie in ihrem Amt neu gelernt? Dr. Annette Schavan muss nicht lange überlegen: „Politikern wird ja nachgesagt, dass sie vor allem viel reden. Ich habe auch gelernt, sehr viel zuzuhören.“ Und nicht so schnell nachzugeben, „weil Politik nicht allein nachgeben kann, sondern überzeugen muss. Und gerade, wenn es um kritische Technologien geht, muss man auch mal stehenbleiben und kämpfen. Beides sind herausragende Dinge, die ich gelernt habe: zuhören und kämpfen.“

## Quereinstieg in die Politik

„Politische Gegner wie Freunde loben ihre souveräne Freundlichkeit, den belebten Verstand, das sichere Wort“, lobt die Wochenzeitung „Die Zeit“ Annette Schavan.

Schon mit 19 Jahren stieg sie in die Politik ein, weil sie mitgestalten wollte. Während des Studiums und der ersten Berufsjahre blieb das politische Engagement ein Hobby. Bis die Frage aufkam: „Mache ich das jetzt hauptberuflich? Doch das war mir zu früh.“ So hat sie erstmal 15 „ganz normale Berufsjahre“ gemacht, wie sie sagt. Und wurde mit 40 Jahren Quereinsteigerin als Kultusministerin.

Zehn Jahre lang hat sie dieses Amt in Baden-Württemberg ausgeübt. Seitdem ist Dr. Annette Schavan Bundesministerin für Bildung und Forschung. Doch im Bildungsbereich hat sie heute weniger Weisungsbefugnis. Schließlich hat jedes der 16 Bundesländer seine eigene Oberhoheit in der Bildungspolitik. Fühlt sie sich da nicht manchmal ohnmächtig in ihrer Funktion als Bildungsministerin? „In Spanien, Belgien, Portugal, den USA, in vielen Ländern herrschen genauso föderale Strukturen. Ich bedauere, dass die Bundesländer den Föderalismus nicht genügend nutzen. Moderner Föderalismus heißt: Vergleichbarkeit >>



---

**„Wir brauchen eine  
Lernkultur, die das  
Anschauliche in den  
Vordergrund stellt“**

Dr. Annette Schavan

---



der Abschlüsse und der Schulbücher, das heißt auch, Mobilität zu erleichtern und bereit zu sein, mit den anderen Akteuren zusammenzuarbeiten. Das ist nicht genug ausgeprägt. Und so läuft der Föderalismus Gefahr, öffentlich komplett abgelehnt zu werden. Aber die Vorstellung, man könne von Berlin aus 40.000 Schulen dirigieren, ist nicht realistisch.“

Dass sich nach einer Forsa-Umfrage 91 Prozent der Eltern ein einheitliches Bildungssystem und eine stärkere Mitsprache des Bundes wünschen, sei die Konsequenz aus einer nicht gelungenen Modernisierung des Föderalismus „und aus den Abwehrkämpfen, die die Föderalisten dem Bund gegenüber betreiben. 80.000 Schulabbrecher pro Jahr sind ein Problem von bundesweiter Relevanz. Da muss man zusammenarbeiten. In der Forschung geht das ja auch. Die Helmholtz-Gemeinschaft etwa wird sehr erfolgreich von Bund und Ländern betrieben.“

Seit vielen Jahren schon interessiert sich die Ministerin für abstrakte Kunst. Zu ihren Aufgaben als Leiterin der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk gehörte die Förderung junger Künstler. Diese Arbeit habe bei ihr das Interesse geweckt und den Blick geöffnet für die verschiedenen Facetten der Kunst. Ihre Erfahrung: „Bei der Beschäftigung mit Kunst erschließt sich die Wirklichkeit noch mal auf eine andere Weise.“ Gerade hat einer ihrer ersten Stipendiaten in ihrem Berliner Dienstzimmer zwei seiner Werke aufgehängt.

## Lust auf Lernen ohne Stress

Ihre Eltern hätten sie immer zum Lernen ermutigt, sagt Schavan. „Ich gehöre zu der Generation, die die ersten in der Familie waren, die eine Universität besuchten. Meine Eltern gehörten nicht zu denen, die einem ständig im Nacken sitzen und allen Ehrgeiz in ihre Kinder setzen. Es war eine Atmosphäre, in der deutlich wurde: Lernen ist etwas Tolles, damit sind Chancen verbunden, und es ist auch etwas Schö-

nes.“ Das habe sie geprägt, Lernen nicht als Stress zu empfinden, sondern wirklich Lust aufs Lernen zu haben.

Heute dagegen ist bei vielen Eltern Gleichgültigkeit zu spüren. Die Ursachen dafür seien schwer zu analysieren, findet die Ministerin. Vielleicht liege es daran, dass vieles selbstverständlich geworden sei; der Geist der Aufstiegs-gesellschaft existiere heute nicht mehr. Damit sei auch ein Stück Bewusstsein verlorengegangen für die Chancen, die sich aus dem Lernen ergeben. „Wir brauchen eine Wiederauflage dieser Aufstiegsmentalität“, fordert Schavan. „Aber ohne dass Lernen dabei zu einer Stressangelegenheit wird. Wir brauchen ein Lernen, das mit positiven Gefühlen besetzt ist.“ Die Lernkultur und die Lebenswelten von Kindern früherer Generationen seien völlig anders gewesen, es gab viel mehr Zeit und Raum zum Lernen: „Heute dagegen ist die Lebenswelt von Kindern sehr unruhig. Es gibt unglaublich viele Angebote, wie sie ihre Zeit verbringen können.“

An Grundschulen ist die große Lust am Lernen noch zu finden. Doch wie kann man diese Lust erhalten? Wie können wir verhindern, dass der Elan verloren geht? Schavan: „Ich glaube, wir brauchen eine Lernkultur, die das Anschauliche in den Vordergrund stellt. Die die Kinder selbst etwas machen lässt, die ihnen die Chance gibt, sich zu bewähren.“ Wäre da nicht mehr Geld das Mittel der Wahl, um mehr Lehrer, mehr Sozialarbeiter einzustellen, moderne Lehrmittel anzuschaffen? „Seit ich die Bildungspolitik verfolge, reden wir ganz viel von Geld und von Strukturen, viel weniger von Inhalten“, so die Ministerin. „Viele denken, wenn wir nur genug investieren, wird schon alles in Ordnung gehen. Das wird aber nie so sein. In das Schulsystem könnte man unendlich viel Geld reinstecken – es würde nie reichen. Kinder brauchen Aufmerksamkeit und Ermutigung.“ Und das sei keine Frage des Geldes, sondern eine Frage der Mentalität: „Sonst haben wir eine rein technokratische Bildungsdiskussion. Wir brauchen Erwachsene, die die Kinder begleiten.“

Dr. Schavan ärgert sich darüber, wenn sie für ihre Forderung „Die Besten eines Jahrgangs sollten Lehrer werden“ bestenfalls ein Schmunzeln erntet. Am Ansehen von Lehrerinnen und Lehrern könne man die Bildungsbegeisterung einer Gesellschaft messen. Und die sei in Deutschland nicht groß genug: „Wir brauchen aber eine Entwicklung, wonach sich diese Gesellschaft als ‚Bildungsrepublik Deutschland‘ versteht.“

## Eigenes Lernziel: Orgelspiel

Und weil auch eine „Glücksministerin“ nie auslernt, hat sie noch einen Traum, etwas, das sie unbedingt noch lernen möchte: Sie würde „furchtbar gerne“ Orgel spielen können, gesteht sie. Dabei beschränke sich ihre musikalische Erfahrung auf die Querflöte, nicht einmal das Klavierspiel hat sie gelernt. Doch eine Powerfrau wie Annette Schavan schreckt das nicht ab: „Ich bin einfach begeistert von dieser Königin der Instrumente und deshalb habe ich meinen Traum noch nicht aufgegeben, das noch irgendwann zu lernen.“ ]]

vita >

DR. ANNETTE SCHAVAN

Dr. Annette Schavan, am 10. Juni 1955 in Jüchen/Kreis Neuss geboren, studierte katholische Theologie, Philosophie und Erziehungswissenschaften in Bonn und Düsseldorf. Dort **promovierte sie 1980 im Fach Theologie** mit einer Dissertation zu „Person und Gewissen. Studien zu Voraussetzung, Notwendigkeit und Erfordernissen heutiger Gewissensbildung“. Sie leitete die **Bischöfliche Studienförderung Cusanuswerk** und war **Vizepräsidentin des Zentralkomitees Deutscher Katholiken**, bis sie 1995 **Kultusministerin** in Baden-Württemberg wurde. 2005 ging Schavan als **Bundesministerin** für Bildung und Forschung nach Berlin. Die stellvertretende CDU-Vorsitzende gilt als enge Vertraute Angela Merkels.



PROJEKTE DER STIFTUNG

# Lernen – ein Leben lang!

Von der Frühkindlichen Bildung über die intensive Förderung in Schule, Studium und Berufsausbildung bis hin zum Austausch von Jung und Alt: Die zahlreichen Projekte der Bertelsmann Stiftung zum Thema Lernen beschäftigen sich mit der Möglichkeit in allen Phasen des Lebens, viel Spaß an Bildung zu haben – unabhängig von Nationalität, Einkommen oder Elternhaus

## Folgekosten unzureichender Bildung

Unzureichende Bildung hat für die Gesellschaft gravierende Folgen und führt zu hohen Kosten. Die Berechnung dieser Folgekosten soll zeigen, wie durch frühe und wirksame Investitionen in Bildung Nachteile vermieden werden können.

**Linktipp:**

[www.bertelsmann-stiftung.de/folgekosten](http://www.bertelsmann-stiftung.de/folgekosten)

**Kontakt:**

[antje.funcke@bertelsmann-stiftung.de](mailto:antje.funcke@bertelsmann-stiftung.de)

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

### Sonderweg Förderschulen: Hoher Einsatz, wenig Perspektiven



Eine Studie zu den Ausgaben und zur Wirksamkeit von Förderschulen in Deutschland

Broschüre zum Download unter: [www.bertelsmann-stiftung.de/foerderschulen](http://www.bertelsmann-stiftung.de/foerderschulen)

## KECK: Kommunale Entwicklung – Chancen für Kinder

KECK entwickelt ein integriertes Berichtssystem für Kommunen und veröffentlicht Daten zur sozialen Lage, Bildung und Gesundheit von Kindern bis zwölf Jahren in einem Online-Atlas.

**Linktipp:** [www.bertelsmann-stiftung.de/keck](http://www.bertelsmann-stiftung.de/keck)

**Kontakt:**

[beate.irsikens@bertelsmann-stiftung.de](mailto:beate.irsikens@bertelsmann-stiftung.de)  
[ingrid.stoehr@bertelsmann-stiftung.de](mailto:ingrid.stoehr@bertelsmann-stiftung.de)



## 120 Schulen

haben sich für den Jakob Muth-Preis 2010 beworben: [www.jakobmuthpreis.de](http://www.jakobmuthpreis.de)

## Gemeinsam lernen in der inklusiven Schule

### Der Jakob Muth-Preis zeichnet Schulen aus, die behinderte und nicht-behinderte Kinder gemeinsam unterrichten

**Unter dem Motto** „Gemeinsam lernen – mit und ohne Behinderung“ vergibt die Bertelsmann Stiftung den „Jakob Muth-Preis für inklusive Schule“. Bis zum 14. Mai 2010 hatten sich 120 Schulen beworben. Die drei ersten Preise sind mit je 3.000 Euro dotiert und werden im November 2010 vergeben.

Der bundesweite Preis will für den gemeinsamen Unterricht in allgemeinbildenden Schulen werben. Denn von einer guten inklusiven Schule profitieren alle Kinder – sie werden individuell gefördert, erlernen soziale Kompetenzen und den Umgang mit menschlicher Vielfalt. Bis heute werden in Deutschland allerdings 85 Prozent der Kinder mit Behinderungen oder Lernschwierigkeiten in separaten Förderschulen unterrichtet. Diese erweisen sich häufig als Sackgasse für ihre weitere

Entwicklung. In Italien, Norwegen und Schweden dagegen gehen 95 Prozent aller beeinträchtigten Schüler in allgemeine Schulen. Aber auch in Deutschland gibt es immer mehr Schulen, die das Konzept des inklusiven Unterrichts umsetzen.

Um diese positiven Beispiele bekannt zu machen, hat die Bertelsmann Stiftung gemeinsam mit dem Beauftragten der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, Hubert Hüppe, und der Deutschen UNESCO-Kommission nun zum zweiten Mal den Jakob Muth-Preis ausgeschrieben. Namensgeber Jakob Muth (1927-93) hatte sich als Bochumer Professor schon früh für eine gemeinsame Erziehung behinderter und nicht-behinderter Kinder eingesetzt.

**Linktipp:** [www.jakobmuthpreis.de](http://www.jakobmuthpreis.de)

**Kontakt:**

[ulrich.kober@bertelsmann-stiftung.de](mailto:ulrich.kober@bertelsmann-stiftung.de)



Die Homepage [www.jakobmuthpreis.de](http://www.jakobmuthpreis.de) informiert über beispielhafte Projekte

## Finanzierung der Elementarbildung

Jedes Kind lernt anders und benötigt individuelle Lernmöglichkeiten. Das Projekt erprobt innovative Lernmethoden und Ausstattung für Kindertageseinrichtungen.

**Kontakt:**

[kathrin.bock-famulla@bertelsmann-stiftung.de](mailto:kathrin.bock-famulla@bertelsmann-stiftung.de)



Zuhören, Probleme erkennen und gemeinsam Lösungen erarbeiten. Das Leadership-Programm der Bertelsmann Stiftung will aber noch mehr: Es will Netzwerke schaffen, die den kulturellen Austausch fördern

### Integration in Kommunen

Eine der wichtigsten Herausforderungen und eine Zukunftsaufgabe für Städte und Gemeinden ist Integration. Das Projekt begleitet Kommunen bei der Entwicklung von Integrations-Konzepten und bietet Workshops, Studien und Kennzahlensets an.

**Linktipp:**

[www.bertelsmann-stiftung.de/integration](http://www.bertelsmann-stiftung.de/integration)

**Kontakt:**

[claudia.walther@bertelsmann-stiftung.de](mailto:claudia.walther@bertelsmann-stiftung.de)

### Leadership-Programm für Migrant\*innenorganisationen

Integration muss gestaltet werden. Dafür braucht die Gesellschaft Menschen, die Verantwortung übernehmen. Mit Qualifizierungs- und Vernetzungsangeboten unterstützt das Leadership-Programm junge Verantwortungsträger aus Zuwanderervereinigungen, die sich für Integration engagieren.

**Linktipp:**

[www.bertelsmann-stiftung.de/leadership-mo](http://www.bertelsmann-stiftung.de/leadership-mo)

**Kontakt:**

[orkan.koesemen@bertelsmann-stiftung.de](mailto:orkan.koesemen@bertelsmann-stiftung.de)

### Moderne Beschäftigungsfähigkeit (ELLI – European Lifelong Learning Indicators)

Gelernt wird in allen Lebensphasen. Aber gibt es auch immer die passenden Lernangebote? Das Online-Instrument „ELLI“ will die Attraktivität und Effizienz von Lernmöglichkeiten vergleichbar machen.

**Linktipp:** [www.elli.org](http://www.elli.org)

**Kontakt:**

[ulrich.schoof@bertelsmann-stiftung.de](mailto:ulrich.schoof@bertelsmann-stiftung.de)

### Übergänge mit System

Der Übergang von der Schule in einen Ausbildungsplatz ist in Deutschland nach wie vor schwierig. Zu viele Jugendliche landen im „Übergangssystem“. Das Projekt will diesen Maßnahmenstapel reformieren, um die Chancen für junge Menschen zu verbessern.

**Linktipp:**

[www.bertelsmann-stiftung.de/jugendundarbeit](http://www.bertelsmann-stiftung.de/jugendundarbeit)

**Kontakt:**

[clemens.wieland@bertelsmann-stiftung.de](mailto:clemens.wieland@bertelsmann-stiftung.de)

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

#### Berufsausbildung 2015

Eine Entwicklungsperspektive für das duale System

2010, 258 Seiten  
Broschur, **32 Euro**  
ISBN 978-3-86793-029-1



### Heterogenität und Bildung

Das Projekt engagiert sich für ein faires und leistungsstarkes Bildungssystem, in dem alle Kinder und Jugendlichen – unabhängig von ihrer Herkunft – bestmöglich gefördert und gefordert werden. Dazu unterstützt die Bertelsmann Stiftung bundesländerübergreifend den systematischen Kompetenzaufbau von Lehrkräften und den Abbau von Barrieren, die individuelle Förderung im Unterricht verhindern.

**Linktipps:**

[www.heterogenitaet-bildung.de](http://www.heterogenitaet-bildung.de)

[www.vielfalt-lernen.de](http://www.vielfalt-lernen.de)

**Kontakt:**

[cornelia.stern@bertelsmann-stiftung.de](mailto:cornelia.stern@bertelsmann-stiftung.de)



### Ländermonitor Frühkindliche Bildungssysteme

Der frühe Zugang zu guter Bildung kann allen Kindern bestmögliche Entwicklungs- und Teilhabechancen eröffnen. Wie ist es um das System der öffentlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in Deutschland bestellt? Wichtige Daten und Fakten liefern die Printpublikation Länderreport und das Internet-Portal Ländermonitor.

**Linktipp:** [www.laendermonitor.de](http://www.laendermonitor.de)

**Kontakt:**

[kathrin.bock-famulla@bertelsmann-stiftung.de](mailto:kathrin.bock-famulla@bertelsmann-stiftung.de)

[kerstin.grosse-woehrmann@bertelsmann-stiftung.de](mailto:kerstin.grosse-woehrmann@bertelsmann-stiftung.de)



## Hochschul- entwicklung voranbringen

Das CHE Centrum für  
Hochschulentwicklung stößt  
Reformprozesse an

Die **Hochschullandschaft** ist in Bewegung. Universitäten erhalten mehr Autonomie, führen neue Studiengänge ein, erproben innovative Managementmethoden, vernetzen und kooperieren international. Gebraucht werden deshalb neue Ideen und Konzepte für Management, Organisation und Steuerung. Dafür haben die Bertelsmann Stiftung und die Hochschulrektorenkonferenz 1994 das gemeinnützige CHE Centrum für Hochschulentwicklung gegründet. Mit zahlreichen Initiativen will das CHE das Hochschulwesen und die Qualität der Hochschulausbildung verbessern.

Zu den bekanntesten Projekten gehört das jährliche CHE-Hochschulranking, das in Kooperation mit der Wochenzeitung „Die Zeit“ herausgegeben wird. Basierend auf der bewährten CHE-Ranking-Methodik entwickelt das CHE derzeit ein multinationales, globales Ranking. Weitere Schwerpunkte der Arbeit sind Studien, Workshops und Trainings für Führungskräfte.

**Linktipp:** [www.che.de](http://www.che.de)

**Kontakt:**

[frank.ziegele@che-concept.de](mailto:frank.ziegele@che-concept.de)  
[joerg.draeger@che-concept.de](mailto:joerg.draeger@che-concept.de)



Neueste Projekte, Ergebnisse und spannende Themen rund um das Thema Hochschulbildung finden Interessierte unter [www.che.de](http://www.che.de) auf der Internetseite des Centrums für Hochschulentwicklung

**Geschafft:** Im letzten Jahr gewann die 24-jährige Südkoreanerin Eun-ju Kwon den mit 15.000 Euro dotierten ersten Preis beim Internationalen Gesangswettbewerb „Neue Stimmen“ der Bertelsmann Stiftung



## „NEUE STIMMEN, 2009

### Opernnachwuchs weltweit fördern

Die „Neuen Stimmen“ entdecken  
und begleiten Nachwuchstalente

Die „Neuen Stimmen“ gelten als eines der bedeutendsten internationalen Talentforen des Opernfaches. Bereits seit 1987 fördert dieser von Liz Mohn ins Leben gerufene Gesangswettbewerb junge Künstler weltweit. Alle zwei Jahre findet der internationale Gesangswettbewerb statt. In den Jahren zwischen den Wettbewerben begleitet die Bertelsmann Stiftung hochtalentiert Sängern mit ihren Meisterkursen. Für die 13. „Neuen Stimmen“ 2009 bewarben sich

weltweit 1.140 junge Künstler. Im Finale in Gütersloh wählte eine zehnköpfige Jury unter 39 Toptalenten die sieben Preisträger aus.

**Linktipp:** [www.neue-stimmen.de](http://www.neue-stimmen.de)

**Kontakt:**

**Internationaler Gesangswettbewerb**  
[ines.koring@bertelsmann-stiftung.de](mailto:ines.koring@bertelsmann-stiftung.de)

**Meisterkurs**

[katrin.mann@bertelsmann-stiftung.de](mailto:katrin.mann@bertelsmann-stiftung.de)

## An 23 Orten

weltweit fanden Vorauswahlen für den Internationalen Gesangswettbewerb „Neue Stimmen“ statt: [www.neue-stimmen.de](http://www.neue-stimmen.de)

### Musik für jedes Kita-Kind

Das Modellprojekt wird gemeinsam mit Hochschulen, Berufskollegs und Kindertagesstätten in der Region Ostwestfalen-Lippe erprobt. Ziel ist es, die Musik in der Aus- und Weiterbildung von Erzieherinnen zu stärken und Kindern in der Kita einen alters- und situationsgerechten Zugang zu Musik zu ermöglichen.

**Linktipp:**

[www.bertelsmann-stiftung.de/musik](http://www.bertelsmann-stiftung.de/musik)

**Kontakt:**

[ute.welscher@bertelsmann-stiftung.de](mailto:ute.welscher@bertelsmann-stiftung.de)

### Musikalische Grundschule

An diesem Schulentwicklungsprojekt nehmen 120 Schulen in Hessen und Berlin teil. Sie wollen Musik nicht nur als Schulfach unterrichten, sondern in möglichst vielen Bereichen des Schulalltags verankern und dabei Abläufe und Klima in ihrer Schule zum Wohle aller Beteiligten verändern. Das Konzept wird in weitere Bundesländer übertragen.

**Linktipp:**

[www.bertelsmann-stiftung.de/musik](http://www.bertelsmann-stiftung.de/musik)

**Kontakt:**

[anke.vonhollen@bertelsmann-stiftung.de](mailto:anke.vonhollen@bertelsmann-stiftung.de)

## Business Summer Schools

**Groß- und mittelständische Unternehmen** Unternehmen und Organisationen unterliegen einem großen Anpassungsdruck durch wirtschaftliche, technologische und gesellschaftliche Veränderungen. Ihre Führungskräfte spielen dabei eine tragende Rolle. In den Business Summer Schools erhalten sie Denkanstöße und konkrete Lösungsansätze, um Veränderungen nachhaltig und sozial verträglich im Unternehmen umzusetzen.

### Business Summer School-Special Lebens- und Karriereplanung

Dieses Seminar wendet sich an Paare, bei dem beide engagiert und ambitioniert berufstätig sind, mit Kind(ern) oder Kinderwunsch für einen Dialog zum Thema persönliche Lebens- und Karriereplanung.

### Business Women School

2010 findet bereits zum zweiten Mal die von Liz Mohn gegründete Business Women School als Frühjahrsakademie für weibliche „Next Leaders“ statt.

**Linktipp:**

[www.bertelsmann-stiftung.de/bss](http://www.bertelsmann-stiftung.de/bss)

**Kontakt:**

[martina.schwenk@bertelsmann-stiftung.de](mailto:martina.schwenk@bertelsmann-stiftung.de)



**Intensive Diskussionen mit prominenten Referenten aus der Praxis bringen den Teilnehmern neue Impulse für zeitgemäße Unternehmenskultur und Führung**

## jungbewegt

Das bundesweite Bildungsprojekt der Bertelsmann Stiftung will Kinder und Jugendliche für persönliches Engagement motivieren. Eine der Modellregionen dieses Projektes ist Berlin.

**Linktipp:** [www.jungbewegt.de](http://www.jungbewegt.de)

**Kontakt:**

[sigrid.meinhold-henschel@bertelsmann-stiftung.de](mailto:sigrid.meinhold-henschel@bertelsmann-stiftung.de)

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

**Ausgezeichnet!**

Kinder- und Jugendengagement wirksam fördern



Praxisleitfaden zu Engagement-Angeboten für Kinder und Jugendliche.

**Einzelexemplare**

**kostenlos zu**

**bestellen unter**

**[info@jungbewegt.de](mailto:info@jungbewegt.de)**

## 100 deutsche Stiftungen

beteiligen sich an der Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung „Lernen vor Ort“: [www.lernen-vor-ort.info](http://www.lernen-vor-ort.info)

### Lernen vor Ort

Die Initiative „Lernen vor Ort“ setzt sich für mehr und bessere Bildung und Weiterbildung in allen Lebensbereichen ein. Die Bertelsmann Stiftung übernimmt dafür zwei Patenschaften mit der Stadt Freiburg und der Städte-Region Aachen und berät und unterstützt dort den gesamten Entwicklungsprozess.

**Linktipp:** [www.lernen-vor-ort.info](http://www.lernen-vor-ort.info)

**Kontakt:**

[judith.zwick@bertelsmann-stiftung.de](mailto:judith.zwick@bertelsmann-stiftung.de)

## 36 Partner

aus Bildung und Gesundheit kooperieren im Projekt Anschub.de.

Gemeinsam setzen sie sich für die Verbesserung der Schulgesundheit und Bildungsqualität ein: [www.anschub.de](http://www.anschub.de)

### Anschub.de – Programm für die gute esunde Schule

Mit den Projektpartnern unterstützt Anschub.de Schulen an 20 Standorten in fünf Bundesländern bei der nachhaltigen Entwicklung eines gesunden Lern- und Lebensraums. Im Teilprojekt „Küchen für Deutschlands Schulen“ engagieren sich der Starkoch Tim Mälzer, das Verbraucherschutzministerium und Nolte Küchen.

**Linktipp:**

[www.anschub.de](http://www.anschub.de)

**Kontakt:**

[arne-christoph.halle@bertelsmann-stiftung.de](mailto:arne-christoph.halle@bertelsmann-stiftung.de)



Der Starkoch Tim Mälzer zeigt den Kindern im Rahmen der Aktion „Küchen für Deutschlands Schulen“, wie gut gesunde Ernährung schmecken kann

## 4.620 Kinder

besuchen die 56 Kitas, die sich zu einer „guten, gesunden Kita“ entwickeln wollen:

[www.gute-gesunde-kita.de](http://www.gute-gesunde-kita.de)

### Kitas bewegen!

Das Projekt will die Bildungs- und Gesundheitsqualität in Kindertagesstätten fördern

**Linktipp:** [www.gute-gesunde-kita.de](http://www.gute-gesunde-kita.de)

**Kontakt:**

[andrea.engelhardt@bertelsmann-stiftung.de](mailto:andrea.engelhardt@bertelsmann-stiftung.de)  
[anja.langness@bertelsmann-stiftung.de](mailto:anja.langness@bertelsmann-stiftung.de)



## ZUM THEMA

# Die Zukunft des Lernens: früher, anders, länger, mehr

Das Fundament, um Spaß am Lernen zu haben, wird schon früh gelegt. Denn nur wer das nötige Grundgerüst an Bildung erwirbt, bleibt neugierig und nimmt immer wieder neues Wissen mit Interesse auf. Lebenslanges Lernen – Anspruch für den einzelnen Menschen und die ganze Gesellschaft

VON DR. JÖRG DRÄGER || FOTO: ARNE WEYCHARDT

Jeden Tag erfahren wir es aufs Neue, ob am Arbeitsplatz oder zu Hause: Die Welt verändert sich immer schneller und die Halbwertszeit unseres Wissens und unserer Fähigkeiten wird immer kürzer. Einsichten und Fertigkeiten, die wir als Kinder und Jugendliche in Familie, Schule, Ausbildung und Studium erwerben, sind nicht mehr ein Leben lang gültig oder reichen nicht aus. Helfen kann da nur eines: Immer weiter lernen, ein Leben lang.

Lebenslanges Lernen, dieser Begriff wird oft verengt auf den Erwerb von neuen Qualifikationen, um am Arbeitsmarkt bestehen zu können. In der Tat: Statistisch erhöht jedes zusätzliche Jahr an Bildung das Einkommen um bis zu zehn Prozent. Das Arbeitslosigkeitsrisiko ist für einen Hochschulabsolventen viermal kleiner als für jemanden ohne Berufsausbildung. Beschäftigungsfähigkeit ist also offenkundig eines der Hauptergebnisse von erfolgreichem Lernen.

Dennoch geht es um weit mehr. Es geht um den ganzen Menschen. Darum, dass er an der Gesellschaft teilhaben und mitwirken kann, und unsere Gesellschaft dadurch besser zusammenhält. Dass er seine Persönlichkeit weiterentwickeln und in seinem sozialen Umfeld handeln kann. Dass er Neues ausprobiert und unbekannte Talente entwickelt. Lernen ebnet unabhängig von Beschäftigungsaussichten und beruflicher Stellung den Weg für ein erfülltes Leben. Und gelernt wird bei Weitem nicht nur an Schulen oder anderen Bildungseinrichtungen. Wir lernen auch am Arbeitsplatz, als Mitglieder in Vereinen oder politischen Organisationen, in der Familie, in der Freizeit, im Gemeinwesen.

Damit aber lebenslanges Lernen möglich ist, benötigen wir als Fundament eine hochwertige Grundbildung, die so früh wie möglich ansetzt. Sie muss den jungen Menschen die Basisqualifikationen vermitteln, die in einer wissensbasierten Gesellschaft verlangt werden. Viel wichtiger aber: Sie muss ihnen eine positive Einstel-



DR. JÖRG DRÄGER ist Mitglied des Vorstands der Bertelsmann Stiftung

lung und die Fähigkeit zum Lernen vermitteln. Denn die Menschen werden nur dann immer wieder in sich und ihr Wissen investieren, wenn sie lernen wollen.

Sie werden nicht weiterlernen wollen, wenn sie in ihren frühen Lebensjahren schlechte Lernerfahrungen gemacht haben, zum Beispiel durch Misserfolg. Sie werden nicht weiterlernen, wenn sich ihnen keine geeigneten Möglichkeiten dazu bieten – weil ihnen die Zeit fehlt oder weil das entsprechende Angebot zu teuer oder am Wohnort nicht vorhanden ist. Und sie werden auch nicht Zeit, Mühe und Geld in die Weiterbildung investieren, wenn ihre bereits vorhandenen Kenntnisse, Fähigkeiten und Qualifikationen nicht entsprechend anerkannt werden, wo auch immer sie erworben wurden. Die Motivation jedes Einzelnen und

ein für den Einzelnen passendes Angebot: Das ist der Schlüssel zum lebenslangen Lernen.

Dafür muss ein Umdenken stattfinden in Bildung und Gesellschaft. Nötig ist ein anderer Umgang mit der Vielfalt der Lernenden. Unser Bildungssystem muss sich an ihre individuellen Bedürfnisse anpassen und nicht umgekehrt. Das bedeutet beispielsweise für die Schule: Jedes Kind individuell fördern, jedes Talent wecken, jeden Jungen, jedes Mädchen motivieren. Und im Umkehrschluss heißt es: Abschied nehmen von einigen pädagogischen Konzepten, die zu sehr an der Illusion einer homogenen Schulklasse ausgerichtet sind: also weniger Frontalunterricht, weniger Sitzenbleiben, weniger Aussortieren.

Und wir müssen verstehen, dass Investitionen in Bildung Investitionen in unsere Zukunft sind. Investitionen, die dieses Land dringend benötigt, wenn es seinen Wohlstand bewahren will. Investitionen vor allem, die nicht bei jedem Sparzwang gleich wieder ganz oben auf der Streichliste auftauchen dürfen. Denn Sparen in der Bildung ist teuer.

# STIFTUNG >







## INTEGRATIONSWETTBEWERB

# Neue Botschafter als Hauptgewinn...

Auch die Mitglieder der Berliner Band Culcha Candela sind jetzt Botschafter der Schulaktion „Alle Kids sind VIPS“. change war dabei, als sie während ihrer Tournee in Ostfriesland Station machten und ihren Video-Aufruf zum Mitmachen aufnahmen

TEXT: THOMAS RÖBKE | FOTOS: ARNE WEYCHARDT

**D**er Soundcheck ist in vollem Gange. Bässe wummern durch das Kulturzentrum Zollhaus in Leer, auf der Bühne proben die Jungs von Culcha Candela ihre Positionen. „Stopp mal kurz“, ruft Itchyban dazwischen. „Ey, rieselt das bei euch da unten auch so von der Decke?“ „Ja, das tut es“, ruft einer der Techniker zurück. Schnell stellt sich heraus: Es ist nicht der Putz, der da herabfällt, sondern nur der Staub des vergangenen Winters, den es nicht mehr auf den alten Holzbalken hält.

Culcha Candela sind in Leer. Die Karten für ihr Konzert in der ostfriesischen Kreisstadt (34.000 Einwohner) sind seit Wochen ausverkauft. Gut 1.000 vorwiegend sehr junge Leute werden heute Abend so mit ihnen feiern, dass sich kein Staubkörnchen mehr auf den Balken halten wird. Doch bis dahin sind es noch ein paar Stunden.

Mittagszeit. Regisseur Peter Schaul und sein Kamerateam treffen ein. Schaul hatte sich im Vorfeld einige Auftrittsorte der aktuellen Tournee der Berliner Band im Internet angeschaut: „Von dieser Location war ich gleich begeistert“, schwärmt er. „Mir war sofort klar: Hier will ich das Video drehen.“ Im ehemaligen Zollhaus von Leer, einer La-

gerhalle ähnlich, gebaut aus viel Holz, Backstein und gusseisernen Säulen. Gleich dahinter, wo heute Bahnanlagen sind, gab es früher ein Hafenbecken. Die Waren wurden im Zollhaus zwischengelagert, noch heute sind die Nummern der Lagerplätze und das jeweils zulässige Höchstgewicht der Waren an den alten Balken abzulesen. Handel und Internationalität haben diesen Ort geprägt – und für Internationalität steht auch diese Band mit sieben Musikern und Wurzeln in fünf Nationen.

Eine perfekte Kulisse also für den Aufruf zur neuen Runde der Schulaktion „Alle Kids sind VIPS“, den Schaul und sein Team gleich mit Culcha Candela für die Bertelsmann Stiftung drehen werden. Als die Stiftung anfragte, ob sie die Aktion unterstützen würden, sagten die Bandmitglieder sofort zu: „Ehrensache“, fanden sie, „coole Aktion“ und: „Wir als Hauptgewinn – das ist doch auch mal 'ne Erfahrung.“

Die sieben Musiker haben das Temperament von fünf Nationen im Blut: 2001 gründeten Johnny Strange (Uganda), Itchyban (Polen) und Lafrotino (Kolumbien) die Band, schon kurz darauf kamen Larsito (Kolumbien), Don Cali (Kolumbien) >>







**„Wir können  
in Deutschland  
glücklich sein,  
dass wir so ein  
farbenfrohes  
Land sind“**

Fünf Nationen, eine Band:  
Die Jungs von Culcha  
Candela gehören zu den  
prominenten Botschaf-  
tern der bundesweiten  
Schulaktion „Alle Kids  
sind VIPS“ der Bertels-  
mann Stiftung



und Chino con Estilo (Südkorea) hinzu, sowie Mr. Reedoo, der einzige Deutsche in der Band. Also, der einzige deutschstämmige. Obwohl: Einige Bandmitglieder wurden hier geboren, sind die dann nicht auch deutschstämmig? Aber die anderen sind zumindest ausländischer als Mr. Reedoo – ja, wie denn nun? Am besten mal fragen: „Reedoo, wie ist das denn so, als einziger Deutscher in der Band?“ Willkommen im Fettnapf! „Wir sind alle Deutsche, wir haben alle einen deutschen Pass“, berichtet Mr. Reedoo. Lassito ergänzt: „Häufig werden wir Multikulti-Band genannt. Das ist nett gemeint, aber gleichzeitig ausgrenzend: Hier ist die deutsche Gesellschaft und ihr seid außen vor, weil ihr multikulti seid. Nein, wir sind einfach das neue Gesicht von Deutschland.“ Und DJ Chino sagt: „Klar haben wir unsere Backgrounds. Aber wir sind Deutsche und sehen uns als deutsche Band, treten als deutsche Band auf, auch im Ausland. Solange das nicht in den Köpfen ist, solange kommen wir nicht weiter. In Großbritannien oder den USA ist es ganz normal, dass du einen schwarzen Engländer siehst oder einen chinesischen Amerikaner. Hier ist es das nicht. Das ist eine große Mission, die wir noch erfüllen müssen.“

Regisseur Peter Schaul hat inzwischen die perfekte Einstellung gefunden für den Dreh des Videos und holt die Band an eine Treppe im hinteren Bereich der Halle, wo bereits für das Konzert eifrig die Theke gewienert und der Stand mit Fan-Artikeln aufgebaut wird. Hier riecht das alte Holz noch kräftiger als im vorderen Teil. Schnell ist für jeden der Culchas der passende Platz gefunden.

Entspannt, natürlich und zugleich hochprofessionell suchen sie Kontakt zur Kamera. Den Aufruf brauchte niemand auswendig lernen – ein paar Stichworte fügen sich im Handumdrehen zu einem Statement. Das Thema liegt den Culchas eben nah, die Band tritt voll für Integration und Chancengleichheit ein, genauso wie es das Ziel der Schulaktion „Alle Kids sind VIPs“ ist. Schon der Probedurchgang, bei dem die Kamera nicht mitläuft, wäre sendefähig. Aber jetzt: Kamera läuft – und Action! „Wir sind Culcha Candela und wir glauben, dass noch ganz viel zum Thema Integration getan werden muss. Wir sind eine deutsche Gruppe, wir werden noch lange nicht als eine solche erkannt. Es wird Zeit, dass man in Deutschland begreift, dass ein Deutscher nicht so oder so aussehen muss. Sondern dass wir froh sein können, dass wir so ein farbenfrohes Land sind. Also: Macht mit bei



„Wir sind einfach das neue Gesicht von Deutschland“



„Alle Kids sind VIPs“ und vielleicht kommen wir dann an eure Schule.“

Zur Sicherheit wird die Aufnahme wiederholt – dann ist das Kamerateam auch schon zufrieden. Als Nächstes kommt die Fragerunde dran, einige der Antworten werden später im Aufruf-Video zu sehen und zu hören sein. Und zum Abschluss lässt Regisseur Schaul noch einen „360-Grad-Schwenk“ drehen. Hierfür stehen die Bandmitglieder im Kreis um den Kameramann, der sich einmal um sich selbst dreht und dabei über die Culchas schwenkt. Aufatmen

bei den Tontechnikern, die nur darauf warten, mit dem Soundcheck fortzufahren.

Am Abend dann, um kurz nach 21 Uhr, ist es endlich soweit: Bei den ersten Takten des Culcha-Candela-Hits „Chica“ richten sich wie auf Kommando eintausend Handy-Kameras auf die Bühne – und dann erobert die Gruppe die Bühne und das Publikum. Mit „Schöne neue Welt“, „Steh auf“, „Hamma“, „Monsta“, „Partybus“ und vielen anderen Titeln integrieren Culcha Candela sofort die tausend tanzenden Ostfriesen im alten Zollhaus. ]]





Im Scheinwerferlicht und vor jubelnden Fans fühlen sich die Musiker von Culcha Candela sichtlich wohl. Als Multi-Kulti-Band wollen sie nicht bezeichnet werden. Das sei ausgrenzend, finden sie. Schließlich sind sie alle Deutsche - und stehen für eine neue Generation, eine neue Gesellschaft

## ALLE KIDS SIND VIPS

# ...und ein Star löste sein Versprechen ein!

Endlich war er da: Der „Hauptpreis“ aus dem Wettbewerb 2009: Mario Gomez! Der National-Kicker und Star des FC Bayern München beantwortete geduldig alle Fragen und kickte danach mit den Kids

TEXT: TANJA BREUKELCHEN | FOTOS: DOMINIK GIGLER



**S**pannung pur bei den Schülerinnen und Schülern der Klasse 9a der Hohenbergschule in Albstadt. Ihre Aktion „Kick it like Beckham“ war im vergangenen Jahr eines der acht Siegerprojekte des bundesweiten Wettbewerbs „Alle Kids sind VIPS“ der Bertelsmann Stiftung geworden. Die Haupt- und Werkrealschüler aus der Nähe von Nürnberg hatten sich anhand des Buches zum Film „Kick it like Beckham“ in verschiedenen Projekten über ihren jeweiligen Alltag, ihre Bräuche und Feste ausgetauscht, um auf diese Weise die Kulturen ihrer Klassenkameraden besser kennenzulernen. Später zeigten sie in einem kurzen Film, wie all die verschiedenen Kulturen zusammenfinden können.

Und da jede Siegerschule von „Alle Kids sind VIPS“ einen „lebendigen“ Hauptgewinn in Form eines prominenten Botschafters bekam, durften die Jugendlichen aus



Mit großen Plakaten begrüßten die Jugendlichen ihren Star: Fußball-Nationalkicker Mario Gomez vom FC Bayern München. Ein echter Hauptgewinn!

Albstadt jetzt endlich „ihren“ Star an der Schule begrüßen: Nationalkicker Mario Gomez vom FC Bayern München!

Ein paarmal hatte er den Termin absagen müssen. Mal aus Verletzungspech, mal wegen harter Trainingsphasen. Schließlich wollte er sich Zeit nehmen und nicht >>





Zuerst beantwortete Mario Gomez die Fragen der Schülerinnen und Schüler (oben), danach ging es mit ihnen sogar noch in die Turnhalle zum Torwandschießen (rechts)

nur kurz ein paar Autogramme geben. Jetzt war er endlich da. Umringt von jubelnden Kids saß er im Schulgebäude und beantwortete sehr ernsthaft all ihre Fragen.

Wie die Vorbereitungen zur Weltmeisterschaft laufen. Und was man so alles trainieren muss, um am Ende ein Spitzen-Stürmer zu werden. Letzteres war für Gomez offenbar immer klar: „Ich war immer voll auf Fußball fokussiert. Wenn ich von der Schule nach Hause kam, hab ich den Ranzen in die Ecke geschmissen und bin kicken



„Im Fußball steht die Leistung im Mittelpunkt – und nicht die Herkunft.“

Mario Gomez, Nationalspieler

Seine aktuellen Aktionen im Rahmen von „Alle Kids sind VIPs“ zeigt Mario Gomez auf seiner Homepage [www.mario-gomez.com](http://www.mario-gomez.com)

## info > ALLE KIDS SIND VIPS

Der Integrationswettbewerb „Alle Kids sind VIPs“ **geht in die zweite Runde**. Nach dem Erfolg im vergangenen Jahr ruft die Bertelsmann Stiftung jetzt wieder Schülerinnen und Schüler der Klassen fünf bis zwölf in ganz Deutschland auf, sich mit neuen **Projekten zu Fairness und Integration im Schulalltag** zu bewerben. Die Sieger erhalten prominenten Besuch: Stars wie der Fußball-Nationalspieler Mario Gomez, Comedian Bülent Ceylan, Sängerin Jenniffer Kae und andere unterstützen als Botschafter die Aktion. Neu dabei sind die Band Culcha Candela und der Schauspieler Tayfun Baydar („Gute Zeiten – Schlechte Zeiten“). Hinter dem Wettbewerb steht das Ziel, jungen Menschen aus Zuwandererfamilien an deutschen Schulen faire Bildungschancen zu garantieren.

**Infos:** [www.allekidssindvips.de](http://www.allekidssindvips.de)

gegangen. Mein Vater hat mir aber immer vermittelt, dass eine gute Bildung genauso wichtig ist.“

Mario Gomez, Sohn eines Spaniers und einer Deutschen, setzt sich auch im zweiten Jahr von „Alle Kids sind VIPs“ als Botschafter des Integrationswettbewerbs für bessere Integration an Deutschlands Schulen ein. „Unabhängig von der Nationalität – die Schule ist wichtig“, sagt er. „Ihr solltet euch darauf konzentrieren, dann fällt euch eine Menge im Leben leichter. Vieles ist dann möglich, und mit einer guten Ausbildung könnt ihr im Leben was erreichen.“

Später ging es noch mit einigen Jugendlichen zum Torwandschießen – und der Star erklärte, dass es im Sport außerdem

möglich ist, Grenzen zu überwinden. Gerade deshalb sind für Gomez Teamgeist und Fair Play auch im Alltag nicht mehr wegzudenken. Er ist überzeugt: „Im Fußball steht die Leistung im Mittelpunkt und nicht die Herkunft. In der Schule sollte dies nicht anders sein.“

Deshalb sei jedes Kind, egal aus welchem Land es kommt, egal ob arm oder reich oder auf welche Schule es geht, eine „Very Important Person“, ein VIP also, und sollte die gleichen Chancen haben. Fußball als Mannschaftssportart könne da ein Vorbild sein: „Es ist wichtig, dass jeder für den anderen kämpft und dass man sich gegenseitig hilft“, sagt Gomez. Und: „Wir sind multikulti und es funktioniert wunderbar.“ ]]



Gemeinsam mit dem Mediziner und Kabarettisten Dr. Eckart von Hirschhausen und zahlreichen Partnern gab Dr. Brigitte Mohn den Startschuss für das Projekt PHINEO



## PHINEO

# Orientierung für soziale Investoren

Ein international erprobtes Verfahren prüft Leistung und Wirkung von gemeinnützigen Organisationen

FOTOS: FRANK NÜRNBERGER

**G**utes tun und sich für die Schwachen in der Gesellschaft einsetzen – in Deutschland gibt es viele tausend Organisationen, die Spenden sammeln, um in Bereichen wie Bildung, Jugendhilfe, Gesundheit, Umweltschutz oder Entwicklungszusammenarbeit aktiv zu werden. Nur: Wo ist das passende Projekt, für das es sich lohnt, Geld und persönliches Engagement zu investieren? Welche Projekte zeigen Wirkung? Und wo ist eine Spende wirklich gut angelegt? Ab sofort bietet PHINEO sozialen Investoren Orientierung. Das gemeinnützige Unternehmen prüft Projekte nach ihrer Leistung und Wirkung.

„Nicht nur Gutes tun, sondern auch Gutes bewirken, das ist für PHINEO Anspruch und Ansporn zugleich“, erklärte Dr. Andreas Rickert, Vorstandsvorsitzender der PHINEO gAG anlässlich der Auftaktveranstaltung in Berlin. Die Methode wurde auf Basis eines in Großbritannien erprobten Verfahrens mit Experten entwickelt. Die Teilnahme am Analyseverfahren ist für die gemein-

nützigen Organisationen kostenfrei. Den Rahmen für die PHINEO-Analyse bilden Themenreports. Sie stellen den Stand der Forschung und erfolgreiche Handlungsansätze gemeinnützigen Engagements in verschiedenen Themenbereichen wie Gesundheit und Umwelt vor.

Hinter PHINEO steht ein breites Bündnis aus Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. Nicht nur soziale Investoren sollen unterstützt werden, auch die Bedeutung des Non-Profit-Sektors wird hervorgehoben. Denn immerhin erwirtschaften hier knapp zwei Millionen Arbeitnehmer rund vier Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Zudem bieten Non-Profit-Organisationen etwa 23 Millionen Menschen in Deutschland eine Heimat für ehrenamtliches Engagement.

PHINEO wird wie ein Marktplatz funktionieren, auf dem soziale Investoren mit gemeinnützigen Organisationen zusammenkommen. Zukünftig soll es aber nicht bei einem virtuellen Austausch auf [www.phineo.org](http://www.phineo.org) bleiben. Der Plattform-Gedanke

soll auch in neuen Formaten zum Tragen kommen.

Dr. Brigitte Mohn, Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung, freut sich, dass PHINEO jetzt an den Start geht: „Spenden wird immer stärker als eine soziale Investition angesehen, die nicht nur etwas ‚Gutes‘ in der Gesellschaft bewirken soll, sondern auch eine soziale Rendite versprechen kann, weil damit gesellschaftliche Probleme gelöst und Strukturen verändert werden können. Wir hoffen, dass PHINEO zahlreiche Investoren findet, die sich durch ihr direktes Engagement in die Gesellschaft einbringen.“

Wie das konkret gelingen kann, wurde bei der Gründungsveranstaltung deutlich, die von Dr. Eckart von Hirschhausen moderiert wurde: Noch am Gründungsabend ging die erste Spende über die Website eines der 36 von PHINEO empfohlenen Projekte ein. Sie wurde von der Deutschen Börse gestiftet. ||



## info > PHINEO

Mit Recherchen und Analysen von erfolgversprechenden gemeinnützigen Projekten bietet die neu gegründete **PHINEO gAG** Orientierung für soziale Investoren. Hauptgesellschafter sind die Bertelsmann Stiftung und die Gruppe Deutsche Börse.

[www.phineo.org](http://www.phineo.org)





Sabine Griep und Gerwald Spata werden aktiv für die Hauptschule Ost



Hans-Jörg Milse vom Verein Toy Run 4 Kids knotet Luftballontiere für Kinderfeste

**GESELLSCHAFTLICHE VERANTWORTUNG**

# Gute Geschäfte auch ohne Geld

Mit der Marktplatz-Methode treffen gemeinnützige Organisationen und Unternehmen Vereinbarungen zur gegenseitigen Unterstützung. In Gütersloh fand jetzt der bisher erfolgreichste Marktplatz in Deutschland statt

TEXT: ULRIKE OSTHUS | FOTOS: VEIT METTE

**G**esucht und gefunden – das haben sich Landschaftsgärtner Andreas Rethage und Alexandra Heinzlmann vom Elternrat der Kita an der Feldstraße. Für „Gute Geschäfte“: Andreas Rethage wird das neue Klettergerüst auf dem Kita-Spielplatz aufbauen und den Garten neu gestalten. Und was macht die Kita? „Unsere beiden Köchinnen richten die Weihnachtsfeier für die Gartenbaufirma aus! Mit biologisch kontrollierten Lebensmitteln natürlich“, freut sich Alexandra Heinzlmann. Die Feier für die 15 Mitarbeiter von Andreas Rethage musste aufgrund des langen Winters und der vielen Straßenräumeinsätze der Landschaftsbaufirma immer wieder verschoben werden. Strahlende Gesichter und die erste unterschriebene „Vereinbarung“, die schon nach kurzer Zeit im Körbchen der engagierten Helfer landet.



Jochen Czayka (links) organisiert als Ehrenamtlicher den Gütersloher Markt mit. Bürgermeisterin Maria Unger eröffnete die Veranstaltung

Und rasant geht es weiter auf dem „Marktplatz Gute Geschäfte“ im Foyer des nagelneuen Gütersloher Stadttheaters. 32 gemeinnützige Organisationen und 37 Unternehmen sind auf der Suche nach Kooperationen. Sie bieten oder suchen Einsatzzeit, Sachleistungen oder Kompetenz und Know

## „Pro Marktplatz werden im Durchschnitt 70 Kooperationen vereinbart“

Dr. Gerd Placke, Projektleiter

how – Geld ist dabei tabu. Andres Rethage ist einer der Begehrtesten heute Nachmittag. Schon nach einer halben Stunde trägt er einen roten Punkt auf seiner Jacke. „Ich habe fertig“, sagt er nicht ohne Stolz. Nach der Vereinbarung mit der Kita hat er noch zwei weitere mit Seniorenwohnheimen geschlossen. Beide wollen Beratung und Unterstützung für ihre Außenanlagen. Was geben diese dafür? „Kostenlose Anzeigen in der Hauszeitschrift, das Angebot, Räume für Veranstaltungen und Zimmer für unsere auswärtigen Gäste zu nutzen. Wie das genau aussieht, muss man dann sehen“, sagt Rethage. Nicht alles ist sofort perfekt. Man wird sich wieder treffen und die Vereinbarungen konkretisieren. „Heute tippe ich auf 85 abgeschlossene Vereinbarungen“

sagt Dr. Gerd Placke, Projektleiter der Bertelsmann Stiftung und Mit-Organisator der heutigen Veranstaltung. Nicht alle davon werden umgesetzt werden. Plackes Erfahrung: „Pro Marktplatz werden im Durchschnitt 70 Kooperationen vereinbart; zwei Drittel davon kommen zustande.“

Die „Marktplatz-Methode“ hat Tradition – in den Niederlanden. Die Bertelsmann Stiftung hat das erfolgreiche Modell für Deutschland kopiert. Der Gütersloher Markt ist bereits der 93. in Deutschland. Über 5.000 Kooperationen sind inzwischen erfolgreich durchgeführt worden. Was ist die Motivation der Teilnehmer? Dr. Gerd Placke: „Viele wollen sich engagieren und einbringen. Und jeder findet in seinem eigenen Umfeld einen Anknüpfungspunkt.“

So auch Partyserviceinhaber Manfred Menzel. Sein Fachwerk-Imbissstand ist in die Jahre gekommen und benötigt eine gründliche Renovierung. Das Kolping-Bildungswerk verfügt über eine Holzwerkstatt, in der Jugendlichen ohne Berufsausbildung unterschiedliche Berufsbilder wie Tischler und Maler nahegebracht werden, um sie für eine Ausbildung zu motivieren und zu qualifizieren.

Cornelia Röwekamp ist Sozialpädagogin und Mitarbeiterin des Bildungswerkes. Sie ist von Menzels Idee sofort begeistert. Die beiden vereinbaren die Renovierung seines Imbissstandes – „50 Stunden Arbeits-einsatz“, schätzt Manfred Menzel. Als Gegenleistung will er ein Betriebsfest für das Bildungswerk veranstalten, auf dem sein Partyservice Ort seine „Riesenpfannen“ zum Einsatz bringen wird. „Alles frisch zubereitet natürlich“, fügt er stolz hinzu.

Stolz ist auch Hans-Jörg Milse von Toy Run 4 Kids. Seit einigen Jahren organisiert sein Verein das beliebte „Radrennen über Wasser“. 150 Menschen braucht die Organisation dieser Veranstaltung, bei der mit Fahrrädern schmale Bohlenstege über einem Teich überwunden werden müssen. Eine besonders bei Kindern und Jugendlichen beliebte Attraktion. Was bekommen die, die dabei mithelfen wollen? Hans-Jörg Milse zieht bunte Ballons und eine Luftpumpe aus der Tasche. Er pumpt, dreht, knotet, und ein Luftballon-Dackel in Blassrosa erblickt das Licht der Welt. „Wir veranstalten Kinderfeste und organisieren Ballon-Twisting, ist sein Angebot. Johannes Richter von der Gütersloher Suppenküche, die immer mehr Familien mit Kindern zu ihren „Kunden“ zählt, ist ganz Ohr. Sofort sind die beiden im Gespräch und beraten, wo und wie sie sich zusammenfinden können.

Cornelia Röwekamp vom Kolping-Bildungswerk ist wieder unterwegs. „Wo ist der

Mann von Marc O'Polo?“ fragt sie einen der „Makler“. Diese Helfer führen immer wieder Unternehmen und gemeinnützige Organisationen zusammen. Was sie von dem Geschäftsführer des Bekleidungs geschäftes erwartet? „T-Shirts oder auch nur Socken für die von unserem Bildungswerk organisierte Theater-AG an einer Gütersloher Schule“, sagt Röwekamp und verschwindet im Getümmel.

Nach genau 90 Minuten ertönt wieder der Gong, mit dem die Bürgermeisterin von Gütersloh, Maria Unger, die „Guten Geschäfte“ bereits eröffnet hatte. Die Premiere für Gütersloh ist gelungen: Zufriedene Gesichter bei allen Beteiligten und 130 unterschriebene Verträge. Damit liegt die Zahl der Vereinbarungen weit über dem Tipp von Gerd Placke, und der Gütersloher Markt ist damit einer der erfolgreichsten in Deutschland! ||

### WEBLINKS:

Weiterführende Infos gibt es unter [www.gute-geschaefte.org](http://www.gute-geschaefte.org)

KONTAKT: Dr. Gerd Placke  
[gerd.placke@bertelsmann-stiftung.de](mailto:gerd.placke@bertelsmann-stiftung.de)

### info >

## MARKTPLATZ – DAS PROJEKT

Die **Marktplatz-Methode „Gute Geschäfte“** ist ein erfolgreiches Konzept zur Anbahnung von lokalen und regionalen Partnerschaften zwischen Unternehmen und gemeinnützigen Organisationen. Mittlerweile haben über 100 solcher Marktplätze in Deutschland stattgefunden; über 5.000 Kooperationen sind über dieses **„Speed-Dating für das Gemeinwohl“** in die Wege geleitet worden. Wie auf einem Markt handeln die Akteure Kooperationsprojekte aus, bei denen Angebot und Nachfrage den Tausch bestimmen. Die Unternehmen können je nach ihren Möglichkeiten mit persönlichem Einsatz, mit ihrer geschäftlichen Kompetenz oder mit logistischer Hilfe für Gemeinnützige Unterstützung geben. Gemeinwohlorganisationen bieten eine Mitwirkung bei ihren Projekten an und damit ungewöhnliche Einsichten in andere Lebenswelten. Die Partner bauen gegenseitiges Vertrauen auf und entwickeln in gemeinsamen Projekten sozialen Zusammenhalt. Unternehmen kommen so ihrer **gesellschaftlichen Verantwortung** nach, und Gemeinwohlorganisationen können mit zusätzlichen Ressourcen ihre Zielsetzungen erreichen. „Gute Geschäfte“ ist Preisträger im Wettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“.



## PUBLIKATIONEN

# Strategie-Kompass für nachhaltige Reformen

Jede Veränderung, jede Reform ist anders. Dennoch gibt es Grundmuster, die bei allen Reformen gleich sind. Ob in politischen Prozessen oder bei nichtstaatlichen oder gemeinnützigen Organisationen



Einer der Orte, an denen Reformen entstehen: das Europäische Parlament in Brüssel

**W**eltweite Trends wie Globalisierung, demographischer Wandel, soziale Ungleichheit und Klimawandel oder die Abnahme von nationalen Handlungsspielräumen verändern Politik und Gesellschaft: Bürger fühlen sich häufig mit einem zunehmenden Maß an Komplexität und Unsicherheit konfrontiert. Wie können trotzdem Reformprozesse geplant und erfolgreich umgesetzt werden? Welche Rolle kann dabei die Zivilgesellschaft spielen? Mit diesen Fragestellungen setzt sich das Projekt „Optimierung politischer Reformprozesse“ der Bertelsmann Stiftung auseinander und entwickelt dafür Lösungsansätze. Ergebnisse dieser Arbeit sind nun in zwei Publikationen erschienen.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)  
**Mehr Strategie wagen**



Strategie-Kompass für politische Reformprozesse. 2010, 48 Seiten, Broschur mit Poster, **12 Euro**  
ISBN 978-3-86793-079-6

**Loht es sich, vor auszudenken** und Reformen langfristig zu planen? Kann man Reformen überhaupt planen? Es gibt Grundmuster und Schlüsselmente, die bei allen Reformen gleich und deshalb plan- und analysier-

bar sind. Mit dem Strategie-Kompass ist es möglich, den Status quo zu bestimmen, Handlungsspielräume zu definieren und Reformen zielsicher zu planen und wirksam umzusetzen. Aktuelle Reformbeispiele aus der Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik werden vorgestellt. Was lief warum schief? Wie hätte der Prozess besser gestaltet werden können?

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)  
**Strategisch. Praktisch. Gut.**



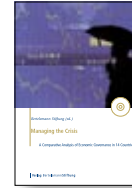
Strategie-Kompass für nichtstaatliche und gemeinnützige Organisationen 2010, 58 Seiten, Broschur mit Poster, **15 Euro**  
ISBN 978-3-86793-078-9

**Mit welcher Strategie** bereiten sich Organisationen auf künftige Herausforderungen vor? Welche Faktoren führen eine Organisation zum Erfolg? Ob der örtliche Sport- und Kulturverein, der bundesweite Naturschutzverband, die soziale Hilfseinrichtung, Stiftungen oder Interessenverbände – mit dieser Publikation lässt sich jede inhaltliche und strukturelle Veränderung einer nichtstaatlichen oder gemeinnützigen Organisation strategisch planen, durchführen und ihre Wirkung überprüfen.

## Neuerscheinungen in englischer Sprache

## POLITIK

### Die Krise managen



Wie bewältigen Industrie- und Schwellenländer die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise? Die Studie greift diese Fragen auf und dokumentiert das unterschiedliche Krisenmanagement in 14 detaillierten Berichten. Im Fokus

stehen die Industrieländer Deutschland, Großbritannien und die USA sowie Schweden und die Schwellenländer Brasilien, Chile, China, Indien, Indonesien, Russland, Südafrika, Südkorea, die Türkei und Ungarn.

Bertelsmann Stiftung (ed.)

#### Managing the Crisis

A Comparative Analysis of Economic Governance in 14 Countries  
2010, 48 Seiten, Broschur mit CD-ROM  
**15 Euro**, ISBN 978-3-86793-077-2

### Globales Demokratie-Ranking



Der Transformation Index (BTI) analysiert die Politik in 128 Entwicklungs- und Transformationsländern. Das globale Ranking bewertet und vergleicht Transformationsprozesse auf der Grundlage von Ländergutachten und informiert über die Entwicklung von Demokratie und Marktwirtschaft.

Bertelsmann Stiftung (ed.)

#### Transformation Index 2010

Political Management in International Comparison  
2010, 248 Seiten, Broschur mit CD-ROM  
**38 Euro**, ISBN 978-3-86793-056-7

## GESELLSCHAFT

### Visionen für die Zukunft



Vor neun Jahren berief das israelische Parlament den ehemaligen Richter Shlomo Shoham zum Vorsitzenden der „Kommission für die zukünftigen Generationen“. Dieses Buch veröffentlicht seine „Strategie der Intelligenz“. Als Befürworter der politischen Generationengerechtigkeit zeigt Shoham auf, wie neue Strategien in der Erziehungs-, Gesundheits-, Umwelt- und Wirtschaftspolitik angewendet werden können.

Shlomo Shoham

#### Future Intelligence

2010, ca. 350 Seiten, Broschur, **ca. 35 Euro**  
ISBN 978-3-86793-044-4

# STIFTUNG INTERNATIONAL >





## KONFERENZ

# „Chancen der Krise – neue Wege zum Wachstum“

So lautete der Titel der zweiten Jahreskonferenz der Bertelsmann Foundation North America und ihres Medienpartners „Financial Times“. Im April trafen sich mehr als 150 Gäste aus Politik, Wirtschaft, Medien und Gesellschaft im „Newseum“ in Washington, D.C., um über die Lehren aus der Wirtschafts- und Finanzkrise zu diskutieren

TEXT: SABINE DONNER II FOTOS: DAVID HILLS



Liz Mohn und Dr. Gunter Thielen im Gespräch mit AOL-Gründer Steve Case (rechts)

## bericht aus > Washington

**W**ir wollen darüber beraten, welche Erfahrungen die Länder rund um den Globus bei der Überwindung der Krise gesammelt haben und welche Konsequenzen wir daraus ziehen – nicht nur in der Finanz- und Wirtschaftspolitik, sondern in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens“, forderte **Dr. Gunter Thielen**, Vorsitzender des Vorstands der Bertelsmann Stiftung, die Teilnehmer zu Beginn der Tagung auf. Eine Aufforderung, die die illustren Gäste nur allzu bereitwillig aufgriffen. Zu ihnen zählten neben den Finanzministern Kanadas und Bahraïns, **James M. Flaherty** und **Scheich Ahmed bin Mohammed Al Khalifa**, der niederländischen Wirtschaftsministerin **Maria J. A. van der Hoeven** und den US-Kongressabgeordneten **Darrell Issa** auch AOL-Gründer **Steve Case**, „Washington Post“-Herausgeberin **Katharine Weymouth** oder der Chef der Welthandelsorganisation **Pascal Lamy**.

Wie die Krise als Antrieb für Innovationen und notwendige Veränderungen genutzt werden kann, stand dabei im Mittelpunkt der Diskussionen. So führte **Dr. Jörg Dräger**, Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung, den Konferenzteilnehmern eindrücklich vor Augen, wie viele hunderte Milliarden Euro bei ausbleibenden Bildungsreformen für Länder wie die USA und Deutschland an Folgekosten entste-

hen. Hier können mittlerweile mehr als 20 Prozent der 15-Jährigen nur schlecht oder kaum lesen, schreiben und rechnen. „Wenn wir erreichen, dass die Zahl dieser Risikoschüler deutlich sinkt, hat das enorme Auswirkungen auf die Wirtschaft“, so Dräger. Langfristige und wirksame Bildungsinvestitionen seien daher das Gebot der Stunde.

In Zeiten leerer Kassen die richtigen politischen Prioritäten zu setzen und damit Impulse für nachhaltiges Wachstum zu setzen, dominierte auch die Debatte zur Wiederbelebung der Weltkonjunktur. **Caio Koch-Weser** zeigte sich davon überzeugt, dass die Welt vor einem Paradigmenwechsel steht, sowohl in Bezug auf Geschwindigkeit und Qualität, als auch auf die neuen geografischen Motoren des Wachstums. „Die Krise hat die Kräfteverschiebung zugunsten der Schwellenländer beschleunigt“, so der Vice Chairman der Deutsche Bank Group. Investitionen in neue umweltfreundliche Technologien seien ein ganz wesentlicher Faktor bei diesem Wandel. Wie zum Beleg erläuterte **Huan Chen**, stellvertretender Leiter des Clean Development Mechanism Fund die ehrgeizigen Pläne der chinesischen Regierung, den Wechsel von einem konsumorientierten zu einem nachhaltigen und energieeffizienteren Wachstum einzuleiten.

Die Diskussion über die Rolle aufstrebender Volkswirtschaften wie China, Brasilien oder Südkorea zog sich wie ein roter Faden durch die Konferenz. Laut einer neuen Studie der Bertelsmann Stiftung, die auf der Konferenz vorgestellt wurde, sei das



Wirksamere Bildungsinvestitionen in Zeiten der Krise forderten Carol Goss, Präsidentin der Skillman Foundation und Dr. Jörg Dräger, Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung

Krisenmanagement ihrer Regierungen besser gewesen als in vielen Industrienationen. Der Schlüssel zu ihrem Erfolg: Sie haben aus den Erfahrungen beim Umgang mit früheren Finanzkrisen gelernt und daraus die richtigen Schlüsse gezogen. Nichts belege die wachsende Bedeutung der Schwellenländer besser als die globale Akzeptanz der G20-Gruppe. Hierüber waren sich die Teilnehmer eines hochrangig besetzten Panels zur Zukunft des Gremiums einig. Die Prioritäten für das nächste Treffen im Juni liegen für den kanadischen Finanzminister James M. Flaherty und die niederländische Wirtschaftsministerin Maria J. A. van der Hoeven klar auf der Hand: Es gehe nun darum, kollektive Strategien für nachhaltiges



Die Krise als Motor des Wandels: Erbprinz Alois von und zu Liechtenstein (links), Pascal Lamy, Chef der Welthandelsorganisation WTO (ganz oben). Susan Segal, Präsidentin und CEO der Americas Society und des Council of the Americas und Katharine Weymouth (oben), Herausgeberin der „Washington Post“, gaben zahlreiche Impulse für die Suche nach innovativen Lösungen

Der Finanzminister Bahraïns, Scheich Ahmed bin Mohammed Al Khalifa, erläutert die Bedeutung der G20-Beschlüsse für das Finanzzentrum am Persischen Golf

## Opportunities in Crisis

DEFINING NEW AVENUES OF GROWTH

Wachstum zu entwickeln und dabei die Reformen des Finanzsektors und die Auswege aus der Verschuldung nicht außer Acht zu lassen. „Wir müssen sicherstellen, dass die Steuerzahler nicht die Kosten der nächsten Finanzkrise tragen müssen“, forderte van der Hoeven.

Erbprinz **Alois von und zu Liechtenstein** plädierte dafür, bei der Suche nach guten Beispielen nicht nur auf die großen Flächenstaaten zu schauen. „Gerade kleine Länder wie Liechtenstein haben mehr Freiraum zum Experimentieren mit innovativen politischen Ansätzen“, so der Prinz. Auch das Abschlusspanel der Konferenz bewegte sich ganz bewusst jenseits ausgetretener Pfade und widmete sich der Frage,

ob mehr Frauen an den Schalthebeln der Macht die Krise verhindert hätten. „Ich bin überzeugt, dass manches anders verlaufen wäre, wären die Lehman Brothers die Lehman Sisters gewesen“, provozierte die ehemalige US-Kongressabgeordnete **Connie Morella** verschmitzt und eröffnete damit ein Gespräch zwischen einflussreichen Frauen – **Susan Segal**, Präsidentin der Americas Society und des Council of the Americas, **Vishakha Desai**, Präsidentin der Asia Society und „Washington Post“-Verlegerin **Katharine Weymouth** –, die sich selbst nicht zu ernst nahmen und bedauerten, dass es momentan schlicht zu wenig Frauen in Führungspositionen gäbe, um aussagekräftige Belege für diese These zu liefern. ]]

### info >

#### BERTELSMANN FOUNDATION

Die **Bertelsmann Foundation North America** ist eine eigenständige Tochterstiftung in den USA, die von **Annette Heuser** geleitet wird. Präsident ist Dr. Gunter Thielen, dem Vorstand gehören Liz Mohn und Vishakha Desai, Präsidentin der Asia Society und Fred Kempe, Präsident und CEO des Atlantic Council, an.

#### KONTAKT:

Bertelsmann Foundation North America,  
1101 New York Avenue, N.W., Suite 901,  
Washington, D.C. 20005

Telefon: 001-202-384-1980



## EIN BÜRO IM PORTRÄT

# Mitten in der Baustelle Europa

Ein fünfköpfiges Team arbeitet in Brüssel nicht nur als „Ohr“ für die Bertelsmann Stiftung in Gütersloh. Auch umgekehrt trägt es Impulse aus Deutschland in die EU – ein Besuch im Zentrum Europas

TEXT: TANJA BREUKELCHEN | FOTOS: ULLA KIMMIG

## bericht aus > Brüssel

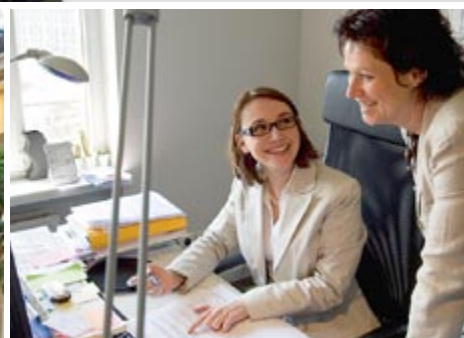
**D**er Weg zum „Résidence Palace“ verläuft im Zickzack. Eine große Baustelle versperrt dem Besucher den Weg. Eine Staubwolke, eine Fußgängerbrücke, ein abgesperrtes Areal und wieder eine Staubwolke. Dahinter aber tut sich die große Welt auf: Dort, wo Thomas Fischer, Direktor des Brüsseler Büros der Bertelsmann Stiftung, auf uns wartet, haben mehr als 800 Journalisten aus über 30 Ländern ihre Büros. Aber auch große Stiftungen und zahlreiche Staatsbeamte. Das „Internationale Pressezentrum“ im Herzen des Regierungsviertels, das der Schweizer Architekt Michel Polak in den Zwanzigerjahren als Apartmenthaus gebaut hat, atmet Weltläufigkeit.

Ein Ort, genau richtig für Thomas Fischer und sein vierköpfiges Team. „Die unmittelbare Nähe zur europäischen Politik ist für uns ideal“, erklärt der 45-Jährige. Das Brüsseler Büro der Stiftung gibt es seit 2000, damals aber noch in anderer Form. „Im Sommer 2008 entschied der Vorstand, dass wir unser Portfolio internationalisieren, um vom Ausland für unsere Projekte lernen zu können.“ Also wurde das Büro personell aufgestockt. Stefani Weiss, die bereits vor Ort war, befasst sich als „Senior Project Manager“ mit der künftigen Gestalt und Rolle der EU in der Welt. Projektmanager Henrik Brinkmann befasst sich unter anderem mit den Schwerpunkten „Bessere Regulierung“ und „Good Governance“. Office Managerin Stefanie Fraune, die zuvor



Stefani Weiss (oben) betreut in Brüssel die Projektarbeit zur EU von morgen. Thomas Fischer leitet das Brüsseler Büro (oben). Bei Office-Managerin Stefanie Fraune (rechts) laufen alle Fäden der Organisation zusammen





Céline Diebold und Stefanie Fraune bei der gemeinsamen Arbeit im internationalen Bürohaus, dem „Résidence Palace“ (oben). Das Team (links) im eleganten Foyer: Stefanie Fraune, Céline Diebold, Thomas Fischer und Stefani Weiss (von links). Spontan dazu gestoßen: Antonio Missiroli von der Europäischen Kommission (2. von links)

lange Zeit in London als Eventmanagerin gearbeitet hatte und inzwischen seit insgesamt 15 Jahren in Brüssel lebt, organisiert große Konferenzen und ist unter anderem für das Programm „Moderne Regulierung“ zuständig. Und dann ist da noch die Jüngste im Team: Die 27-jährige Céline Diebold, die schon während des Studiums auf Internationalität setzte, an der EuropaUniversität

Viadrina in Frankfurt an der Oder studierte und nun als Assistentin im Brüsseler Büro der Bertelsmann Stiftung arbeitet.

Ziel des Teams ist es, den Kollegen im Hauptsitz in Gütersloh zuzuarbeiten – und zwar in allen Bereichen, von der Bildung bis zu Wirtschaftsthemen. Zugleich präsentieren sie die Ergebnisse der Studien und Projekte, die in Gütersloh entstehen, in Brüssel – und damit auf europäischem Parkett. Dabei haben sie die Rolle der Europäischen Union als Gestalter der Globalisierung genauso im Blick wie den Zugang der EU-Bürger zu Bildung, Arbeitsmarkt und Gesundheitsvorsorge und natürlich Themen wie Integration und den interkultureller Dialog.

Große Konferenzen wie das jährliche „State of the Union Forum“ bringen Experten aus ganz Europa zusammen. Außerdem organisiert das Büro regelmäßig

Workshops und Podiumsdiskussionen zu allen Themen der Stiftung.

Ein gut organisiertes Team. Was man übrigens nicht von allen Dingen im Brüssel sagen kann. „Brüssel ist die Hauptstadt Europas. Und zugleich ist Brüssel ein Dorf. Hier muss man sich an so einiges gewöhnen“, sagt Thomas Fischer. Das könne positiv sein, weil die südländische Stimmung einfach ansteckend und die vielen kunterbunten Viertel der Stadt abwechslungsreich und interessant seien. Doch genau das könne zuweilen auch chaotisch werden. Dann zum Beispiel, wenn Handwerker einen wochenlang vertrösten. Wenn die leidigen Bauarbeiten und der Lärm vor dem „Résidence Palace“ einfach nicht enden wollen. Oder wenn plötzlich Unmengen Wasser durch die Decke sickern und einem auf den Schreibtisch tropfen – so, wie es Céline Diebold in ihrem Büro im siebten Stock erst kürzlich passiert ist.

Die Stimmung im „Internationalen Pressezentrum“ kann das allerdings nicht trüben, denn hier wird Internationalität gelebt. „Eine muntere Truppe“, beschreibt es Thomas Fischer. Dank der kurzen Wege kommen Kollegen von anderen Stiftungen manchmal auf einen Kaffee vorbei. Und da eine große Küche gemeinsam genutzt wird, treffen sich die Kollegen nur selten in dem eleganten Restaurant, das es im „Résidence Palace“ auch gibt. Stattdessen wird gemeinsam gekocht, wann immer die Möglichkeit besteht. Europa soll eben bodenständig bleiben. ||

## info > DAS BÜRO IN BRÜSSEL

Europa ist für die Bertelsmann Stiftung ein zentrales Thema und Brüssel ist als Sitz der EU-Institutionen ein idealer Ort, um sich von dort aus verstärkt in Europa-Projekten zu engagieren. Unter der Leitung von **Thomas Fischer** befasst sich ein kleines Team mit **europäischen Fragen**. Ziel ist es, eine Art „Europa-Antenne“ für die Projektarbeit in Gütersloh zu sein.

### KONTAKT:

Bertelsmann Stiftung – Büro Brüssel  
Rue de la Loi 155  
Résidence Palace Block C, 3rd floor  
B-1040 Brussels  
**Telefon +32 2 280-2830**



## GERECHTE GLOBALISIERUNG

# Wie ein Science-Fiction-Szenario

Alle Welt redete damals von Globalisierung. Nach George Orwell klang das, ein Leben wie fremdgesteuert. Dabei war mit etwas Eigenverantwortlichkeit doch eigentlich alles ganz easy. – Prominente Autoren machen sich in dieser „change“-Kolumne ihre Gedanken zum Thema „Gerechte Globalisierung“

VON ALEXA HENNIG VON LANGE II

In meiner Jugend gab es plötzlich heftige Demonstrationen gegen das „große Vorhaben“ von denen da oben. Ich versuche, mich zu erinnern, wann die aufgewühlten Gegner zum ersten Mal mit ihren Bannern durch die Straßen zogen. Alle Welt schien zu wissen, was „Globalisierung“ bedeutete, mit Ausnahme von mir. Ich mochte nur das Wort, oder das, was ich damit verband: Verbundenheit, keine Grenzen, Frieden, keinen Streit und keine Ungerechtigkeiten – wir saßen alle im selben Boot. Ich vermutete, in der Zeitung habe es eine Art Ankündigung gegeben: „Nächste Woche werden wir alle globalisiert.“

Vielleicht standen noch immer alle ganz unter dem Einfluss des Romans „1984“ von George Orwell, dass sich das Gefühl breit machte, von jetzt an fremdgesteuert existieren zu müssen, wie unter einer böartigen Glocke, die ein Entrinnen unmöglich machte. Es gab ja nur diese eine Welt. Ich kam mir vor wie in einem Weltuntergangs-Science-Fiction-Szenario. Alle Welt schien hilflos der Gleichmachung, dem kulturellen Untergang, ausgeliefert zu sein. Die Leute aus meiner Klasse, die sonst keinen großen Ehrgeiz an den Tag legten, den Schulstoff zu erlernen, schimpften auf das amerikanische Multiple-Choice-Verfahren: „Da muss man nicht mehr selber denken, sondern nur noch die richtigen Antworten ankreuzen.“ Sie hatten Sorge, dass wir das Verdummungs-Verfahren bald auf den Tisch geklatscht bekommen würden, um uns unmündig zu machen und uns unserer geistigen Individualität, unserer Diskussions-Kultur zu berauben.

Ich dachte: Ich geb mich der Globalisierung hin. Denn: Was wäre der Gegenentwurf? Abgrenzung? Einkapselung? Einheimisches Obst? Nichts davon empfand ich als wirklich erhaltenswert. Ich dachte: Wahrscheinlich schaffe ich nicht den hellsichtigen Blick dahinter. Vermutlich durchschaue ich nicht, was alle anderen



**ALEXA HENNIG VON LANGE** wurde 1973 in Hannover geboren, gewann mit 13 Jahren ihren ersten Literaturwettbewerb. 1997 erschien ihr Romandebüt „Relax“. Zahlreiche Romane und Theaterstücke folgten. Im September erscheint ihr neues Buch „Leute, ich fühle mich leicht“ bei cbt. Infos: [www.alexahennigvonlange.de](http://www.alexahennigvonlange.de)

**„Ich dachte: Ich gebe mich der Globalisierung einfach hin!“**

zu versorgen? Besonders schlimm war die Angst, nur noch bei McDonald's essen zu können. Es ging um den Widerstand gegen die Ausbeutung der 3. Welt. Das bekam ich endlich mit. Ich stand am Straßenrand und schaute. Gleichzeitig sah ich mich vor meinem inneren Auge in der Schule sitzen, vor mir einen Multiple-Choice-Fragebogen, auf dem es nur eine Frage mit einer möglichen Antwort zum Ankreuzen gab. Worin besteht die größte Herausforderung der Globalisierung? Eigenverantwortlichkeit. II

durchschauen. Ich glaubte nur, dass die Welt sich durch die Globalisierung ausdehnen würde, während alle anderen von „Einschrumpfung“ sprachen. Ich glaubte, sie würde endlich rund werden, alles würde sich schneller bewegen, unser aller Möglichkeiten würden zunehmen. Ich sah die Gefahr, dass man sich in der Gleichheit vielleicht verlieren und sich nicht mehr würde orientieren können, zum Beispiel an Gebäuden, die die Unterschiedlichkeit unserer Kulturen symbolisierten. „Die werden alle plattgemacht und durch praktische Einheitsbauten ersetzt“, war die Prognose.

Es schien, als würden wir vor einer großen Aufräumaktion stehen, als würde alles niedergerissen und neu aufgebaut werden; von einer Macht, die das Sagen, die den Geschmack hatte und somit die „globale“ Kultur von einem auf den anderen Tag festlegen konnte. Ich fragte mich: Würde es überhaupt noch eine Kultur geben, wenn es keinen Widerpart dazu gab?

Ich sah die Demonstranten in der Innenstadt, die ihre Banner hoch hielten, wütend waren, die Globalisierung nicht mit sich machen lassen wollten. Ging es darum, dass zu viele Waren exportiert und importiert und die Luft durch all die Transporte verpestet werden würde? Ging es darum, dass riesige Plantagen angelegt werden mussten, um alle Welt mit Getreide und Rindfleisch

# MENSCHEN BEWEGEN – ZUKUNFT GESTALTEN

| BertelsmannStiftung

[www.change-magazin.de](http://www.change-magazin.de)  
[www.change-magazin.de](http://www.change-magazin.de)



## DIE BERTELSMANN STIFTUNG IM INTERNET

### Wir sind drin!

**Facebook, Twitter, Xing...** Die Bertelsmann Stiftung ist auch online stark vertreten: Neben der Internetseite und aktuellen **RSS-Feeds** gibt es Filme auf **YouTube**, eine eigene Gruppe auf **XING**, Fotostreams auf **Flickr** und jeden Tag neueste Informationen und spannende Diskussionen über **Facebook** und **Twitter**. Also: Reinklicken, mitreden und immer und überall informiert sein!

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Bertelsmann Stiftung  
Carl-Bertelsmann-Straße 256  
33311 Gütersloh

### Verantwortlich

Karin Schlautmann (V.i.S.d.P.)

### Redaktion

Ulrich Lünstroth (Ltg.),  
Ulrike Osthus

### Redaktionelle Mitarbeit

Tanja Breukelchen

### Creative- und Art-Direction

Dirk Bartos, Andreas Kersten,  
BartosKersten Printmediendesign,  
Hamburg

### Gestaltung / Fotoredaktion

Stefanie Rejzek, Sandra Sodemann

### Text- / Schlussredaktion

Johannes Taubert, Thomas Röbbke

### Lithografie

OPS Obenhaupt Publishing Service GmbH,  
Hamburg

### Druck

Mohn Media, Gütersloh

© Bertelsmann Stiftung, Juni 2010



**change**  
Kostenfrei  
abonnieren:

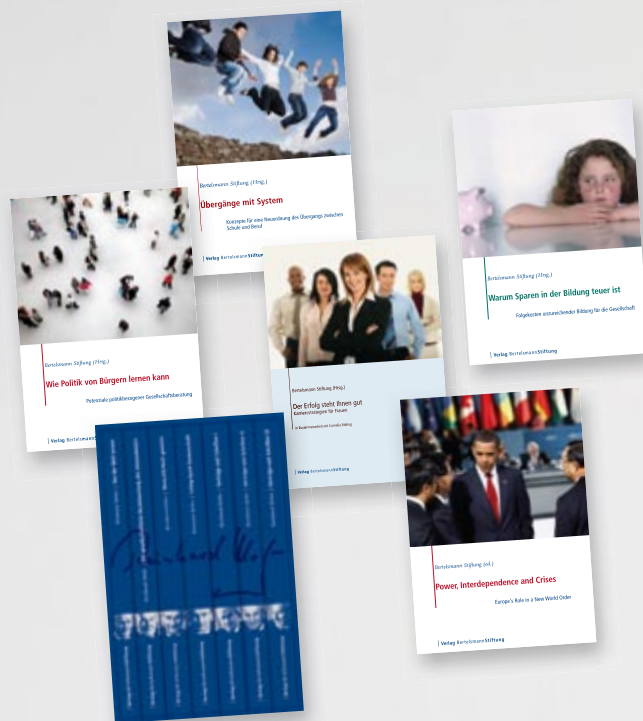
[www.change-magazin.de](http://www.change-magazin.de)

Nächste Ausgabe – change 3/2010: Soziale Marktwirtschaft



| Verlag BertelsmannStiftung

# Publikationen 2010



Reformen brauchen Öffentlichkeit. Mit jährlich rund 50 Veröffentlichungen empfiehlt die Bertelsmann Stiftung ihre Modellprojekte zur Nachahmung, mischt sich in die aktuelle politische Diskussion ein und dokumentiert in international angelegten Studien, was Deutschland vom Ausland lernen kann.

[www.bertelsmann-stiftung.de/verlag](http://www.bertelsmann-stiftung.de/verlag)